100 Jahre

Sektion Erlangen im Deutschen Alpenverein

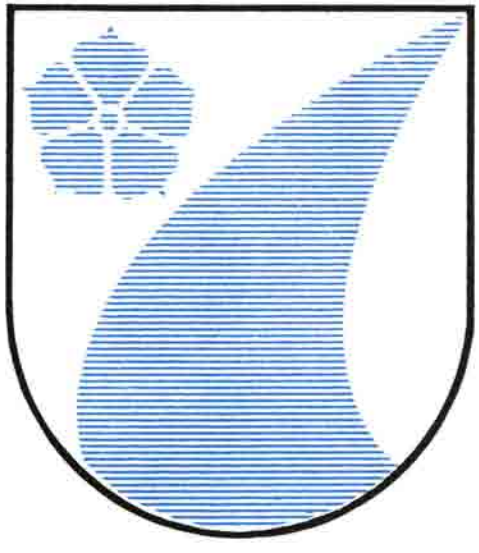
1890 · 1990

8
E
1229

FESTSCHRIFT

Wappen der Stadt Erlangen

Wappen der Gemeinde Umhausen



8 E 1229

Alpenvereinsbücherei
D.A.V. München
92 872

Inhaltsverzeichnis

Seite

Geleitwort des 1. Vorsitzenden	6
Grußworte	7
Unseren Toten	12
Erlangen – Geschichte und Entwicklung	13
Umhausen im Ötztal – Bergheimat der Erlanger Bergsteiger	18
Der Vorstand im Jubiläumsjahr	20
Organisationsplan der Sektion Erlangen	21
100-Jahre Sektion Erlangen im Deutschen Alpenverein	23
Statistik	39
Alpine Tätigkeit	41
Ausbildung – Ein Bereich mit Tradition und Verantwortung	54
Jugendarbeit in der Sektion	59
Die Paddelgruppe in der Sektion	63
Naturschutz im Alpenverein	65
Blaupunkt, und was nun?	77
Klettern in Naturschutzgebieten	79
Blaupunkt, die andere Dimension	83
Chronik der Erlanger Hütte	85
Belauschtes und Erlebtes aus dem Ötztal und von der Erlanger Hütte	98
Die Wandergruppe – Wandern auf Platz eins	105
Die Wandergruppe: Über den Geigenkamm zur Ötztaler Wildspitze	110
5-Tage-Rundwanderung Texelgruppe	114
Ein Jahr in der Bergsteigergruppe	120
„IG-Sportklettern" – Die „extreme" Gruppe der Sektion	124
Höhlengruppe – Die „jüngste" Gruppe der Sektion	129
Unsere Geschäftsstelle und die Bücherei	130
Spendenliste, Literaturnachweise zur Erlanger Geschichte, Bildernachweis, Impressum	135

Geleitwort des 1. Vorsitzenden

Einhundert Jahre Sektion Erlangen des Deutschen Alpenvereins sind Anlaß, dieses Jubiläum öffentlich zu begehen. Die Entwicklung der Sektion mit nunmehr über 4000 Mitgliedern zeigt, daß sie sich erfolgreich als Glied der großen Bergsteigergemeinschaft des Deutschen Alpenvereins bewährt und behauptet hat.

Die technischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten, die stetig sich verlängernden Frei- und Ferienzeiten, führten zu einer bisher nie gekannten Beanspruchung des Alpenraumes und damit zu einer Gefährdung der einmaligen und unvermehrbaren Naturschönheiten. In dem Spannungsfeld zwischen Nutzung der Natur und dem Schutz der Natur will der Alpenverein seinen zeitlosen und zeitgemäßen Aufgaben und Zielen gerecht werden.

Den gleichen Belastungen und Folgen ist der Frankenjura ausgesetzt. Einst die „Hohe Schule" für die fränkischen Kletterer, wurde er zum „Eldorado" des Sportkletterns für die ganze Bundesrepublik und darüber hinaus.

Bergfreunde der Sektion propagierten unter der Bezeichnung „Blaupunktklettern" den sanften Umgang mit der Natur. Diese Aktion hat einen bundesweiten Widerhall gefunden, auch in den Medien.

Durch neue alpinsportliche Formen steht der Alpenverein immer wieder vor neuen Herausforderungen bei seinen Bemühungen, die Alpen ökologisch intakt zu halten. Hierzu bedarf es der „Vorbildfunktion" eines jeden einzelnen Mitgliedes und der Einsicht der ganzen Gesellschaft.

Eine wesentliche Voraussetzung zur Erfüllung der satzungsgemäßen Aufgaben der Sektion war immer die Einsatzbereitschaft aller ehrenamtlich tätigen Mitarbeiter. Ihnen zu danken, ist mir an dieser Stelle ein wichtiges Anliegen. Dies gilt auch für ihre Beiträge in dieser Schrift, die sie aus ihrem eigenen Verständnis und mitunter aus unvollständigen Unterlagen geleistet haben.

Dank gebührt auch allen Institutionen innerhalb und außerhalb des Deutschen Alpenvereins, die unsere Sektion ideell und finanziell unterstützt haben.

Die tragenden Ideen des Alpenvereins werden auch im zweiten Jahrhundert der Sektion Erlangen notwendig sein und wirken.

Friedrich Schwab · Erster Vorsitzender

Grußwort des Regierungspräsidenten

Die Sektion Erlangen des Deutschen Alpenvereins, fast so alt wie der Deutsche Alpenverein selbst, wird 100 Jahre alt. Anlaß genug um zu gratulieren, um Dank und respektvolle Anerkennung auszudrücken, aber auch um einen Blick in die Zukunft zu werfen.

Mit viel Idealismus, mit viel Liebe zur Natur, haben sich Menschen vor 100 Jahren zusammengefunden, um Wege in die Welt der Berge anzulegen und Hütten als Stützpunkte für Touren zu bauen. Viele Menschen konnten so Erholung in den Bergen finden und beglückende Erlebnisse haben.

Immer mehr Menschen folgten diesen Wegen, die vor 100 Jahren gebahnt wurden. Besonders in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg, in den guten Jahren wachsenden Wohlstands, brachen immer mehr Wanderer in die Berge auf. Das Bergsteigen wurde zur Massenbewegung. Millionen von Skifahrern sind im Winter im Gebirge.

Das hat natürlich Folgen für die Belastung von Natur und Umwelt. Die meisten sind mit Kraftfahrzeugen unterwegs. Immer mehr Menschen haben wenig Verbindung und wenig Verständnis für die Landschaft, in der sie sich bewegen. Auch die Zahlen der Bergunfälle sind natürlich gestiegen.

Der Alpenverein hatte von Anfang an den behutsamen Umgang mit Natur und Landschaft, den Schutz von Tieren und Pflanzen, die Ehrfurcht vor der Schöpfung auf seine Fahnen geschrieben. Folgerichtig wendet sich der Alpenverein heute gegen übermäßige Erschließung und nimmt seine Aufgaben als staatlich anerkannter Naturschutzverband sehr ernst.

Alle diese Entwicklungen spiegeln sich in der Geschichte der Sektion Erlangen. Aber im Mittelpunkt steht heute wie damals die Liebe zu den Bergen und die Ehrfurcht vor der Schöpfung. Gut ausgebildet, trainiert, mit Verständnis für die Menschen in den Alpen und für die Natur sollen auch in Zukunft die Mitglieder der Sektion in den Bergen ihre Kräfte erproben, unvergeßliche Erfahrungen sammeln und Tiere und Pflanzen schützen. Dafür wünsche ich Glück und Erfolg.

Heinrich v. Mosch · Regierungspräsident

Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Erlangen

Begeisterung für die Schönheit der Bergwelt war es, aus der naturverbundene Bürger unserer Stadt noch vor der Jahrhundertwende die Sektion Erlangen im Deutschen Alpenverein e.V. gründeten.

Von Anfang an hat sich die Sektion engagiert der reizvollen, aber auch schwierigen Aufgabe gewidmet, die Alpenwelt in vertretbarem Maße für Erholungssuchende und Freizeitsportler zu erschließen, und sie dennoch in ihrer natürlichen Schönheit zu erhalten. Umwelt- und Naturschutz zählte stets mit zu den Hauptaktivitäten der Sektion Erlangen im Deutschen Alpenverein e.V.

In ihrer nunmehr 100-jährigen Geschichte hat die Sektion Erlangen – neben vorbildlicher Informations- und Ausbildungsarbeit – auch zahlreiche Projekte realisiert: beispielsweise die frühe Erschließung der Rieserfernergruppe in Südtirol durch den „Erlanger Weg" oder die am Wildgrat in den Ötztaler Alpen bei Umhausen errichtete, und 1931 offiziell übergebene „Erlanger Hütte". Sie ist auch heute bei Bergfreunden sehr beliebt und bildet bei vielen Routen einen immer wieder gern gewählten Anlaufpunkt.

Auch der sportlichen Betätigung mißt die Sektion Erlangen einen hohen Stellenwert bei. Sie war beteiligt an der Gründung des Stadtausschusses für Leibesübungen im Jahr 1919, war Initiator zahlreicher Breitensportveranstaltungen und legt heute auf eine zeitgemäße Schulung und Ausbildung für den Sommer- und Wintersport in den Bergen besonderen Wert.

Im Namen des Stadtrates, der Stadtverwaltung, vor allem aber auch persönlich, gratuliere ich der Sektion Erlangen im Deutschen Alpenverein e.V. sehr herzlich zu ihrem 100-jährigen Jubiläum. Ich verbinde damit die besten Wünsche für eine erfolgreiche Zukunft und meinen Dank für die bisher geleistete Arbeit.

Den Jubiläumsveranstaltungen wünsche ich einen angenehmen, erfolgreichen Verlauf und allen Gästen angenehme, unterhaltsame Stunden in unserer Stadt.

Dr. Dietmar Hahlweg · Oberbürgermeister der Stadt Erlangen

Grußwort Bürgermeister von Umhausen

100 Jahre, eine kurze Zeitspanne im Laufe unserer Weltgeschichte, aber zugleich eine Epoche, die wie keine andere das Leben vieler Generationen entscheidend zu ändern vermochte. Feiert nun in diesem Jahr die Sektion Erlangen ihr 100-jähriges Bestandjubiläum, so darf ich den Sektionsmitgliedern im Namen der Gemeinde Umhausen im Ötztal zunächst herzlichst gratulieren.

Im Laufe dieses einen Jahrhunderts ist die Sektion Erlangen mit ihren mittlerweile mehr als 4.000 Mitgliedern zu einem Stück „unserer Gemeinde" geworden. Insbesondere durch die Errichtung der beliebten und bekannten Erlanger Hütte in unserem Gemeindegebiet im Jahre 1931 haben sich die Kontakte und die Verbindungen zwischen der Sektion Erlangen und der Gemeinde Umhausen stets freundschaftlich und im Sinne des Alpenvereines kameradschaftlich entwickelt. Zahlreiche persönliche Verbundenheiten, aber auch offizielle Gastbesuche zwischen den einzelnen Vereinen unserer Gemeinde und Erlangen haben im Laufe dieser Jahre enge und freundschaftliche Bande erwachsen lassen.

So sind wir auch im 100. Bestandjubiläum der Sektion Erlangen gerade den Pionieren von einst, die vor rund 60 Jahren mit der Errichtung der „Erlanger Hütte" die ersten Freundschaftsbande geknüpft haben, zu größtem Dank verpflichtet. Mit ihrem 100-jährigen Bestandjubiläum beweist die Sektion Erlangen einmal mehr, daß sie auf gutem Fundament gebaut ist und voll Zuversicht ins zweite Jahrhundert ihres Bestehens gehen kann.

In diesem Sinne darf ich im Namen der Gemeinde Umhausen im Ötztal der Sektion Erlangen für den Verlauf der 100-Jahr-Feierlichkeiten die besten Glückwünsche überbringen und wünsche mit einem kameradschaftlichen „Bergheil" einen erfolgreichen Aufbruch ins zweite Jahrhundert.

Alfons Stigger · Bürgermeister der Gemeinde Umhausen

Grußwort des Ersten Vorsitzenden des DAV

Wenn der größte Verein der Stadt – mit 4200 Mitgliedern darf sich die Alpenvereinssektion Erlangen dieses Superlativs erfreuen – das Hundertjährige feiert, so ist dies ein guter Grund für die herzlichsten Wünsche. Glückwünsche an eine aktive Sektion mit breitem Betätigungsspektrum. Wenn man da ein wenig in der Chronik blättert: Schon 1912 gab es in Ihren Reihen eine Wintersportabteilung; während einer Epoche etwa, in die – welche Pioniertat – die erste Skiersteigung des Gran Paradiso durch Paul Preuß fiel. Die Erlanger lagen wahrhaftig im Trend. Impulse sowohl aus Universitäts- als auch aus Bürgerkreisen sorgten offenbar für ein zeitgemäßes Sektionsleben.

Zeitgemäß ist es ja auch heute noch. Nicht allein wegen der Sportkletterabteilung. Erlanger Kletterer initiierten die Aktion „Blaupunkt", erkannten schon frühzeitig die Problematik Klettern/Naturschutz. Umweltschonendes Klettern ist ein besonderes Anliegen dieser Sektion, und daß hier mit gutem Beispiel vorangegangen wird in einer Phase, da uns Felssperrungen drohen, dafür gebührt Ihnen besonderer Dank.

Wir wollen aber nicht nur alles mit den Sportkletter-Scheuklappen sehen. In der Rieserfernergruppe gab es vor dem Ersten Weltkrieg einen Erlanger Weg, und am Wildgrat in den Ötztaler Alpen steht seit fast 60 Jahren die Erlanger Hütte. Damit gehört die DAV-Sektion Erlangen auch mit zu den Erschließern der Ostalpen – im positiven Sinn.

Für die Zukunft wünsche ich weiterhin das richtige Augenmaß fürs Breiten- und Spitzenbergsteigen. Ich weiß – Sie haben es.

Dr. Fritz März
Erster Vorsitzender des Deutschen Alpenvereins

SIEMENS

Müllverwertung mit neuer Technologie

Zeuge der Anklage

Die gleiche Luft, die wir jeden Tag atmen, hat diese Skulptur zerstört – damit zeigt unsere Luft ihr wahres Gesicht: auch wenn sie klar ist, ist sie nicht rein. Deutlich werden die Folgen heute schon an Kulturdenkmälern und Wäldern, aber betroffen ist jeder.

Deshalb gilt es zu handeln – für die Müllentsorgung haben wir es getan: Die Schadstoffemissionen unserer Schwelbrennanlagen liegen weit unter den Grenzwerten der TA Luft, denn Müll wird hier nahezu schadstofffrei und fast vollständig verwertet.

Zunächst wird er verschwelt. Wertvolle Nutzstoffe wie Metalle, Glas und Steine werden dann zur direkten Verwertung entnommen.

Was bleibt, sind Schwelgas und Kohlenstoffstaub. Diese homogenen Brennstoffe werden bei 1300°C verbrannt und schädliche organische Verbindungen sicher zerstört. So tragen wir dazu bei, die Luft sauber zu halten.

Davon haben alle etwas: Mensch, Tier und Umwelt.

Schwelbrennanlagen von Siemens – denn Verwertung ist die beste Entsorgung

Siemens AG
Bereich Energieerzeugung
KWU

Wir gedenken unserer Toten

Erlangen – Geschichte und Entwicklung

Die rasche Entwicklung der Universität und der Industrie führen stetig Bürger aus allen Bundesländern nach Erlangen. Nicht wenige davon werden Mitglieder des Alpenvereins. Es ist deshalb angebracht, die geschichtliche Entwicklung der Stadt aufzuzeigen.

Die über 600 Jahre alte Stadt zählt heute etwas über 100000 Einwohner. Sie ist aus zwei selbständigen Städten zusammengewachsen, einem kleinen mittelalterlichen Städtchen namens „Erlang" und der durch Fürstenwillen förmlich aus dem Boden gestampften Barockstadt „Christian-Erlang".

Der historische Charakter Erlangens als „Doppelstadt" ist schon aus seinem Wappen zu erkennen:

Das Wappen der Stadt besteht aus drei Schilden, die von einem schwarzsilbernen Brackenkopf (Hundekopf) gekrönt werden. Im oberen Teil befinden sich die beiden Neustadtschilde, darunter der Altstadtschild.

Im Altstadtschild sieht man das Wappen Kaiser Karls IV., den sogenannten Luxemburgischen Löwen mit der typischen Stellung des Doppelschweifes.

Der linke Neustadtschild zeigt einen roten Brandenburger Adler mit einem Hohenzollernschild auf der Brust.

Im rechten Neustadtschild ist ein preussischer Adler zu erkennen, der auf der Brust die Buchstaben E und S trägt. Sie sind die abgekürzten Vornamen der dritten Gattin Elisabeth Sophie des Markgrafen Christian Ernst, einer Schwester Friedrich I., König von Preussen.

In großen Zügen soll nunmehr die Entwicklung Erlangens aufgezeigt werden.

Gesicherte Siedlungsspuren sind weit zurück in die vorchristliche Zeit zu verfolgen.

Die erste urkundliche Nennung Erlangens erfolgt 1002 n. Chr. König Heinrich II. schenkte u.a. dem Stift Haug bei Würzburg den Ort Erlangen (Erlangon), wie aus der abgedruckten Urkunde zu ersehen ist.

Mit „Pertholt von Erlangen" als Urkundszeuge tritt am 25. Juni 1129 die ortsadelige Grund- und Gutsherrschaft des mittelfreien Geschlechts der Ritter von Erlangen namentlich in die Geschichte ein.

Zwischen 1361 – 1372 wird die später „Altstädter Schloss" genannte Veste durch Kaiser Karl IV., nahe der Kirche auf dem Martinsbühl, erbaut.

Im Dezember 1361 kaufte Kaiser Karl IV., zugleich König von Böhmen, von Bischof und Domkapitel in Bamberg das östlich der Regnitz gelegene „Dorf zu Erlangen" als Grundlage einer südlich davon errichteten kleinen Stützpunkt-Stadt. Es existiert zwar keine Stadtgründungsurkunde, aber bereits am 12. Januar 1367 bezeugen die „Bürger und Leute" in Erlangen die vollzogene Stadtgründung, als sie Weiderechte im Sebalder Reichswald erhalten.

Aufgrund dieser gesicherten Erkenntnisse beging Erlangen im Sommer 1967 sein 600-jähriges Jubiläum.

Auch eine landesherrliche, königliche Münzstätte von etwa 1373 – 1400 unterstrich ebenso die Bedeutung der Stadt, wie die Genehmigung von zwei Jahrmärkten und einem Wochenmarkt durch Kaiser Karl IV. am 14. Oktober 1374.

Für unsere heutigen Kriterien war die Stadt zu dieser Zeit klein. In etwa 80 Häusern wohnten kaum mehr als 1000 Einwohner.

Die für ganz Europa bedeutungsvolle Reformation wurde in Erlangen 1524 eingeführt.

Im „Dreißigjährigen Krieg" wurde die Stadt nahezu völlig zerstört. Sie zählte nachher nur noch 500 Einwohner und fristete ein sehr bescheidenes Dasein.

Besondere geschichtliche Ereignisse gaben ihr wieder zukunftsweisende Impulse.

Mit der Aufhebung des Ediktes von Nantes am 18. Oktober 1685 durch König Ludwig XIV. von Frankreich, das die Religionsfreiheit für alle Franzosen sicherte, war keine Bleibe mehr für die Anhänger der reformierten Religion in ihrem Heimatland. Ungefähr 75 000 Familien wanderten aus nach Amerika und in die aufnahmewilligen europäischen Länder.

Auch Markgraf Christian Ernst bewarb sich um Interessenten zum Wiederaufbau und zur wirtschaftlichen Entwicklung seines verwüsteten Landes nach den langen Kriegsjahren. Diesen „Hugenotten" wurden in Erlangen besondere Privilegien bei der Einführung der Manufakturen für Handschuh-, Strumpf- und Hutfabrikation, der Gobelinwirkerei sowie der Weißgerberei zugesichert. Insgesamt 1400 Flüchtlinge kamen ursprünglich nach Erlangen.

In einer bereits bestehenden Siedlung konnten die Zuwanderer nicht untergebracht werden. Nur einige hundert Meter südlich der bestehenden Stadt wuchs die neue Stadt aus dem Boden, allerdings grundverschieden vom bestehenden Ort. Dort spitzgiebelige Häuser in winkeligen Straßen, hier eine lichtvolle, streng geometrische, moderne Stadtanlage. Die alte fränkisch-deutsche Stadt erhielt die französische Hugenottenstadt als Gegenüber. Die vom markgräflichen Oberbaumeister J. M. Richter geplante und erbaute Stadt ist von vollendeter Zweckmäßigkeit, auch deshalb, weil nur geringe Mittel zur Verfügung standen.

Von großer Bedeutung für die weitere Stadtentwicklung war auch die Einweihung der „Ritterakademie", einer Verwaltungshochschule, am 4./5. Dezember 1743.

Die Voraussetzung zur „Universitäts- und Schulstadt", wie Erlangen immer wieder genannt wird, war die Verlegung der in Bayreuth gegründeten Universität nach Erlangen am 13. April 1743. Die Einweihung erfolgte am 4. November des gleichen Jahres durch den Markgrafen Friedrich von Brandenburg-Bayreuth und seiner Gemahlin, der Schwester Friedrich des Großen.

Schon am 14. Juli 1745 stiftete der Markgraf ein Gymnasium, das seit 1950 „Gymnasium Friedericianum" heißt.

Am 12. Oktober 1769 erhielt die Universität den Namen „Friederico Alexandrina".

Vergleichsweise sei auf die Bevölkerungsentwicklung hingewiesen, die nach der Volkszählung am 14. März 1760 in der Altstadt 2245 Einwohner, in der Neustadt 5886 Einwohner, insgesamt 8131 Bewohner der Stadt aufzeigte.

Der durch das „Ohm'sche Gesetz" im Jahre 1826 weltweit bekannt gewordene Physiker Georg Simon Ohm wurde am 16. März 1789 in Erlangen geboren.

Der Dichter Friedrich Rückert lehrte von 1826 – 1841 an der Universität als Professor für orientalische Sprachen.

Markgraf Alexander verzichtete am 2. Dezember 1791 auf die Fürstentümer Ansbach und Bayreuth zugunsten Preußens.

Im Frieden von Tilsit vom 9. Juli 1807 tritt Preußen das Fürstentum Bayreuth – mit Erlangen – an Frankreich ab.

Im Vertrag von Paris am 28. Februar 1810 verzichtete Frankreich auf das Fürstentum Bayreuth zugunsten der Krone Bayerns.

Im Juli 1810 kam Erlangen zum neuen Königreich Bayern.

Die beiden Stadtverwaltungen „Erlangen" (Altstadt) und „Christian Erlang" (Neustadt) wurden am 1. April 1812 zu einer Stadt vereinigt, die am 9. November 1818 insgesamt 8615 Einwohner zählte.

Die Gründung der Sektion erfolgte am 15. Januar 1890 in einer Zeit deutlich erkennbaren Aufschwunges der Stadt. Verkehrswege (Eisenbahn) wurden ausgebaut, weitere Industrie siedelte sich an, Versorgungseinrichtungen wurden erstellt, kulturelle Angebote mehrten sich, eine örtliche Tageszeitung erschien.

Mit einer gewissen Genugtuung konnten deshalb Stadt und Universität in Anwesenheit des Prinzen Ludwig (späterer König Ludwig III.) in den Tagen 3./4. Juli 1910 das Jubläum ihrer 100-jährigen Zugehörigkeit zum Königreich Bayern begehen.

Rege Eingemeindungen und intensive Bautätigkeit in den Jahren von 1914 – 1939 bewirkten, daß Erlangen im letztgenannten Jahre 35 964 Einwohner zählte.

Abgesehen von zwei relativ glimpflich verlaufenen britischen Luftangriffen überstand die Stadt den zweiten Weltkrieg unbeschädigt.

Am 16. April 1945 übergab der zuständige Kampfkommandant, Oberstleutnant Werner Lorleberg, die Stadt kampflos den anrückenden US-Truppen und bewahrte sie vor der Zerstörung. Diese verantwortungsvolle Tat mußte er leider mit seinem Leben bezahlen. Er wurde von unbekannten, eigenen Soldaten hinterrücks erschossen. Heute erinnert der ehemalige Kaiser-Wilhelm-Platz an den Retter Erlangens.

Die Auswirkungen des verlorenen Zweiten Weltkrieges – Zustrom von Heimatvertriebenen und Flüchtlingen – stellte die Stadt in den ersten Nachkriegsjahren vor große Probleme. Dadurch wurden aber auch Antriebskräfte frei für die rasche Aufwärtsentwicklung des Gemeinwesens, das am 31. Dezember 1946 bereits 45 585 Einwohner zählte.

Von größter Tragweite war die Niederlassung der Hauptverwaltung der Siemens-Schuckert-Werke AG, aus Berlin-Siemensstadt, der der Stadtrat am 24. April 1947 zustimmte.

Von den heute 78 000 in der Stadt Beschäftigten sind allein 30 000 in den Unternehmensbereichen dieser Firma tätig.

Rasch entwickelte sich die Stadt nach der Währungsreform am 20. Juni 1948 weiter. Der große Bedarf an Wohnraum war abzudecken. Industrie und Gewerbe investierten in großem Umfange. Die Stadt hatte die Infrastruktur den Bedürfnissen anzupassen durch eigene Programme und Förderung von kompetenten Trägern. Dies gilt vor allem für die öffentliche Versorgung mit Energien, Verkehrswegen, Schulen, sozialen Einrichtungen. Die kulturellen und sportlichen Möglichkeiten für die Gesamtbevölkerung mußten verbessert werden.

Entsprechend verlief die Entwicklung der Universität durch den Bau von Instituten, Lehreinrichtungen und Kliniken. Heute zählt sie allein in Erlangen, also ohne Nürnberg, rund 21 000 Studierende.

Durch die Gebietsreform in Bayern am 1. Juli 1972 vergrößerte sich die Stadt um sechs Gemeinden auf 98 000 Einwohner.

Am 2. Juni 1974 erreichte sie die Einwohnerzahl 100 000 und wurde dadurch zur 64. Großstadt der Bundesrepublik und zur sechstgrößten Stadt Bayerns.

Mit dem unerläßlich gewordenen neuen Rathaus

wurde im Jahre 1971 als ebenso dringlich ein „Kongreßzentrum" errichtet mit verschiedenen Sälen, Tagungsräumen und einem Hotel.

Erlangen als Universitäts-, Industrie-, Kongreß- und Schulstadt wird auch als „Stadt im Grünen" bezeichnet. Neben vielen Grünanlagen im Stadtbereich grenzt sie im Süden und im Norden an reizvolle Waldlandschaften, die sich für Spaziergänge und Wanderungen anbieten.

Damit ist der „Freizeitwert" der Stadt nicht erschöpft. In 15 Autominuten sind Nürnberg, in 30 Minuten die Felsen und Täler der Fränkischen Schweiz, oder Bamberg, in knapp einer Autostunde Rothenburg, der Steigerwald, Würzburg und Bayreuth erreichbar.

Stößt Erlangen flächenmäßig immer wieder an Grenzen, bei seiner Struktur und Wirtschaftskraft ist seine weitere Entwicklung gesichert.

Friedrich Schwab

Erlangen – Fuchsenwiese um 1900. Mit dem ältesten Wohnhaus von Erlangen (früher Badhaus). Im Hintergrund die Altstädter Kirche, Wiedererbaut 1721. Nach einem Ölgemälde von Richard Krauß 1987, für die Druckerei Bresler.

GEMEINSAME INTERESSEN MACHEN UNS STARK

Mit örtlichen Besonderheiten sind wir bestens vertraut. Schließlich arbeiten und leben wir, wo auch unsere Kunden zu Hause sind. Bürger und Wirtschaft haben in uns einen Partner, der Probleme und Aufgaben aus nächster Nähe kennt: Gegenwart und Zukunft werden deshalb miteinander gestaltet.

Das Ergebnis sind Lösungen – so vielseitig wie die Menschen in unserem Geschäftsgebiet.

SPARKASSE ERLANGEN

Umhausen im Ötztal – Bergheimat der Erlanger Bergsteiger

Bis 1926 konnte Umhausen, 1050 m ü.M. gelegen, vom Bahnhof Ötztal aus nur mit Stellwagen erreicht werden. Erst ab 1. Juli 1926 gestattete die Gemeinde nach einer Abstimmung die Zulassung von PKW's und Bussen. Wegen der Viehweiden durften diese Verkehrsmittel nicht schneller als 20 km pro Stunde fahren.

Einige Jahre später, kamen die ersten Erlanger nach Umhausen. Es waren Mitglieder der Sektion, die nach einem geeigneten Standort für den Bau einer Schutzhütte Ausschau hielten. Sie wurden fündig. Seit 1931 steht in 2550 m Höhe, nahe am Wettersee, unterhalb des „Hausberges", des 2974 m hohen Wildgratgipfels, die Erlanger Hütte.

Seitdem kommen Jahr für Jahr viele Erlanger Bergfreunde nach Umhausen, um von dort aus die Hütte zu besuchen oder Ferien zu machen.

Nicht wenige haben in diesem Ort „ihre Familie", bei der sie jeweils wohnen, seit Jahrzehnten, oft über Generationen hinweg.

Dadurch entwickelte sich auch von Gemeinde zu Gemeinde ein enges Verhältnis, das durch die Benennung des „Umhausener Weges" am Burgberg in Erlangen seinen sichtbaren Ausdruck fand.

Für alle, insbesondere für diejenigen, die Umhausen noch nicht kennen, erscheint es unerlässlich, den Ort in Vergangenheit und in Gegenwart kurz vorzustellen.

Nach wissenschaftlichen Erkenntnissen ist Umhausen eine der ältesten Siedlungen im Ötztal, das von Norden her besiedelt wurde.

Schon 1220 wird ein eigenes Kirchlein zum „Heiligen Vitus" erwähnt. Heute erweckt die mächtige Pfarrkirche Aufmerksamkeit. In der bewegten Geschichte nahmen die Bürger Umhausens auch an den Freiheitskämpfen von 1809 regen Anteil.

Entsprechend der natürlichen Gegebenheiten spielte von jeher der Ackerbau eine wichtige Rolle. Weizen, Roggen, Gerste sowie Kartoffeln wurden angebaut. Noch vor 100 Jahren waren der Flachsanbau und die Leinwanderzeugung eine wesentliche Lebensgrundlage der Bevölkerung. Die Qualität des Flachses war vorzüglich und deshalb weit über die Grenzen Tirols hinaus bekannt. Einst notierte er an den Warenbörsen von Bozen, Hamburg und London. Der Handel ging besonders über die Jöcher (Timmelsjoch) nach Südtirol. Seit 1952 blüht nur noch auf einem Feld in Umhausen der Flachs. Noch heute erinnert eine blaue Flachsblüte im Wappen an die Wirtschaftskraft der Umhauser um die Jahrhundertwende. Das Wappen ziert außerdem symbolisch der Stuibenfall, mit 150 m Fallhöhe der größte Wasserfall Tirols.

Umhausen ist keine reine Bauerngemeinde mehr. Gewerbe, Handwerk und Fremdenverkehr sind die wichtigsten Wirtschaftssparten geworden. Bei 2300 Einwohnern finden sich 1800 Fremdenbetten, 1 Hotel, 9 Gasthäuser, 10 Pensionen, 10 Restaurants, 2 Cafes und 150 Privatzimmer.

Es besitzt ein beheiztes Freibad, viele betreute Wanderwege, im Winter eine Langlaufloipe von 25 km.

Umhausen hat noch das „Flair" eines typischen Tiroler Erholungsortes mit Wiesen, Wäldern, Almen, guter Luft und hochaufragenden Bergen.

Es ist Ausgangspunkt für viele sportliche Spaziergänge, Bergwanderungen, Hüttenbesuche und hochalpine Touren in die Ötztaler und Stubaier Berge.

Beeindruckend die über der Engelswand errichtete Höhensiedlung Farst, 550 m über dem Tale, eine seltene Tiroler Bauernsiedlung nördlich des Alpenhauptkammes.

Besuchenswert sind Niederthai, 1550 m, auf einem sonnigen Hochplateau gelegen und Köfels, 1400 m, eine echte Idylle.

Wer sie nicht kennt, kann die bekannten Sommer- und Wintersportorte Sölden, Obergurgl, Vent, Gries im Sulztal und Kühtai leicht und in kurzer Zeit erreichen. Besonders im Winter, wenn bestimmte Zentren überfüllt sind, bietet das nahe gelegene Umhausen einen günstigen Ausgangspunkt ohne sportliche Einbußen.

Die Straße über das 2478 m hoch gelegene Timmelsjoch verbindet das Ötztal mit dem Passeiertal in Südtirol. Ein alter Saumweg zwischen Nord- und Südtirol wurde zu einem modernen Alpenübergang. Die Gletscherwelt der Ötztaler Alpen ist durch diesen Verkehrsweg verbunden mit den Palmen in Meran, der rauhe Norden mit dem schmeichelnden Süden. Ein solches imposantes Erlebnis ist von Umhausen aus an einem Tage durchaus möglich.

Wer im Spätfrühjahr und im Frühsommer nach Umhausen kommt, wird überrascht von blumigen Wiesen im Tale, von der Alpenrosenblüte und blauen Enzianen an den Berg- und Almhängen, selbst das Kohlröserl macht durch seinen zarten Duft auf sich aufmerksam. Dagegen geizen im Spätsommer und im Herbst die weiten Wälder nicht mit Beeren und Pilzen.

Die Erlanger wissen Umhausen zu schätzen. Neue Gäste und Freunde sind aber immer willkommen!

Friedrich Schwab

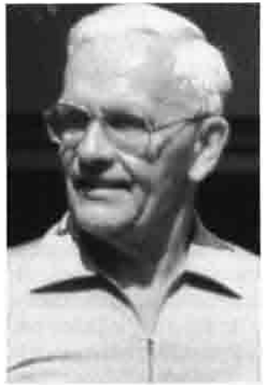
Tiefblick auf Umhausen vom Weg zur Hütte

PRIVATBRAUEREI KITZMANN
250 Jahre Familien-Brauerei
ERLANGEN
Kitzmann
...unser Erlanger Bier

Der Vorstand im Jubiläumsjahr

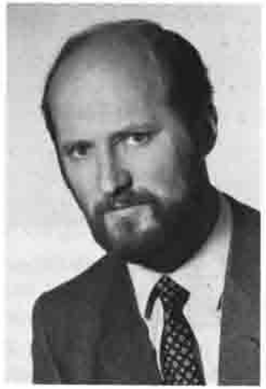
Prof. Berninger
Ehrenbeirat u. Ehrenmitglied

Friedrich Schwab
1. Vorsitzender



Dr. Friedrich Degner
2. Vorsitzender

Felix Wosnitzka
3. Vorsitzender



Walter Fickel
Schatzmeister

Heinz Preller
Schriftführer

Gerhard Clemenz
Ref. für Ausbildung,
Bergsteigen und Skilaufen

Inge Taubald
Jugendreferentin

- DEUTSCHER ALPENVEREIN -
-SEKTION ERLANGEN-

ORGANISATIONS-PLAN 1/1990

SEKTIONS-VORSTAND

1. VORSITZENDER : FRIEDRICH SCHWAB
2. // : Dr. FRIEDRICH DEGNER
3. // : FELIX WOSNITZKA

SCHRIFTFÜHRER: HEINZ PRELLER

JUGEND REFERENTIN: JNGE TAUBALD

AUSBILDUNGS REFERAT: BERGSTEIGEN + SKI LAUFEN
GERHARD CLEMENZ

SCHATZMEISTER: WALTER FICKEL

SEKTIONS-REFERATE

BÜCHER - UND SCHRIFT TUM: HELMUT BEZOLD

VORTRÄGE - UND VERANSTALTUNGEN: REINGARD KÖRNER

NATUR - UND UMWELTSCHUTZ:
Dr. PETER TITZE
AKTION BLAUPUNKT (SANFTES KLETTERN)
GÜNTHER BRAM

HÜTTENBETREUUNG: HÜTTENWART
WINFRIED NIEMCZYK
HÜTTENWIRTE ÖTZTAL/UMHAUSEN
ASTRID + GOTTHARD SCHMID

BEIRÄTE/EHRENRAT:
WERNER FRIEDRICH
HEINZ GLOWALLA
WALTER KIMMLING
Dr. KLAUS WINTER
Dr. FRIEDR. DEGNER
KURT GATTUNG
HERMANN ROHMER

SEKTIONS-GRUPPEN

GESCHÄFTSSTELLE:
LILLI BEZOLD
AXEL FROMMELT
ROSW. NIEMCZYK

SEKTIONS JUGEND
GRUPPENLEITER:
JNGE TAUBALD
R. SCHMIDT-RUDLOFF
STEPHAN WINTER

JUNGMANNSCHAFT + JG - SPORTKLETTERN + PADDELGRUPPE
MARKUS KÖRNER
HOLGER HEUBER
REINHARD MEISSEN

BERGSTEIGER
GRUPPENLEITER:
DETLEF BAEHR
GERHARD FEESS
WILLI GRUMANN
FELIX WOSNITZKA

WANDERGRUPPE
GRUPPENLEITER:
HERBERT KÖNIG
MARTIN BALD
RUDI GEBHARD
RUDI LATZL
Dr. FRANZ MÜLLER
FRITZ PRIESSMANN
HERMANN ROHMER
HORST VOLLRATH

SONSTIGES/VERMERKE

GRÜNDUNG DER SEKTION ERLANGEN : 1890
MITGLIEDER STAND 12/1989 : 4216
DARSTELLG/ZEICHNG: M. WETZEL

VERBINDUNGSMANN ZUR BERGWACHT:
HELMUT TAUBALD (BEIRAT)

RECHNUNGS PRÜFER:
KATJA SCHUCHARDT
BEATE GEISLER

100 Jahre Sektion Erlangen im Deutschen Alpenverein

Unsere Festschrift soll Ihnen einen Überblick über das Sektionsleben der vergangenen 100 Jahre geben. Sie soll die wichtigsten Daten und Fakten, versehen mit den Namen der in ihrer Zeit Verantwortung tragenden Mitglieder, vor Augen führen und ihre Leistungen würdigen.

Es würde den Rahmen dieser Kurzchronik sprengen, wenn wir alle Bereiche, wie alpine Unternehmungen, Hüttengeschichte, Jugendarbeit, Ausbildung, Naturschutz, Sportklettern, Bergwandern, Mitglieder-Statistik und Sektionsorganisation mit abdecken wollten. Diese Teile des Sektionsgeschehens stellen wir Ihnen deshalb in getrennten Beiträgen der dafür Verantwortlichen dar.

Die sporadisch eingestreuten alpingeschichtlichen Ereignisse sollen dem Leser durch einen „Blick über den Zaun" die Möglichkeit geben, die Sektionsgeschichte in einem größeren Rahmen zu sehen.
In den uns als Quelle zur Verfügung stehenden Jahresberichten und Protokollen dieser einhundert Jahre wurde meistens mit großer Akribie aufgezeichnet, was sich ereignet hat. Das gilt insbesondere für die Zeit, als Oskar Paulus als Schriftführer gewirkt hat. Er hat auch häufig darüber berichtet, was die Menschen in den zum Teil wirtschaftlich und politisch sehr schwierigen Jahren zwischen den beiden Weltkriegen bewegt hat.
Dazwischen liegen leider kurze Zeiträume, die nur lückenhaft dokumentiert wurden, weil das Zeitgeschehen alle Aktivitäten in der Sektion zum Erliegen gebracht hat.

Das Gesamtbild dieser einhundert Jahre bleibt jedoch unverfälscht: Die Sektion, eine Gemeinschaft von Menschen, die immer durch ihre Liebe zu den Bergen geprägt war, die die Ideale des Alpenvereins gepflegt hat, die ihren Beitrag zur Erschließung der Alpen in der ersten Hälfte ihrer Geschichte geleistet hat. Die zweite Hälfte dieser hundert Jahre hat neue Aufgaben und Herausforderungen gebracht: Es gilt heute, das Geschaffene zu erhalten und zu pflegen.

Bei der Hauptversammlung 1977 in Rosenheim hat der Deutsche Alpenverein in seinem Grundsatzprogramm die Schwerpunkte unserer Arbeit neu festgeschrieben. Die wichtigsten Punkte daraus:

- Die Erschließung der Alpen ist abgeschlossen
- Dem Natur- und Landschaftsschutz muß hohe Priorität zukommen
- Die bergsteigerische Ausbildung muß verstärkt und gefördert werden.

Diesen damals postulierten Aufgaben stellen wir uns!

1862

Gründung des Österreichischen Alpenvereins in Wien am 19. November 1862.

1865

Alpingeschichtliches:
Erstbesteigung des Matterhorns.

1869

Gründung des Deutschen Alpenvereins in München am 9. Mai 1869. Gründungsmitglieder: Franz Senn, Theodor Trautwein, Karl Hofmann, Johann Stüdl.

1873

Vereinigung des Östereichischen und Deutschen

Alpenvereins zum D.Ö.A.V. Dieser Zusammenschluß bestand bis 1938. Der D.Ö.A.V. hatte zu dieser Zeit bereits 36 Sektionen, davon 20 in Österreich.

1884
Der „Vater" des DAV, Pfarrer Franz Senn, stirbt am 31. Januar in Neustift-Stubaital, im Alter von 53 Jahren.

1889
Am 11. Dezember Gründung eines „provisorischen Komitee's" durch 22 Herren der Erlanger Universität, im Geologisch-Mineralogischen Institut. Zur Gründung eines „Erlanger Zweiges" des D.Ö.A.V. werden Verhandlungen mit dem Zentralausschuß aufgenommen und eine Satzung ausgearbeitet.

1890
Gründungsversammlung der Sektion Erlangen am 15. Januar 1890 durch 40 Mitglieder.
1. Vorstand wird Prof. Öbbeke
2. Vorstand wird Studienlehrer Wolf.
Am Schluß der Gründungsversammlung hielt Prof. Curtius einen Vortrag über das Bergell.
Regelmäßige und anspruchsvolle Vortragsveranstaltungen wurden seitdem zum festen Bestandteil der Sektionsabende.
Das Sektionsleben entwickelt sich gut, die Mitgliederzahl hat sich am Jahresende bereits auf 57 erhöht.
Gründung der Sektionsbibliothek.
Alpingeschichtliches: Erste Winterbesteigung von Eiger und Dom.

1892
Erstmals Neuwahlen für den Vorstand und die Beisitzer.
1. Vorstand wiedergewählt: Prof. Öbbeke.
2. Vorstand neugewählt: Prof. von Raumer.

1893
Wechsel im Vorstand: 2. Vorstand wird Prof. Bissinger.

1895
Vortragsveranstaltung mit dem Bergsteiger und Nordpolforscher Julius Ritter von Payer, in Gemeinschaft mit dem Gemeinnützigen Verein Erlangen.
Der 1. Vorstand Prof. Öbbeke folgt einem Ruf an die Universität München. Nachfolger wird der bisherige Schriftführer Prof. Hermann.

1896
Vorstandsbeschluß zur Aufstellung von Wegweisern und Markierung von Wanderwegen in der Fränkischen Schweiz und Beginn von Sektionswanderungen in diesem Gebiet.

1897
Die Sektionshauptversammlung beauftragt den Vorstand, in den Alpen ein geeignetes Arbeitsgebiet zu erkunden.

1898
Die Sektionsversammlung beschließt, daß die Sektion in der Rieserfernergruppe in den Zillertaler Alpen tätig werden soll.
1. Vorschlag: Einen Weg im Gelttal auf den Schnebigen Nock anzulegen.
2. Vorschlag: Einen Gletscherweg, ebenfalls im Gelttal, zu bauen; in Zusammenarbeit mit der Sektion Fürth, die dort eine Hütte bauen will.
Für diese Arbeiten sollen 600 Reichsmark aus dem Sektions-Vermögen entnommen werden. Weitere 1.400 RM werden auf der Hauptversammlung des D.Ö.A.V. in Meran der Sektion für diesen Zweck als Zuschuß gewährt.
Der 2. Vorstand Prof. Gustav Bissinger stirbt im September im Alter von 73 Jahren. Er war Ehrenbürger der Stadt Erlangen. Heute ist eine Straße nach ihm benannt.

1899
In diesem Jahr werden Oberbayern und Österreich von einer schweren Hochwasserkatastrophe heimgesucht, die in beiden Ländern große Not brachte. Im Rahmen einer Hilfsaktion des D.Ö.A.V. spendet die Erlanger Sektion 200 RM aus ihrem Vereinsvermögen. Die Mitgliederzahl der Sektion wächst auf 95.

1900 – 1903
In diesen Jahren wird der „Erlanger Weg" im Gelttal von der Sägemühle im Raintal bis zum Gänsbichljoch fertiggestellt.
Alpingeschichtliches: Der tragische Tod des bekannten Tauferer Bergführers Niederwieser veranlaßt die Sektion, die in Not geratene Familie durch einen finanziellen Beitrag zu unterstützen.

1904
Durch schwere Unwetter wird der „Erlanger Weg" stark beschädigt und muß, um den Übergang über den Gletscher zu vermeiden, teilweise neu trassiert werden.
Nach 9 Jahren ehrenamtlicher Tätigkeit stellt sich Prof. Hermann nicht mehr zur Wahl. Sein Nachfolger wird Prof. von Kryger.

1905 – 1908
Erstmals mehr als 100 Sektionsmitglieder.
Rege Vortragstätigkeit über Reisen und Bergbesteigungen in den Gebirgsregionen ganz Europas und Vorderasiens bis zum Kaukasus.
Durch weitere Zuschüsse vom Hauptverein, in Höhe von 400 RM, kann der „Erlanger Weg" in ganzer Länge fertiggestellt werden.
Am 22. Mai 1908 kehrt das jüngste Mitglied der Sektion, Hans Lorenz, von einer Besteigung der großen Wörnerspitze im Karwendel nicht mehr zurück.

1909 – 1913
Die 86 Mitglieder der Sektion Erlangen feiern ihr 20-jähriges Jubiläum. 1909 verstirbt das Gründungsmitglied und der langjährige Schatzmeister, Buchhändler Max Menke. Sein Nachfolger wird in Personalunion der Schriftführer Prof. Schulz, der bereits im folgenden Jahr Erlangen, aus beruflichen Gründen verläßt.
1912 Gründung der Wintersportabteilung der Sektion.
1913 vertragsgemäße Übergabe des „Erlanger Weges" an die Sektion Fürth nach einem Beschluß der Erlanger Sektion aus dem Jahre 1910.

1914 – 1918
In den schweren Jahren des 1. Weltkrieges kommt die Sektionstätigkeit fast vollständig zum Erliegen. Die einzige Stütze ist Oberamtmann Groll, der die Funktionen des Schriftführers und Schatzmeisters wahrnimmt. Berichte und Protokolle liegen nicht vor.
Durch die Kriegseinwirkungen verringert sich die Zahl der Mitglieder um 27 auf 70.

Prof. v. Kryger

1919 – 1921

Mit der ersten Hauptversammlung im Dezember 1920 wird die Sektionstätigkeit wieder aufgenommen.

Dabei wird Prof. von Kryger wieder zum 1. Vorstand gewählt. Zweiter Vorstand wird Lehrer Metzer.

Prof. von Kryger ist es auch, der, um den Sport in Erlangen zu beleben, den „Stadtverband für Leibesübungen" in diesem Jahr gründet. Er selbst hatte den Vorsitz dieses Verbandes bis 1929 inne.

In diesen Jahren ruft er den „Staffellauf quer durch Erlangen" ins Leben. Eine sportliche Veranstaltung, die sich bis heute in Erlangen großer Beliebtheit erfreut.

Die Mitgliederzahl steigt auf 84.

Im Februar 1920 verstirbt das Gründungsmitglied Prof. Hermann. Er war der erste Schriftführer der Sektion, später Beirat und von 1896 – 1904 1. Vorstand.

Durch die zurückliegenden Kriegsjahre bedingt, können erst 1920 zwölf Mitglieder für 25 jährige Mitgliedschaft geehrt werden.

1922 – 1923

Beschlüsse der Hauptversammlung 1922:

1. Jeder Aufnahmeantrag ist schriftlich einzureichen.
2. Jeder Aufnahmewillige muß mindestens 1 Sektionsmitglied als Bürgen benennen.

Als Folge der damals bereits beginnenden Inflation wird der Jahresbeitrag auf einheitlich 80 RM erhöht. Trotzdem verdoppelt sich die Mitgliederzahl auf 224 im Jahr 1923.

In seinem Schlußwort zum Jahresbericht 1921 weist der Schriftführer Oskar Paulus auf die außerordentlich schwierigen Zeiten hin, wörtlich:

„Eine riesige Teuerung treibt die Lebenshaltungskosten sprunghaft in die Höhe. Ab 1. Februar 1921 haben die Eisenbahnfahrpreise z.B. das 20-fache der ursprünglichen Friedenspreise erreicht. Dadurch wird die Durchführung der eigentlichen Ziele und Bestrebungen, des Alpenvereins fast unmöglich gemacht. Der §1 der Satzung des D.Ö.A.V. lautet bekanntlich u.a. ... die Bereisung der Alpen Deutschlands und Österreichs zu erleichtern."

Die Folge war, daß der Reiseverkehr in die Alpen stark eingeschränkt werden mußte, da die Eisenbahn damals das einzige Fernverkehrsmittel war, das dem Normalbürger zur Verfügung stand.

An der Hauptversammlung des D.Ö.A.V. in Bad Tölz, kann wegen Geldmangel nicht teilgenommen werden.

1924 – 1926

Januar 1924 Wiedergründung der Wintersportabteilung durch Dr. Luchs mit 50 Mitgliedern.

Nach der Inflation steigt der Jahresbeitrag innerhalb von 2 Jahren
für A-Mitglieder von 2 Rentenmark auf 10,20 RM.
für B-Mitglieder von 1 Rentenmark auf 4,00 RM.

Oskar Paulus

Alpingeschichtliches: 1. Winterdurchsteigung der Watzmann-Ostwand durch J. Aschauer und J. Kurz.

Am 29. Januar 1925 verstirbt im 86. Lebensjahr „Vater Stüdl"; Mit Senn, Trautwein und Hofmann war er der Mitbegründer des Deutschen Alpenvereins.

In Sand in Taufers verstirbt im 82. Lebensjahr der Bergführer Stefan Kirchler. Er war in den Jahren 1901 – 1904 der Erbauer des „Erlanger Weges" in der Rieserferner Gruppe.

1927

Im 38. Jahre ihres Bestehens wird bei der Jahreshauptversammlung am 21. Dezember der Beschluß gefaßt, erneut ein eigenes Arbeitsgebiet für die Erlanger Sektion zu suchen.

Nach Erkundung von drei zur Auswahl vorgeschlagenen Gebieten, entscheidet man sich für das Gebiet am Wildgrat im Ötztal und gründet einen Hüttenbauausschuß.

Am Sonntag dem 18. Dezember 1927 wird im ehemaligen Kreuzgang des Barfüßerklosters, in der Findelgasse in Nürnberg, der Nordbayerische Sektionenverband gegründet. Es gehörten ihm auch die Sektionen Nürnberg, Mittelfranken, Coburg, Bayreuth, Weißenburg und Bamberg an, deren Vorsitzender, Justizrat Ramer, der 1. Vorsitzende des neugegründeten Sektionenverbandes wird.

Im Februar verstirbt eines der Gründungsmitglieder, der Staatsbibliothekar a.D. Philipp Stein und im August der Kommerzienrat Friedrich Resenscheck, der eigentliche Initiator zum Erwerb unseres heutigen Arbeitsgebietes.

1928

Erstmals wird im Jahresbericht über Nachwuchsprobleme geklagt. Dem soll durch verstärkte Selbstdarstellung der Sektion in den Schulen entgegengewirkt werden. Diese Aufgabe wird, neben dem geplanten Hüttenbau, zu einem der wichtigsten Sektionsziele erklärt.

Für den Hüttenbau am Wettersee im Ötztal (siehe Hüttenchronik) wird vom Hauptausschuß des D.Ö.A.V. der Sektion ein Darlehen von 5.000 RM bewilligt.

1929

Dieses Jahr steht ganz im Zeichen des bevorstehenden Hüttenbaues. Die Vorarbeiten, Wegebau und Grundsteinlegung können noch in diesem Jahr abgeschlossen werden (siehe Hüttenchronik). Zur Finanzierung wird die 1928 beschlossene Sonderumlage in Höhe von 5 RM für A-Mitglieder und 1 RM für B-Mitglieder weiterhin erhoben.

Trotz der außerordentlich schwierigen Zeit steigt, im Gegensatz zu anderen Sektionen, die Mitgliederzahl weiter an.

Mitte des Jahres verläßt der hochverdiente Prof. von Kryger aus Altersgründen Erlangen mit dem Versprechen, der Sektion auch weiterhin zur Verfügung zu stehen.

Unser Sektionsmitglied, Stud. Prof. Fritz Bihrle, übernimmt den Vorsitz des Stadtverbandes für Leibesübungen, den er bis 1933 ausübt.

1930 – 1931

Die Sektion wird 40 Jahre alt!

Für den Bau der Erlanger Hütte wird ein 2. Darlehen in höhe von 5.000 RM vom Hauptverein des D.Ö.A.V. bewilligt.

Durch verstärkte Förderung des Wintersportes hofft man die Attraktivität der Sektion für die Jugend steigern zu können.

Bereits am 18. Juni 1930 beginnen die eigentlichen Bauarbeiten für die Erlanger Hütte. Anfang November 1930 ist die Hütte bis auf den Innenausbau – winterfest – fertiggestellt.

Am Sonntag dem 23. August 1923, wird die Hütte mit einer bescheidenen Sektionsfeier eröffnet.
Erster Hüttenwart wird der Erlanger Reichsbahn-Oberinspektor Sametscheck. Erste Hüttenwirte werden die Geschwister Auer aus Umhausen.

Alpingeschichtliches: Am 1. August 1931, erste Durchsteigung der Matterhorn-Nordwand, durch die mit dem Fahrrad aus München angereisten Brüder Franz und Toni Schmid.

1932

Der 1. Vorstand Prof. von Kryger wird zum Ehrenvorstand ernannt. Sein Nachfolger ist der Universitätsbuchhändler Friedrich Krische. Der bisherige Schriftführer, Oskar Paulus, wird zum 2. Vorstand gewählt.

Im Dezember verstirbt der Architekt der Erlanger Hütte, Bau-Oberinspektor Lichteneber.

Alpingeschichtliches: Erste deutsche Nanga-parbat-Expedition unter Leitung von Willi Merkl. Peter Aschenbrenner und Herbert Kunigk erreichen „nur" den Rakhiotgrat in 6955 m Höhe. Der Gipfel (8125 m) bleibt ihnen versagt, da die Träger vollständig ausfallen.

Friedrich Krische

1933

30. Januar Machtergreifung Adolf Hitlers.
Auch der Alpenverein bleibt nicht verschont von den Maßnahmen, die die jetzt an die Regierung gekommenen Nationalsozialisten in allen Bereichen des gesellschaftlichen und politischen Lebens erlassen.

Nach Einführung des Führerprinzips muß in jeder Sektion ein „Sektionsführer" gewählt werden. Diese Wahl am 25. Juli kann aber nicht durchgeführt werden, da nur 19 von 375 Mitgliedern zur Versammlung erschienen sind. Daraufhin muß der gesamte Vorstand seine Ämter niederlegen.

Der bisherige 1. Vorstand Herr Krische bietet an, die Geschäfte der Sektion bis zur nächsten Hauptversammlung kommissarisch weiterzuführen.

10. Oktober 1933, in der Hauptversammlung muß die „politische Gleichschaltung" vollzogen werden. Im 2. Wahlgang wird der Bezirksarzt Dr. Franke zum „Sektionsführer" gewählt.

Mitte November werden die bisherigen Vorstände Krische und Paulus in Ehren aus ihren Ämtern entlassen.

14. Dezember Verabschiedung der neuen Satzung die das Führerprinzip und den Arier-Paragraphen enthalten muß.

1934 – 1936

Am 13. Februar 1934 verstirbt der Ehrenvorsitzende Prof. von Kryger. Er war 1904 – 1931 der 1. Vorsitzende der Sektion.

Die Jahreshauptversammlung wählt Prof. Berninger als Stellvertreter des „Sektionsführers" Dr. Franke.

In der Jahreshauptversammlung 1935 wird der bisherige Schriftführer Oskar Paulus zum neuen „Sektionsführer" gewählt. Sein Stellvertreter wird nun Dr. Franke.

Am 1. Juli 1936 muß die Einheitssatzung des Reichsbundes für Leibesübungen übernommen werden.

1936 betrauert die Sektion den Tod von zwei verdienten Mitgliedern:
- Prof. G. Hauser, Mitglied seit 1898 und
- Kommerzienrat E. Kränzlein, Mitglied seit 1899.

Zeitgeschichte: Olympische Winterspiele in Garmisch-Patenkirchen und Sommerspiele in Berlin.

Alpingeschichtliches: Im März 1934 startete die 2. Nanga-Parbat-Expedition, wieder unter der Leitung von Willi Merkel.

Sie endete in einer Tragödie:
W. Merkel, W. Welzenbach, U. Wieland, A. Drexel und 6 Träger starben am Berg. Man war bis auf 7700 m Höhe gelangt.

Der Fotograph dieser Expedition P. Mühlritter berichtet in einem Lichtbildervortrag im vollbesetzten Redoutensaal 1935 über diese Expedition.

1937 – 1938

Die Sektion Erlangen tritt dem 1935 gegründeten Verein zum Schutze der Alpenpflanzen und Alpentiere bei.

Der D.Ö.A.V. wird umbenannt in: Deutscher Alpenverein, und dem „Reichsbund für Leibesübungen" eingegliedert.

1938 verliert die Sektion einen ihrer besten Extrembergsteiger, Dr. W. Grünbauer, durch eine Eislawine in der Pichelroute der Dachsteinsüdwand.

Beginn der systematischen bergsteigerischen Ausbildung in der Sektion durch Lehrveranstaltungen. Der 1. Ausbildungsleiter ist der Privatdozent am botanischen Institut der Universität Erlangen, Dr. Mägdefrau, ein sehr erfahrener und bekannter Bergsteiger.

Alpingeschichtliches: Erste Durchsteigung der Eiger Nordwand durch Kasparek, Harrer, Heckmair und Vörg.

1939 – 1942

Im März 1939 wird aus den jungen aktiven Bergsteigern „die Bergsteigerschaft" gebildet unter Führung von Dr. Mägdefrau. Die jungen Bergsteiger werden aufgrund eines Erlasses verpflichtet, ihren Militärdienst nach Möglichkeit bei den Gebirgsjägern abzuleisten.

In Umhausen stirbt einer der großen Förderer der Sektion Erlangen: Karl Marberger.

Zu Ehrenmitgliedern der Sektion werden ernannt:

Geheimrat Prof. Busch, das einzige noch lebende Gründungsmitglied

Geheimrat Prof. Allfeld, Mitglied des Deutschen Alpenvereins, seit 64 Jahren.

1940 wird die Sektion ein halbes Jahrhundert alt. Bei der Jubiläumsfeier, im Erlanger Bahnhofshotel, hält der „Sektionsführer" Oskar Paulus die Festansprache.

Alpingeschichtliches: „Der Deutsche Alpenverein zählt im Jahr unseres 50-jährigen Jubiläums 456 »Zweige« mit 200.000 Mitgliedern, und besitzt rund 450 zweigvereinseigene Schutzhütten."
(Aus dieser Festansprache von Oskar Paulus).

In diesem Jahr wird ein von Dr. v. Pfaundler (Wien) und Oskar Paulus geschaffener, bei Palm & Enke verlegter „Führer durch die Wildgratgruppe der Ötztaler Alpen – das Gebiet der Erlanger Hütte", herausgegeben.

Die ersten Opfer des 2. Weltkrieges der Sektion
Dr. Emil Sommermann
August Althaus
Robert Pummerer

Verstorben: Ehrenmitglied Geheimrat
Prof. Philipp Allfeld.

Nach dem Weggang von Dr. Mägdefrau wird die „Bergsteigerschaft" von H. Fleischer und H. Fleischmann geführt.

Das letzte noch lebende Gründungs- und Ehrenmitglied, Prof. Max Busch verstirbt 1941. Er hat der Sektion über 51 Jahre angehört.

Als weitere Opfer des 2. Weltkrieges sind zu beklagen: Dr. med. Schilffarth, Dr. Albrecht Pfeiffer, Eduard Maisel, Dr. Reichhold, Hans Eger, Walter Schmitt

1943 – 1947

Für die Jahre 1943 bis 1947 liegen keine Jahresberichte vor.

Am 4. Oktober 1944 findet der letzte Sektionsabend mit 10 Mitgliedern statt. Die letzte Vortragsveranstaltung ist am 2. Dezember 1944 im Hörsaal der Anatomie.

Das Vereinsleben wird unmöglich gemacht durch immer zahlreicher werdende Fliegeralarme, sowie durch die immer größer werdende Zahl der zum Militärdienst eingezogenen Mitglieder. Nach dem Einmarsch der amerikanischen Truppen in Erlangen, am 16. April 1945 wird jede Vereinstätigkeit verboten.

Am 24. Oktober 1945: Antrag der Sektion an die amerikanische Militärregierung um Wiederaufnahme der Vereinstätigkeit mit der Satzung aus der Zeit vor 1933. Diesem Antrag wird am 27. Dezember 1945 stattgegeben.

Erste ordentliche Mitgliederversammlung nach der Wiederzulassung am 4. März 1946.

1. Vorsitzender: Joh. Paul Fritzsching
2. Vorsitzender: Oskar Dünisch
Schatzmeister: Joh. Georg Ziegler
Schriftführer: Wilhelm Hauck

Zur Neugliederung der Sektion werden folgende Abteilungen wiedergegründet:

Abteilung	Leiter
Bergsteiger:	Karl Ponader
Jungmannschaft:	Walter Ermann
Ski-/Wintersport:	Hermann Wagner
Jugend 18 – 25 Jahre:	Wilhelm Hauck

Alle Reichsdeutschen Alpenvereinshütten in Österreich werden treuhänderisch dem Alpenverein Innsbruck übergeben (siehe Hüttenchronik).

Unter großem Aufwand hat die Vereinsjugend in Behringersmühle einen leeren Güterwagen als Jugendtreffpunkt eingerichtet, der im gleichen Jahr wieder beschlagnahmt wird.

Der Versuch einer Neugründung des Deutschen Alpenvereins in München wird in der amerikanischen Zone nicht genehmigt. Dagegen konnte in Hamburg in der britischen Zone, „ein Deutscher Alpenverein" im September 1946 gegründet werden.

1948

Neuwahl des Sektionsvorstandes 1948:

1. Vorsitzender : Dr. Hans Fleischer
2. Vorsitzender : Hans Schnipp
Schriftführer : Friedrich Schwab
Schatzmeister: Oskar Dünisch

Vereinsbetrag: A-Mitglieder 11,– DM
B-Mitglieder 4,– DM

Da im Jahre 1948 mit der Währungsreform gerechnet werden muß, wird beschlossen, die erste Hälfte des Jahresbeitrages noch in RM und die zweite Hälfte schon in der neuen Währung – DM –, als Vereinsumlage zu kassieren.

Auf der 1. ordentlichen Vertreterversammlung der Bayer. Sektionen nach dem 2. Weltkrieg, in den Herzogstandhäusern, erfolgt der Zusammenschluß der Bayer. Sektionen – in Alpenverein Bayern e.V. – mit Sitz in München, mit dem Ziel:
„den Zusammenschluß zu einem gesamtdeutschen Alpenverein zu vollziehen."

Die Amerikanische Militärregierung erleichtert dies durch Aufhebung verschiedener einschneidender Bestimmungen. Vereins- oder Vorstandsmitglied kann jetzt jedes Vereinsmitglied werden, das nicht unter die Gruppen I + II des Entnazifizierungsgesetzes fällt.

Neugründungen:

Abteilung	Leiter
Wandergruppe :	Wolfgang Bücking
Jungmannschaft:	Fritz Engel
Wintersport :	Joseph Glas

Die Wintersportabteilung wird Mitglied im Bayer. Landessportverband.

1948 werden 45 Mitglieder für 50-, 40-, und 25-jährige Mitgliedschaft geehrt.

1950 – 1953

Neugründung des Deutschen Alpenvereins (alle Westdeutschen Sektionen) am 22. Oktober 1950 in Würzburg.

Neuwahlen bei der Jahreshauptversammlung 1950:

1. Vorsitzender : Dr. Hans Fleischer
2. Vorsitzender : Friedrich Schwab
Schatzmeister: Rudolf Groß
Schriftführer : A. Schütz

60-Jahrfeier der Sektion Erlangen am 13. Mai 1950.

Neuwahlen 1952:

1. Vorsitzender : Oskar Paulus
2. Vorsitzender : Friedrich Schwab
Schatzmeister: Rudolf Groß
Schriftführer : Paul Ochs

Zusammenschluß aller (West-) Europäischen Bergsteigervereinigungen und Alpenvereine zur UIAA am 4. Oktober 1952 in Stuttgart.

Alpingeschichtliches: Erstbesteigung des höchsten Berges der Erde, des Mount Everest, durch Sir Edmund Hillary mit seinen Sherpa Tensing (1953). Erstbesteigung des Nanga Parbat, am 3. Juli 1953; durch den Österreicher Hermann Buhl, im Rahmen der öster./deutsch. Expedition.

Der bisherige 1. Vorsitzender Oskar Paulus legt nach 33 jähriger aufopferungsvoller Tätigkeit für die Erlanger Sektion, den Vorsitz zum Jahresende 1953 nieder.

1954 – 1959

Neuwahlen:

1. Vorsitzender : Prof. Otto Berninger
2. Vorsitzender : Friedrich Schwab
Schatzmeister: Rudolf Groß
Schriftführer : Kurt Stolz
Hüttenwart : Oskar Paulus

Erstmalig wird von der Sektion ein Ältestenrat gewählt.

1956, bei der Neuwahl wird Frl. Klara Naumann zur neuen Schriftführerin gewählt.

Rückgabe der Erlanger Hütte in das Eigentum der Sektion Erlangen am 14. Juli 1956 verbunden mit der 25 Jahrfeier der Erlanger Hütte im Gasthaus Krone in Umhausen/Ötztal.

1957, erstmals Ausgabe eines Mitteilungsblattes der Sektion an die Mitglieder.

1958, in diesem Jahr verliert die Sektion zwei hochverdiente Mitglieder:
- Adolf Sametscheck, Hüttenwart von 1931 – 1945 und Ehrenmitglied seit 1950
- Christoph Haas, Bankdirektor Schatzmeister von 1938 – 1945

Erstmalig wird in der DAV-Hauptversammlung aller

(West-) Deutschen Sektionen in Hof der Begriff „Natur- und Ödlandschutz" zum zentralen Thema!

1959, nach 54-jähriger Mitgliedschaft verstirbt das Ehrenmitglied Friedrich Krische. Für die Sektion war er tätig als:
Schatzmeister 1911 – 1926
2. Vorsitzender 1926 – 1929
1. Vorsitzender 1932 – 1933
Beisitzer/Ehrenbeisitzer auf Lebenszeit. Zudem hat er sich um den Bau und Erhalt der Erlanger Hütte sehr verdient gemacht.

1960 – 1964

1960 beginnt die 24 Jahre andauernde, sehr erfolgreiche Tätigkeit unseres Sektionsmitgliedes Heinz Köhler als Hüttenwart.

Das besondere Ereignis des Jahres 1961 ist das 30-jährige Hüttenjubiläum (siehe Hüttenchronik).

Als neues Mitglied im Vorstand wird 1962 Frau Heim zur Schriftführerin gewählt.

Am 16. Dezember 1964 verliert die Sektion Erlangen einen guten Freund, Helfer und Berater, den Bürgermeister von Umhausen, Herrn Otto Regensburger. Bei der Beisetzung ist die Sektion vertreten durch das Ehrenmitglied Oskar Paulus und den 2. Vorsitzenden Friedrich Schwab.

Bei der Edelweißfeier im Dezember 1964, wird u.a. der 1. Vorsitzende, Prof. Berninger für 40-jährige Mitgliedschaft geehrt.

Die Jahreshauptversammlung 1964 beschließt den Bau einer Wasserkraftanlage zur Energieversorgung der Erlanger Hütte (siehe Hüttenchronik).

1965

Höhepunkt des Jahres ist die 75 Jahrfeier der Sektion im Markgrafentheater mit zahlreichen Ehrengästen aus Politik und Gesellschaft.

Die Zahl der Mitglieder übersteigt in diesem Jahr die magische Grenze von 1000.

Die Sektion betrauert den Tod von:

- Prof. Bruno Fleischer
  Träger des Ehrenzeichens für 50-jährige Mitgliedschaft
- Oskar Paulus
  Mitglied seit 1918, tätig als:
  Schriftführer 1921 – 1931
  2. Vorsitzender 1930 – 1933
  1. Vorsitzender 1936 – 1945
  Hüttenwart 1954 – 1957
  Ehrenmitglied und Vorsitzender des Ältestenrates seit 1953

1966 – 1967

Im Jahr 1966 verliert die Sektion einige langjährige und treue Mitglieder:

Dr. Fritz Bihrle, Mitglied seit 1907, besonders bekanntgeworden durch seine hervorragende Organisation der „Winterfeste".

Georg Waigl, Obervermessungsrat i.R. „Senior der Sektion", Mitglied seit 1898.

1967 beteiligt sich die Sektion und die Trachtenkapelle aus Umhausen neben den anderen Vereinen an der 600 Jahresfeier der Stadt Erlangen.

1968 – 1973

1968 Fertigstellung des Kleinkraftwerkes, zur Versorgung der Erlanger Hütte.

Der in den schweren Jahren von 1927 – 1933 als Schatzmeister tätige Stephan Harbauer verstirbt am 4. Juli dieses Jahres.

Der Deutsche Alpenverein feiert im Juni sein 100-jähriges Jubiläum in München.

Am 14.1.1970 stirbt der seit 59 Jahren der Sektion angehörende Fabrikant Rudolf Bücking, ausgezeichnet mit dem goldenen Ehrenzeichen für 50-jährige Mitgliedschaft.

Neuwahlen 1970:

1. Vorsitzender : Friedrich Schwab
2. Vorsitzender : Erich Kachlik
Schatzmeister : Emil Hönning
Schriftführer : Konrad Maiß

Der ehemalige 1. Vorsitzende Prof. Berninger wird am 2.3.1970 zum Ehrenmitglied und Ehrenbeirat ernannt. Daneben war er Jahrzehntelang im Beirat tätig.

1970 Wechsel im Vorstand: Friedrich Schwab folgt Prof. Berninger als 1. Vorsitzender, 2. Vorsitzender wird Erich Kachlik.

Am 10.5.1971 stirbt das erste weibliche Mitglied der Sektion, Frau Anny Barth-Blendinger, die noch im Alter von 70 Jahren den Weg hinauf zur Erlanger Hütte bewältigte.

Für das Zugehörigkeitsgefühl und die Kontinuität der Arbeit in der Sektion, zeugt die Zahl der Jubilare.

Anläßlich der Edelweißfeier 1971 werden geehrt:
Dr. Arthur Gebbert für 60 jährige Mitgliedschaft
4 Mitglieder für 50-jährige Treue
4 Mitglieder für 40-jährige Treue
18 Mitglieder für 25-jährige Treue

Einen Rekordbesuch erleben 1971 die 9 Sektionsabende mit mehr als 1000 Besuchern und die 5 Vortragsveranstaltungen mit mehr als 650 Besuchern. Ähnliche Rekordergebnisse können auch das Referat für Ausbildung, die Jungmannschaft und die Wandergruppe verzeichnen.

Bei den im Jahr 1972 durchgeführten Vorstandswahlen wird der amtierende Vorstand wiedergewählt.

Der 1909 in die DAV-Sektion München eingetretene Prof. Rudolf Pummerer, ab 1930 Mitglied in unserer Sektion und Träger des goldenen Ehrenzeichens für 60-jährige Treue zum DAV, verstirbt in diesem Jahr.

Ein weiterer Verlust für die Sektion ist 1973 der Tod unseres ehemaligen Schriftführers Prof. Carl Geiger, der 1924 dem DAV beitrat und seit 1927 unserer Sektion angehörte. Er war von 1934 – 1937 Schriftführer.

Dem Leiter des Erlanger Kirchenmusik-Institutes Prof. Rudolf Steglich wird 1973 für seine 60-jährige Treue zum DAV das goldene Ehrenzeichen verliehen.

1974 – 1975

Im November dieses Jahres verunglückt unser Schatzmeister Emil Hönning bei einer Bergtour in Mexiko tödlich. Nachfolger wird der noch heute tätige Schatzmeister Walter Fickel.

Das goldene Ehrenzeichen für 50-jährige Vereinstreue erhält der ehemalige 1. Vorsitzende und Ehrenmitglied Prof. Berninger, der
2. Vorsitzender 1934 – 1935
1. Vorsitzender 1954 – 1970 war.

Neuwahlen am 2. Februar 1974

1. Vorsitzender : Friedrich Schwab
2. Vorsitzender : Dr. Friedrich Degner
Schatzmeister: Walter Fickel
Schriftführer : Heinz Preller

Als Leiter für die fast 2 Jahre verwaiste Wandergruppe, stellt sich Heinz Glowalla zur Verfügung.

Der ständig stärker werdende Massentourismus in die Alpenregionen und die oft unzureichende Ausbildung der Wanderer und Bergsteiger, führt immer häufiger zu Bergunfällen, oft mit tödlichem Ausgang.

Die Sektionen des DAV versuchen deshalb, durch ein umfangreicheres Ausbildungsangebot diese Gefahren zu mindern.

Auch unsere Sektion bemüht sich, durch Kletter- und Eiskurse, den Ausbildungsstand der Mitglieder zu verbessern.

Der unter anderem daraus resultierende gute Ruf der Sektion ist eine der Grundlagen für die ständig steigende Zahl der Mitglieder auf jetzt 1813.

1976 – 1977

Erstmals kann, nach jahrelangen Bemühungen einen geeigneten Raum zu finden, am 5.4.1976 eine Geschäftsstelle für die Mitgliederbetreuung und für die Bücherei eingerichtet werden.

Bei den Vorstands- und Beiratswahlen werden alle Vorstandsmitglieder wiedergewählt.

Das bedeutendste Ereignis des Jahres ist die offizielle Übergabe und Inbetriebnahme der Materialseilbahn von der Leierstalalm zur Erlanger Hütte.

Mit Oberbürgermeister Dr. Hahlweg an der Spitze einer Erlanger Stadtratsdelegation, Vertretern des Hauptvereins, der Gemeinde Umhausen und anderer Sektionen, sowie zahlreich angereiste Sektionsmitglieder, feiern die dadurch erleichterte Versorgungsmöglichkeit der Erlanger Hütte.

Seither soll es nur noch wenige (Erlanger) Wanderer geben, die nicht bereit sind, ihren Rucksack dieser Seilbahn anzuvertrauen.

Es stirbt 1977 der Träger des goldenen Ehrenzeichens Stadtbaurat Adolf Hartmann, der seit 1922 der Sektion angehörte.

1978 – 1979

Nach Verabschiedung des Grundsatzprogrammes, zum Schutz des Alpenraumes bei der Hauptversammlung 1977 in Rosenheim wird es nötig, die Satzung der Sektion Erlangen den neuen Gesichtspunkten anzupassen. U.a.

- Erschließung der Alpen gilt als abgeschlossen.
- Keine neuen Alpenvereinshütten mehr zu bauen.
- Natur- und Landschaftsschutz besonders zu beachten und zu fördern.
- Verstärkte Förderung der bergsteigerischen Ausbildung.

Dieses Grundsatzprogramm wird in der Jahreshauptversammlung der Sektion Erlangen einstimmig angenommen.

Das Ausbildungsangebot der Sektion kann in diesem Jahr, unter dem neuen Ausbildungsreferenten Gerhard Clemenz wiederum erweitert werden.

Die mittlerweile auf 2175 Mitglieder angewachsene Sektion macht es erstmals notwendig die Geschäftsstelle mit zwei Honorarkräften abwechselnd zu besetzen.

In diesem Jahr werden die Vorarbeiten zur Erfassung der Mitgliederkartei dem Vereinsservice der Erlanger Sparkasse abgeschlossen. Die Einführung erfolgt ab 1. Januar 1980.

Eine Satzungsänderung wird beschlossen:

Der Ausbildungsreferent für die Sommer- und Winterarbeit wird in Zukunft in den engeren Vorstand gewählt. Damit soll diesem Referat die Bedeutung gegeben werden, die ihm heute in der Sektionsarbeit zukommt.

Bei der Jahreshauptversammlung des DAV in Berchtesgaden wird die Ausbildung zum zentralen Thema des Jahres bestimmt.

Mit Ende der Hüttensaison 1979 hat die Familie Grießer nach 22 Jahren aufopferungsvoller Tätigkeit die Bewirtschaftung der Erlanger Hütte abgegeben. Ihre Nachfolger werden das junge Umhausener Ehepaar Astrid und Gotthard Schmid.

Neben 21 anderen Jubilaren werden 1979 Eugen Röckel und Leonhard Polster mit dem goldenen Ehrenzeichen, für 60-jährige Treue geehrt.

1980 – 1981

Die Sektion wird im Jahre 1980 neunzig Jahre alt. Aus diesem Anlaß findet eine Ausstellung über Aufgaben und Aktivitäten im Foyer des Erlanger Rathauses statt.

Im Rahmen der Edelweißfeier am 7. November 1980 wird u.a. unser 1. Vorsitzender Friedrich Schwab für 40-jährige Mitgliedschaft geehrt.

An diesem Abend waren auch die bisherigen Hüttenwirte, die Familie Grießer, aus Umhausen zu ihrer offiziellen Verabschiedung angereist.

1981 feiert die Sektion das 50-jährige Bestehen der Erlanger Hütte.

Der während der Feier an der Talstation abgestellte PKW einer Ötztaler Teilnehmerin wurde durch eine niedergehende Mure verschüttet und zerdrückt. Die daraufhin spontan durchgeführte Spendenaktion bei den Teilnehmern der Feier erbrachte soviel, daß sich das junge Mädchen wieder einen Gebrauchtwagen kaufen konnte.

Der DAV beschließt auf seiner Hauptversammlung in Siegen die Einführung eines neuen Hüttenkonzeptes mit 3 verschiedenen Kategorien. Die Erlanger Hütte wurde in die Kategorie I (ursprünglich und unverfälscht) eingeordnet.

Bei der Ehrung der 32 Jubilare konnten 5 Mitglieder für 60-jährige Treue zum DAV mit dem goldenen Ehrenzeichen geehrt werden:

Ernst August Knocke,
Karl Katzner,
Erna Hauk,
Georg Hüttinger,
Friedrich Gottsmann.

1982

Bei der Edelweißfeier werden diesmal 33 Jubilare geehrt. Das goldene Ehrenzeichen erhalten: Frau Tilly Haselsteiner und Frau Marie Tauwald für 60-jährige Treue zum DAV.

1983

Bei der Jahreshauptversammlung im Februar stellen sich, bis auf zwei, sämtliche Vorstands- und Beiratsmitglieder weiterhin zur Verfügung:

Der bisherige Hüttenwart Heinz Köhler hat nach 24 jähriger sehr erfolgreicher Tätigkeit diese Aufgabe an seinen noch tätigen Nachfolger Winfried Niemczyk abgegeben.

Die neue Jugendreferentin, Inge Taubald, löst den seit 10 Jahren sehr engagiert tätigen Freddy Müller ab.

Er hat im Juni 1973 die Jugendgruppen (erstmals nach dem 2. Weltkrieg) wieder gegründet.

Für langjährige Mitgliedschaft können bei der Jahreshauptversammlung 25 Jubilare geehrt werden. Davon 3 Mitglieder mit dem goldenen Ehrenzeichen für 60-jährige Treue zur Sektion:
Johanna Ehwald,
Friedrich Klemmt,
Gottfried Kästner.

Den Tod hoch angesehener Träger des goldenen Ehrenzeichens für 60-jährige Mitgliedschaft betrauert die Sektion in diesem Jahr:

Georg Hüttinger
Beisitzer und Bücherwart, 1912 – 1924
Schatzmeister der Sektion, 1934 – 1937

Leonhard Polster
Beisitzer, 1932 und 1945 – 1947

Friedrich Gottsmann, Dr. Siegmund Reisinger

Marie Tauwald
Beisitzerin, 1922 – 1925

1984 – 1985

Die Sorge um den Schutz der Natur hat die zuständigen Naturschutzbehörden veranlaßt erstmalig Kletterverbote im Frankenjura, nach Anhörungsverfahren mit den Beteiligten, auszusprechen. Als Reak-

tion auf diese Kletterverbote entwickelt die Bergsteigergruppe der Sektion die Aktion Blaupunkt.

Im November 1984 kann die Sektion 38 Jubilare ehren. Dabei sind auch unser langjähriger 1. Vorsitzender Prof. Otto Berninger, der seit 60 Jahren dem DAV angehört und unser derzeitiger 2. Vorsitzender Dr. Friedrich Degner für 50-jährige Mitgliedschaft.

Bei der Edelweißfeier, im November des Jahres 1985 werden 17 Jubilare geehrt.

Betrauert wird der Tod unseres sehr engagierten Mitgliedes Karl Kazner, Träger des goldenen Ehrenzeichens, der seit 1921 Mitglied war.

1986 – 1989

Die Zusammensetzung des Sektionsvorstandes verändert sich nicht.

Die Umstellung der Banken vom Lastschriftverfahren (mit aufgedruckter Jahresmarke) auf das beleglose Einzugsverfahren verursacht seitdem bei allen Sektionen zusätzlich hohen Arbeits- und Kostenaufwand, der nun aus den Mitgliedsbeiträgen aufgebracht werden muß.

Im Rahmen der Edelweißfeier 1986 werden 40 Mitglieder für langjährige Treue geehrt werden.

Darunter drei Mitglieder für 60-jährige Treue:
Dr. Erich Ferroni,
Dr. Hans Herrmann,
Richard Sammler.

Dr. Hans Fleischer, der 1948/49 erster Vorsitzender war, wird für 50-jährige Treue geehrt.

Walter Großmann, Mitglied des DAV seit 1921 und Ehrenrat der Sektion, gibt seine Funktion als Rechnungsprüfer am Ende des Jahres in jüngere Hände.

1987 übersteigt der Mitgliederbestand die „magische" Zahl von 4000. Damit wird die Sektion zum größten Verein Erlangens, der seit 1967 seine Mitgliederzahl fast vervierfachen konnte.

Die Großzügigkeit der Erlanger Sparkasse ihren Konferenzraum für Versammlungen zur Verfügung zu stellen, gibt der Sektion die Möglichkeit aus dem mittlerweile zu klein gewordenen Tagungsraum im Rot-Kreuzheim umzuziehen.

1988 wächst die Mitgliederzahl auf 4174 an. Der Vorstand wird um einen 3. Vorsitzenden erweitert. Unser langjähriges Mitglied Felix Wosnitzka übernimmt diese Aufgabe.

1988 sterben 2 langjährige Mitglieder:

Erna Hauck, Trägerin des goldenen Ehrenzeichens für 60-jährige Mitgliedschaft

Dr. Bruno Wolf, Träger des 50-jährigen Ehrenzeichens, Ältestenrat von 1964 – 1970, Rechnungsprüfer von 1970 – 1974

Eugen Röckl, der im September 1989 seinen 90. Geburtstag feiern konnte, wird das goldene Ehrenzeichen für 70-jährige Mitgliedschaft zum DAV vom 1. Vorsitzenden überreicht.

Unser erster Hüttenwart Adolf Sametschek

Das Jahr 1989 stand ganz im Zeichen der Vorbereitungen für das bevorstehende Sektions-Jubiläum. Der dazu gegründete Ausschuß mußte einen Riesenberg von Protokollen und Jahresberichten durcharbeiten. Es war hochinteressant, die zum Teil noch in Sütterlin geschriebenen Berichte zu lesen und das Wesentliche herauszufiltern. Diese Arbeit, die viel Zeit und Mühe gekostet hat, wurde von allen Beteiligten mit Freude und viel Engagement erbracht. Sie zeigte uns, unter welchen schweren Zeitumständen die Menschen damals gelebt haben. Wie mühselig und zeitaufwendig es für sie war, in die Berge zu kommen.

Wenn man beispielsweise liest, unter welch' schwierigen Bedingungen sie das für die 30er Jahre riesige Projekt des Baues der Erlanger Hütte realisiert haben, dann kann man ihren Idealismus nicht hoch genug einschätzen.

Die Zeit, in der wir heute leben, hat uns vieles erleichtert. Es ist für uns, als relativ gebirgsferne Sektion, viel einfacher geworden, die Berge zu erreichen. Wir können mit unserer heutigen Ausrüstung und Ausbildung am Berg Leistungen erbringen, die damals unvorstellbar waren.
Aber diese Zeit hat uns neue, ungeheuere Probleme in der Umwelt beschert, die wir nur mit sehr großen Anstrengungen werden bewältigen können.

Nachfolgende Chronisten mögen darüber entscheiden, wie wir damit fertig geworden sind. Daß dieses Urteil positiv ausfallen wird, muß uns Verpflichtung sein, das von unseren Gründungsvätern übernommene Erbe in ihrem Sinne zu erhalten und weiter zu entwickeln.

Heinz Preller, Manfred Wetzel

Wilhelm Hoffmann
Inh. Franz Stowasser Raumausstattermeister
Ihr Fachbetrieb für **Raumausstattung** mit eigenen Werkstätten seit 1889
Schuhstr. 8, Tel. (0 91 31) 2 31 19 **8520 Erlangen** Luitpoldstr. 76b, Tel. (0 91 31) 2 18 86

Birko®-med

Die Bergschuh-Einlage

die sportmedizinischen Erfordernissen entspricht!

Von Sportärzten und Fachleuten entwickelt von Spitzensportlern erprobt

Die besonderen Eigenschaften:

- dämpfen
- stützen
- führen

ignor

Schuh-Orthopädie

Bequemschuh-Zentrum

Neustädter Kirchenpl. 3 · Tel. 09131/21139 · Erlangen

– damit Ihnen der Spaß am Sport noch lange erhalten bleibt!

---

hotel luise garni

Inh. M. Förtsch

HALLENBAD

Garagen, ruhige Lage
95 Betten, Zimmer mit Dusche/Bad/WC
Radio/TV

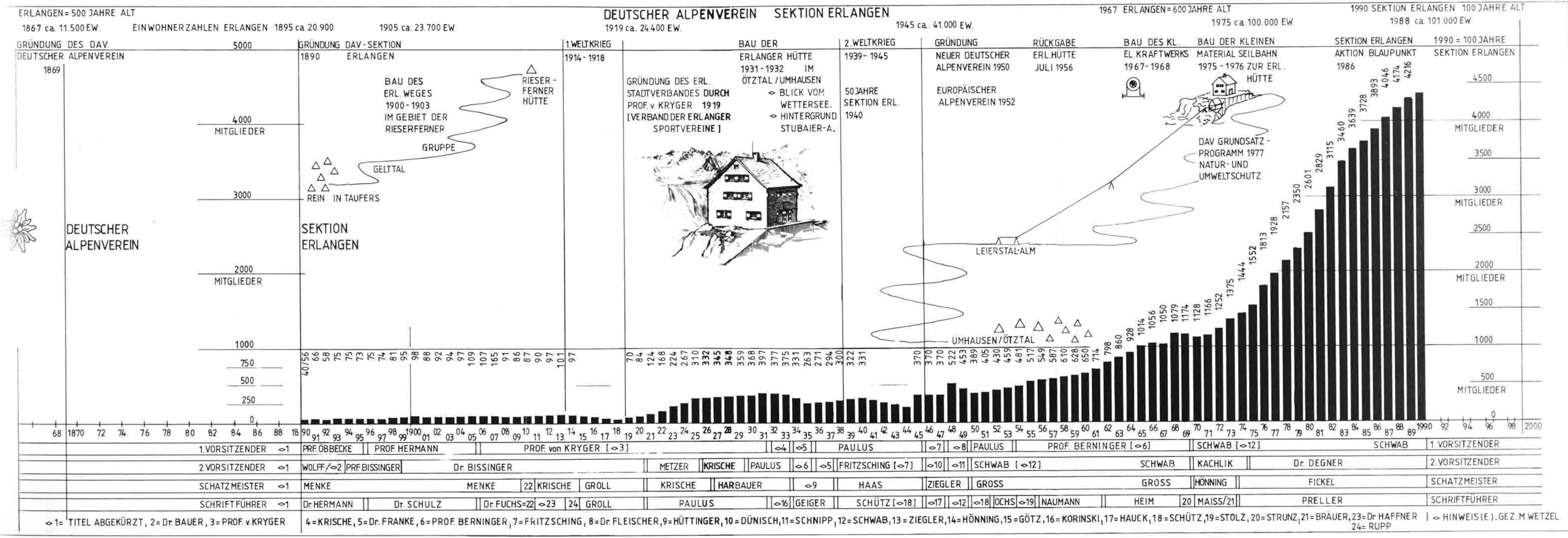
Teletex
9131812 HOLUISE

Sopienstr. 10, Erlangen

Nähe Siemens-Hauptverwaltungsgebäude und Kongreßzentrum

P **Parkplätze am Haus**

☎ **122-0**



DEUTSCHER ALPENVEREIN SEKTION ERLANGEN
ERLANGEN = 500 JAHRE ALT
1867 ca. 11.500 EW.
EINWOHNERZAHLEN ERLANGEN 1895 ca 20.900
1905 ca. 23.700 EW.
1919 ca. 24.400 EW.
1945 ca. 41.000 EW.
1967 ERLANGEN = 600 JAHRE ALT
1975 ca. 100.000 EW.
1990 SEKTION ERLANGEN 100 JAHRE ALT
1988 ca. 101.000 EW.
GRÜNDUNG DES DAV. DEUTSCHER ALPENVEREIN 1869
GRÜNDUNG DAV-SEKTION 1890 ERLANGEN
BAU DES ERL. WEGES 1900-1903 IM GEBIET DER RIESERFERNER GRUPPE
RIESER-FERNER HÜTTE
GELTTAL
REIN IN TAUFERS
1.WELTKRIEG 1914-1918
GRÜNDUNG DES ERL. STADTVERBANDES DURCH PROF. v. KRYGER 1919 [VERBAND DER ERLANGER SPORTVEREINE]
BAU DER ERLANGER HÜTTE 1931-1932 IM ÖTZTAL / UMHAUSEN
⊸ BLICK VOM WETTERSEE. ⊸ HINTERGRUND STUBAIER-A.
2.WELTKRIEG 1939-1945
50 JAHRE SEKTION ERL. 1940
GRÜNDUNG NEUER DEUTSCHER ALPENVEREIN 1950
EUROPÄISCHER ALPENVEREIN 1952
RÜCKGABE ERL. HÜTTE JULI 1956
UMHAUSEN/ÖTZTAL
LEIERSTAL-ALM
BAU DES KL. EL. KRAFTWERKS 1967-1968
BAU DER KLEINEN MATERIAL SEILBAHN 1975-1976 ZUR ERL. HÜTTE
DAV GRUNDSATZ-PROGRAMM 1977 NATUR- UND UMWELTSCHUTZ
SEKTION ERLANGEN AKTION BLAUPUNKT 1986
1990 = 100 JAHRE SEKTION ERLANGEN
DEUTSCHER ALPENVEREIN
SEKTION ERLANGEN
5000
4000 MITGLIEDER
3000
2000 MITGLIEDER
1000
750
500
250
0
4500
4000 MITGLIEDER
3500
3000 MITGLIEDER
2500
2000 MITGLIEDER
1500
1000
500 MITGLIEDER
0
40/56 66 58 75 75 73 75 74 81 95 98 88 92 94 97 109 107 165 91 86 87 90 97 101 97
70 84 124 168 224 267 310 332 345 348 359 388 397 377 375 331 263 271 294 300 322 331
370 370 370 522 453 389 405 430 459 481 517 549 587 610 628 650 714 798 860 928 1018 1014 1056 1050 1079 1174 1128 1166 1252 1375 1444 1552 1813 1928 2157 2350 2601 2829 3115 3460 3639 3728 3893 4046 4174 4216
68 1870 72 74 76 78 80 82 84 86 88 1890 91 92 93 94 95 96 97 98 99 1900 01 02 03 04 05 06 07 08 09 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 1990 92 94 96 98 2000
1.VORSITZENDER ⊸1 | PRF. ÖBBECKE | PROF. HERMANN | PROF. von KRYGER [⊸3] | ⊸4 | ⊸5 | PAULUS | ⊸7 | ⊸8 | PAULUS | PROF. BERNINGER [⊸6] | SCHWAB [⊸12] | SCHWAB | 1.VORSITZENDER
2.VORSITZENDER ⊸1 | WOLFF/⊸2 | PRF. BISSINGER | Dr. BISSINGER | METZER | KRISCHE | PAULUS | ⊸6 | ⊸5 | FRITZSCHING [⊸7] | ⊸10 | ⊸11 | SCHWAB [⊸12] | SCHWAB | KACHLIK | Dr. DEGNER | 2.VORSITZENDER
SCHATZMEISTER ⊸1 | MENKE | MENKE | 22 | KRISCHE | GROLL | KRISCHE | HARBAUER | ⊸9 | HAAS | ZIEGLER | GROSS | GROSS | HÖNNING | FICKEL | SCHATZMEISTER
SCHRIFTFÜHRER ⊸1 | Dr. HERMANN | Dr. SCHULZ | Dr. FUCHS=22 | ⊸23 | 24 | GROLL | PAULUS | ⊸16 | GEIGER | SCHÜTZ [⊸18] | ⊸17 | ⊸12 | ⊸18 | OCHS | ⊸19 | NAUMANN | HEIM | 20 | MAISS/21 | PRELLER | SCHRIFTFÜHRER
⊸1= TITEL ABGEKÜRZT, 2= Dr. BAUER, 3= PROF. v. KRYGER
4=KRISCHE, 5=Dr. FRANKE, 6=PROF. BERNINGER, 7=FRITZSCHING, 8=Dr. FLEISCHER, 9=HÜTTINGER, 10=DÜNISCH, 11=SCHNIPP, 12=SCHWAB, 13=ZIEGLER, 14=HÖNNING, 15=GÖTZ, 16=KORINSKI, 17=HAUCK, 18=SCHÜTZ, 19=STOLZ, 20=STRUNZ, 21=BRÄUER, 23=Dr HAFFNER 24= RUPP
⊸ HINWEIS(E). GEZ. M WETZEL

Horten
Horten
Horten

EIN EINKAUFS-ERLEBNIS
NACH IHREM GESCHMACK

Willkommen in Ihrer Welt!
Freuen Sie sich auf ein Einkaufs-Erlebnis ganz besonderer Art! Entdecken Sie faszinierende Seiten: Die großen Marken. Die kleinen Shops und Boutiquen. Und vor allem eine Atmosphäre, die immer wieder zu neuen, ausgefallenen Ideen anregt. Nicht zu vergessen Café, Restaurant und all jene besonderen Treffpunkte, die den speziellen Charakter dieser einzigartigen Einkaufs-Welt prägen. Viel Vergnügen!

Alpine Tätigkeit

100 Jahre Sektionsbergsteigen, welche Gipfel wurden in dieser Zeitspanne erreicht, welche Grate überklettert, welche Wände durchstiegen? Die Erinnerungen daran werden lückenhaft bleiben. Andererseits ist es nicht möglich, im Rahmen einer kurzen Chronik selbst nur die bekannten Bergfahrten aufzuzählen.

„Alpine Tätigkeit" nennt Oskar Paulus als Schriftführer der Sektion Erlangen mehr als ein Jahrzehnt in den Jahresberichten die bergsteigerischen Unternehmungen der Sektionsmitglieder. Seinem ständigen Drängen jährlich Tourenberichte abzugeben ist es letztlich zu verdanken, daß wir wenigstens etwas davon erfahren, was in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen Erlanger in den Bergen erlebten. Über die „alpinen Tätigkeiten" der Nachkriegsjahre erzählen die Klettertagebücher der Jungmannschaft. Eine Tradition, die leider in den letzten Jahren eingeschlafen ist. Vielleicht aber geben die 100 Jahre Sektion Erlangen Anstoß zu einem Neubeginn. Mit Sicherheit werden einmal Sektionsangehörige wissen wollen, was die Erlanger Alpinistinnen und Alpinisten in den 80-iger Jahren in den Bergen Europas und der Welt ausgeführt haben.

Nur wenig ist heute mehr über die ersten Jahre der Sektion bekannt. Gleich mit einer Erstersteigung erscheinen Erlanger Bergsteiger auf der alpinen Bühne. Gemeinsam mit F. Brosin erkletterten Erlanger Studenten um 1890 die Brosinnadel im Lehenhammertal bei Hersbruck. Die Gründungsversammlung der Sektion am 15. Januar 1890 schloß mit einem Vortrag über das Bergell. Kurz darauf wurde über Reisen in Syrien und Norwegen berichtet. Weiter wurde eine Bergfahrt im Glocknergebiet (Krische) durchgeführt. In den folgenden Jahren, erzählt Paulus 1916 in seinem Jahresbericht „scheint es ein Dahinplätschern der Sektionstätigkeit in einem steten, ruhigen Gleichtakt gewesen zu sein. Man traf sich innerhalb der Sektion im kleinen Kreise bei einigen Vorträgen und bei der Generalversammlung. Nur der „Erlanger Weg" zur Fürther Hütte am Gemsbichljoch und die Gründung einer Wintersportabteilung sorgten für Abwechslung."

Um 1900 bis 1904 beteiligten sich die Sektionen Erlangen und Fürth an der Erschließung der Rieserfernergruppe. Die Fürther errichteten die Fürther Hütte – heute Rieserfernerhütte – am Gemsbichljoch (Gänsbichljoch), deren Einweihung 1903 erfolgte. Die Erlanger legten 1901/03 den „Erlanger Weg" von Rein in Taufers durch das Gelttal an, von dem es heute im AV-Führer heißt: „Bester Hüttenzustieg, der durch ein landschaftlich sehr reizvolles Tal führt. Angenehmes Steigen wegen der mit der Steigung abwechselnden flachen Geländeabschnitte." 1903 wurde noch ein Höhensteig auf den Schnebigen Nock, 3377 m, gebaut.

Nach dem ersten Weltkrieg lag die Hauptbeschäftigung zunächst im Wandern. Bedingt durch die sich rasch verschlechternde wirtschaftliche Lage beschränkte man sich auf die Erkundung der näheren Umgebung. Ganz so bequem wie heute waren Friesener Warte, Walberla oder Gößweinstein nicht zu erreichen, denn an Verkehrsmitteln standen nur Fahrrad oder Eisenbahn zur Verfügung. Schon damals gab es Klagen über die Bahn und ihre Dienstleistungen. Herr Sametschek, Bahnhofsvorstand und Mitglied der Sektion, hatte viel zu tun, um in Verhandlungen mit der Bahndirektion Nürnberg Verbesserungen des Sonntagsfahrplanes und eine Erweiterung des Angebotes an Sonntagsfahrkarten zu erreichen.

Überaus günstige Schneeverhältnisse führten 1924

zu einer Neugründung der Wintersportabteilung. Erfreut beobachtete Paulus „wie im Januar und Februar 1924 jeden Sonntag morgen, noch in dunkler Nacht, sportbegeisterte Damen und Herren mit ihren Bretteln dem Bahnhof zueilten, die wahrlich nicht geringen Strapazen nicht scheuend, um sich im Fichtelgebirge oder in der Rhön den Freuden des Skilaufs hingeben zu können." Das notwendige Können vermittelte Dr. Bihrle in Trockenskikursen und bei ausreichender Schneelage am Spardorfer Hang an der Straße nach Marloffstein.

Damit aber der Kontakt mit den Bergen nicht ganz verlorenging, sollte an jedem Sektionsabend ein Mitglied über eine frühere Bergfahrt und die dabei gemachten Erfahrungen berichten. Das Wissen dieser frühen „Ausbildungsreferenten" war gefragt, denn ab 1924 schien es wieder leichter zu werden, die Alpen aufzusuchen. Die Hauptziele der kommenden Jahre waren Allgäu, Arlberg und Rätikon, Wetterstein, Karwendel und Kaiser, Ötztal, Hohe Tauern und Dolomiten. Schwerpunkte bildeten Durchquerungen dieser Gebirgsgruppen mit Besteigung der wichtigsten Gipfel auf Normalwegen. Auch Fernwanderungen sind keine Erfindung unserer Tage. 1927 marschierten die Brüder Faltlhauser von Chur über die Lenzer Heide nach Tiefenkastel, weiter über den Julier und durch das Ober- und Unterengadin hinaus nach Landeck. Mittelpunkt aller Unternehmungen bildete das Erleben und die Bewunderung der Natur. Dazu bedurfte es keiner schweren Klettereien. „Überhänge waren allenfalls zum Abseilen da." Dabei wurden Bergfahrten ausgeführt, die auch heute im Zeitalter des Autos, der Hüttenstraßen und Seilbahnen einen erfüllten, erlebnisreichen Bergurlaub darstellen.

Beispielhaft seien zwei Tourenberichte aus diesen Jahren angeführt:

Studienprofessor Reichold und Marie Reichold 1927:
Längenfeld, Ambergerhütte, Sulztaler Ferner, Daunjoch, Dresdnerhütte, Schaufelnieder, Fernau Ferner, Hildesheimerhütte, Sölden.
Sölden, Pitztaler Jöchl, Braunschweigerhütte, Mittelbergferner, Taufkarferner, Rofenkarferner, Breslauerhütte, Mittelkarferner, Wildspitze, Vernagthütte, Weisskugeljoch, Weisskugel, Brandenburger Haus, Vent.
Vent, Ramolalphütte, Ramolhaus, Karlsruherhütte, Hochwilde, Gurgl, Zwieselstein.

Studienrat Geiger 1928:
Berchtesgaden, Bartholomä, Funtenseehütte, Hundstod, Weissbachscharte, Kienalkopf, Saalfelden, Krimml.
Krimmler Fälle, Tauernhaus, Warnsdorferhütte, Kürsingerhütte, Großvenediger, Pragerhütte, St. Pöltnerhütte, Innergschlöß, Windisch Matrei, Kalser Törl, Kals.
Stüdlhütte, Mürztalersteig, Erzherzog Johannhütte, Adlersruh, Großglockner, Hofmannsweg, Pasterze, Glocknerhaus, Heiligenblut.
Hans Trischelweg, Seebichlhaus, Zittelhaus, Sonnblick, Wurtenkees, Duisburgerhütte, Weinflaschenkopf, Mallnitz.
Arnoldhöhe, Hannoverhaus, Grauleitenspitze, Hannoverhaus, Kleiner Ankogel, Gamskarlspitze, Schmidthaus, Säuleck, Mallnitz.

Tourenberichte finden sich auch immer wieder von Prof. v. Kryger, von Universitätsbuchhändler Krische, von H. Paulus, Dr. Falckenberg, H. Hochstrate, Dr. Bihrle, H. Kästner, Frl. Lind, Frl. Schmuck, H. Stählin, H. Polster und H. Teufel (Alleinbegehung der Langkofel Südwand und des Marmolada Westgrates). Vor allem Frl. Schmuck und Dr. Bihrle „wühlten" sich viel mit Skiern auf die winterlichen Gipfel des Allgäus und Arlbergs, des Montafons und der Kitzbühler Berge.

In dieser Zeit wollte die Sektion wieder teilhaben an der Erschließung der Ostalpen und eintreten in die

Reihe der hüttenbesitzenden Sektionen des DuÖAV. Fündig wurde sie im Wildgratgebiet zwischen dem unteren Ötz- und Pitztal. Ein Gedanke, der in den Jahren 1927 bis zum 23. August 1931, dem Tag der Einweihung der Erlanger Hütte, Erlangens Bergsteiger viel in die einsame Gegend um den Wettersee führte. Dabei erreichten 1928 erstmals auch Erlanger den Gipfel des Wildgrates und fanden 1929 einen neuen Weg durch das nördliche Leierkar auf den 2974 m hohen „Hausberg" Erlangens.

1932 wurde dann mit Fertigstellung des Forchheimer Weges durch unsere Nachbarsektion Forchheim der Auftakt zum großartigen Höhenweg von Roppen über den Geigenkamm bis zur Braunschweigerhütte geschaffen.

Von 1933 bis 1936 machte es die „1000 Mark Sperre" fast unmöglich, Bergfahrten im benachbarten Österreich auszuführen.

So blieben nur Vorträge wie von Dr. Finsterwalder „Altai und Pamir", von Notar Paul Bauer „Kantschexpedition 1929", von Walter Flaig „In einer Mondnacht auf dem Piz Palü", von Frl. Jank „Schwerste Klettereien im Wilden Kaiser" oder von eigenen Mitgliedern, beispielsweise Studienprofessor Reichold, über das Berner Oberland, um alte Erinnerungen aufzufrischen oder wenigstens im Geiste neue Wege zu gehen.

Vielleicht hat gerade der Vortrag von Frl. Jank einen Anstoß gegeben, es auch einmal mit dem Klettern zu versuchen. Stehen doch zahllose der schönsten kleinen Berge vor unserer Haustüre. Hier haben Erlanger Klettergeschichte mitgestaltet.
Wer erinnert sich heute noch daran, daß bereits in den frühen 30-iger Jahren Dr. Werner Grünbauer einen Anstieg durch die mächtige Pottensteiner Wand eröffnete, ein Weg der auch heute noch mit VI+ bewertet ist.

Nur, Klettern ist meist Vorrecht der Jugend und die wurde damals wenig beachtet: „Wenn wir Umschau halten in unseren Reihen, so müssen wir leider feststellen, daß unsere Jugend so gut wie völlig fehlt. Wir müssen größten Wert auf den Nachwuchs legen, insbesondere nach der alpinen Seite hin. Leider hat sich bisher kein Mitglied gefunden, das sich gerne und freudig als Jugendleiter zur Verfügung stellt." Dazu Dr. Fleischer (Vorstand von 1947 bis 1950) heute: „Als ich im März 1936 in die Sektion eintrat, fand ich nicht viele junge Bergfreunde in der kleinen und vorwiegend universitätsgeprägten Sektion. Das wurde erst anders, als meine fränkischen Bergwachtkameraden mit in die Sektion eintraten".

Dr. Grünbauer war es auch vergönnt, schon bald wieder in die Berge zu kommen. Erprobt im Frankenjura, holte er sich zusammen mit Jackl Kilian aus Nürnberg 1935 die 10. Begehung der Sass Maor Ostwand und brach in über 4300 m Höhe im Schneesturm eine Begehung des Peutereygrates am Montblanc ab. Den Südgrat der Aiguille Noire erkletterte er als 7. Seilschaft, kannte die Ostwand des Monte Rosa und die „Fiechtl-Herzog" an der Schüsselkarspitze. 1938 verunglückte er tödlich in der Dachstein Südwand.

Ab 1934 machte die nächste Erlanger Seilschaft von sich reden. Als blutjunge Kletterer verblüfften Kurt und Bernhard Schleßinger 1938 Peter Aschenbrenner auf dem Stripsenjoch mit der Frage, was es denn im Kaiser „Gescheites" zum Klettern gäbe.

Vom Aschenbrenner schienen sie die richtige Auskunft bekommen zu haben, denn 1938/1939 waren O- und SO-Wand der Fleischbank, die „Schüle-Diem" am Predigtstuhl und die „Dülfer West" am Totenkirchl fällig. Leistungen, die heute kaum mehr gewürdigt werden. Welcher Kletterer kann sich noch die Ausrüstung vorstellen mit der damals geklettert und auch geflogen wurde. Nur war das Fliegen damals

Kurt und Bernhard Schleßinger 1938

weitaus riskanter als mit den heutigen „Multiflugseilen". So hatte Bernhard einen sehr kräftigen Schutzengel und viel Glück, als er an der Martinswand in Gößweinstein einen 15 Meter „Freiflug" nur mit erheblichen Prellungen überstand. Das teure, kaum erschwingliche Hanfseil war, bei einem der heute allgemein üblichen Standardstürze von 2 Metern, gerissen.

1937 konnte erstmals gemeinsam mit der Sektion Forchheim der schon 1932 fertiggestellte Forchheimer Weg in seiner ganzen Länge begangen werden. Prof. Berninger führte eine geologisch, botanische Exkursion im Gebiet der Erlanger Hütte.

Inzwischen wurden die Erlanger Bergsteiger vom Kletterfieber geschüttelt. Gewannen sie doch mit Dr. Mägdefrau einen erfahrenen Hochtouristen und Kletterer. Gemeinsam mit Herrn Fleischmann übermittelte er den „Felssäuglingen" das geistige Rüstzeug des Bergsteigens. Den praktischen Umgang mit Seil und Haken übte man am nahen Walberla, am Röthelfels und in Gößweinstein. Diese Aktivitäten führten 1939 zur Gründung einer Bergsteigerschaft und damit endlich zu einem Zuwachs an jungen Bergsteigern.

In den Tourenberichten erscheinen neue Bergnamen, wie Triglav, Monte Disgrazia, Piz Badile und Piz Cengalo. In zahlreichen Lehrabenden wurden Jungmannen, „denen – entsprechend dem in diesen Jahren geltenden Zeitgeist – nach Möglichkeit zur Pflicht gemacht wird, ihre militärische Dienstzeit bei der Gebirgstruppe abzuleisten" mit Erfolg ausgebildet. So durchstiegen 1941 18 Kletterer nahezu 1000 Routen im Frankenjura. 1942, im letzten Jahresbericht aus dieser dunklen Zeit, werden immerhin noch 400 Routen mit 6 Neutouren, u.a. Bayernwand in Gößweinstein, Neidecker Wand (Nikolaus Bischof) und Hinterstoisser Gedächtnisweg am Hunnenstein (Fritz Sticht) erwähnt. In dieses Jahr fällt auch noch der Versuch, eine HJ-Bergfahrtengruppe zu gründen, um „den Gebirgstruppen vorgebildete und bergbegeisterte junge Soldaten zuführen zu können", der aber erfolglos blieb.

Trotz der unerträglichen Belastungen eilten die Mitglieder in ihren kurz bemessenen Urlaubstagen in solcher Menge in die Hohen Tauern, Lienzer Dolomiten, Karnische Alpen, Kaiser, Wetterstein, Stubai, Ötztal oder zum Skifahren ins Allgäu, daß die Sektionsleitung feststellte: „Es besteht wohl kein Zweifel, daß eine derartige Fülle von Fahrten im Hochgebirge von einer alpenfernen Sektion in Kriegszeiten wohl selten aufzuweisen sein wird. Es zeugt auch ohnehin von der großen Liebe unserer Mitglieder zu den Bergen und der Sehnsucht nach ihnen. Sie verstehen jede Gelegenheit wahrzunehmen, um dieses Reich der Hochgebirgswelt aufzusuchen, um seine Berge, Täler und Menschen immer von Neuem wieder zu erleben."

Möge diese düstere Epoche abgeschlossen werden mit einer Ahnung aus dem Jahresbericht von 1941: „Diesmal stiegen sie jedoch nicht mit jenem frohen, überschwenglichen Herzen wieder zu Tal, das sie früher stets erfüllte. Etwas wie stille Wehmut bewegte ihr Inneres, als sie dort hoch droben in den grauen Felsen der Wildgratgruppe von der Erlanger Hütte Abschied nahmen. Noch manchmal schweifte ihr Blick zu ihr zurück und doch konnten sie nicht sagen: „Auf Wiedersehen".

5 bittere Jahre sollte es nun dauern bis mit der Durchsteigung der Nordwand der Garmischer Dreitorspitze im Wetterstein am 17.8.1947 erstmals wieder eine Erlanger Bergfahrt bekannt wird. Geplant war eigentlich eine sonnige Südwand am Musterstein. Den dazu notwendigen illegalen Übertritt ins gelobte Land Tirol vereitelten aber leider die österreichischen Grenzer. Zwar gelang dies einige Tage später an der Wangscharte im Schutze dichten Nebels. Der gleiche Nebel schützte aber auch die Scharnitzspitze Südwand vor der ersten Erlanger Begehung. Mühsam kämpfte man sich wieder zurück zum warmen Herd des Fischers Franzl in der Oberreintalhütte. Von ihr aus wurden dann in den kommenden Jahren alle damals bekannten Touren, einschließlich der berühmten „Schober" am unteren Schüsselkarturm durchstiegen.

Politisch unproblematischer war da schon eine Begehung der Watzmann Ostwand durch Sepp Glas, Fritz Sticht und Hermann Unfried noch im gleichen Jahr.

Lassen wir Günter Stark, einen der ersten Nachkriegskletterer in seinen Erinnerungen kramen:

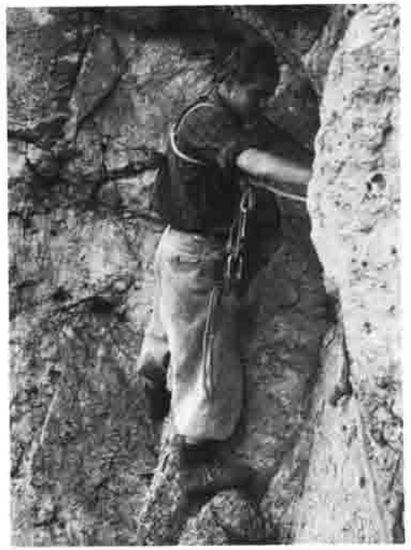
„Lang, lang ist's her. Es waren sehr lustige Zeiten – als Bergsteiger nach heutigen Maßstäben konnten wir vom optischen her nicht eingestuft werden. Wir glichen mehr einem Haufen versprengter Landstreicher in unseren ausgedienten Wehrmachtsklamotten vom Infantriestiefel bis zur Soldatenmütze. Die Rücksäcke hatten mehr Ähnlichkeit mit Kartoffelsäcken.

Aber am Berg und Fels da waren wir schon wer!

Es herrschte seinerzeit auch noch eine gewisse Rangordnung – zum Leiter der Jungmannschaft durften wir erst Du sagen, wenn wir nachweislich 5 Routen im 6. oder 10 Routen im 5. Schwierigkeitsgrad vorgestiegen waren. Aber auch schon zu dieser Zeit wurden große Touren im Gebirge absolviert. So fuhren Fritz Engel und Kurt Pointner mit der Bahn nur für ein Wochenende nach Berchtesgaden um den Trichterweg am Hohen Göll zu machen. Am Samstag, den 19. Juni 1948 – einen Tag vor der Währungsreform – kauften wir uns noch in REICHSMARK Fahrkarten nach Pretzfeld, um anderntags am Breitenstein im Zaunsbachtal klettern zu können. Von den 40,– DM, die am 20. Juni als „Kopfgeld" ausgezahlt wurden, hätten wir uns keine Fahrkarte mehr leisten können.

Trotzdem fuhren wir im August des gleichen Jahres bereits zu einer Gemeinschaftstour ins Wetterstein auf die Oberreintalhütte. Der schon damals für uns fast „Legende" gewordene Fischer Franzl hatte für uns junge Kletterer viel Verständnis. Die gesamte Verpflegung mußte hochgeschleppt werden. Aus fast nichts bereitete uns der Franzl täglich einen „Pfunds-Schmarrn". Ging das Essen aus, mußte Nachschub im Tal geholt werden, was uns dann jedesmal einen der raren Urlaubstage kostete.

Die Jungmannschaft 1948

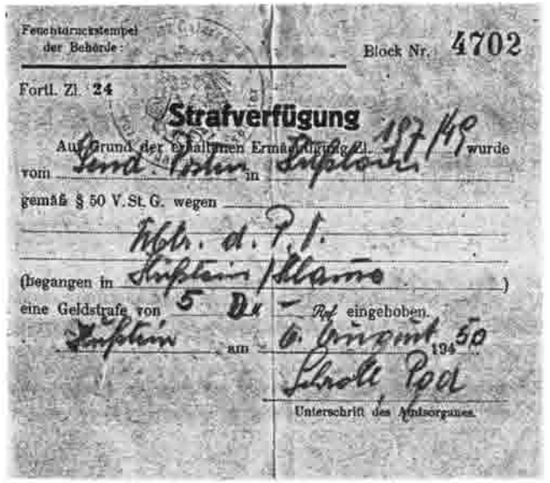


Lang, lang ist's her

1951 wurde ein Kaiserjahr Seilquergang in der Süd-Ost-Wand

Hintergrund Predigtstuhl Mittel- und Hauptgipfel

Es waren unvergessliche Tage. Damals wurden bereits Touren im 6. Schwierigkeitsgrad gemacht. Aus Ermangelung an Kletterschuhen wurde vielfach barfuß geklettert. Ein Jahr später fuhren wir bereits in den Kaiser. Es gab weder Pässe noch Visa. Daher versuchten wir nachts schwarz über die Grenze zwischen Kiefersfelden und Kufstein zu gehen. Am Hechtsee schnappten uns österreichische Grenzer.



Feuchtdruckstempel der Behörde: Block Nr. 4702

Fortl. Zl. 24

Strafverfügung

Auf Grund der erhaltenen Ermächtigung Zl. 197/49 wurde vom Grund Posten in Kufstein gemäß § 50 V.St.G. wegen Übtr. d. P.I. (begangen in Kufstein/Klause) eine Geldstrafe von 5 DM Rpf eingehoben.

Kufstein am 6. August 1950

Schroll Pgd

Unterschrift des Amtsorganes.

Als Strafe für den unerlaubten Grenzübertritt wurde jedem 5,– DM abgenommen, dann ließ man uns weiterziehen. Die Gaudeamushütte war unser Ziel. Als siebzehn- bis achtzehnjährige Burschen kletterten wir die Christaturm SO-Kante, Fleischbank O- und SO-Wand, Predigtstuhl „Schüle-Diem", Leuchsturm S-Wand und vieles mehr. Zu Hause mußten wir dann einen ausführlichen Tourenbericht für die Sektion erstellen, um einige Mark Fahrtkosten zu erhalten."

Am 30. Mai 1948 schlossen sich eine Handvoll junger Erlanger Kletterer, die sich um den von Berlin-Siemensstadt gekommenen Fritz Engel scharten, auf dem „Napoleon" bei Gößweinstein zu einer Jungmannschaft zusammen. Damit war die Sektion zunächst einmal wieder ihre Sorgen um den bergsteigerischen Nachwuchs los, wie Dr. Fleischer bei der Gründungsfeier feststellte. Bald darauf schickte man Kurt Schmidt und Sepp Glas zu einem Kletterlehrgang auf die Kührointalm, der zumindest dem Kurt teilweise in unangenehmer Erinnerung geblieben sein dürfte. Er brach sich dabei ein Bein und mußte mühsam mit einem Kettenkrad ins Tal transportiert werden. Sepp Glas hingegen gelang noch im selben Sommer zusammen mit Hermann Unfried eine Erstbegehung am Watzmann Hocheck, die sie „Erlanger Weg" tauften. Als Skilehrwart der ersten Stunde führte in den kommenden Wintern Sepp oft Skitourengruppen im Ötztal und Stubai. Hermann Unfried eröffnete gemeinsam mit Fritz Sticht die „Leo Maduschka" in Veilbronn.

Mit Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft war 1948 auch für die Schleßingers der Krieg zu Ende. Schnellstens suchten sie wieder Anschluß an der Kletterszene. Er gelang ihnen mit der Erstbegehung der „Kurt Maier" im Schauertal bei Streitberg, einem der großen Frankenklassiker, in eindrucksvoller Weise. Diesem Weg sollten noch viele folgen, wie die „Gonda-Wyss" und der „Weg der Jugend" an der Martinswand bei Gößweinstein, der „Schleßingerweg" an der „Matterhorn", die „Schwab" und „Eichhorn" am Bandstein im oberen Wiesenttal oder die direkte „Noris-Baba" bei Behringersmühle. Heute sind es soviele Wege geworden, daß Kurt und Bernhard Schwierigkeiten haben sie alle aufzuzählen. Kurt leitete damals auch einige Jahre die Jungmannschaft.

1951 wurde ein Kaiserjahr. Allein am 6. August kletterten die Seilschaften Walling/Taubald, Straßner/Seifert, Pointner/Popp und Merkel/Küfner über die Rittlerkante auf den Bauernpredigtstuhl. Keine der

Seilschaften erwähnt aber in ihrem Tourenbericht die mitkletternden Freunde. Vielleicht war daran der Dauerschafkopf in den folgenden Regentagen schuld. Regen ließ auch die Erlanger „Massenkletterei" in der Leuchsturm-Südwand zu einem nassen Erlebnis werden. Regen verfolgte auch die Ausreißer, die in der Dachstein-Südwand trockeneren Fels suchten. Dabei waren alle, austrainiert vom Frankenjura, in solcher Bombenform, daß ihnen der berühmte Rossiüberhang der Fleischbank SO-Wand nur ein müdes Lächeln abringen konnte. Im gleichen Jahr holte sich Baptist Hammerschmied noch die 3. Begehung der „Lucke-Strobel" am Bauernpredigtstuhl.

Touren wie Gemellikante (Walling/Merkel) und Badile NO-Wand im Bergell, Meije Überschreitung im Dauphine (Straßner/Hammerschmied), Roßkuppen NW-Kante und Dachl N-Wand im Gesäuse (Pointner/Taubald) oder Große Zinne „Comici" in den Dolomiten (B. und K. Schleßinger, Pointner/Taubald) waren Ziele der nächsten Jahre. Noch heute sind die Schleßingers begeistert von dem riesigen Spaghettiberg, den ihnen der Wirt der Torrianihütte auf dem Civettagipfel vorsetzte, als sie dort gemeinsam mit einer Allgäuer Seilschaft nach Durchsteigung der „Solleder/Lettenbauer" naß und müde eintrafen. Schade, daß Gustav Lettenbauer, der später bis zu seinem Tode in Erlangen lebte, nie Anschluß bei Erlangens Kletterern fand.

Heute gibt es kaum noch einen Gebirgszug in den Alpen, in dem nicht Erlanger Bergsteiger und Kletterer unterwegs waren und sind. Motorisierungswelle und zunehmende Freizeit ließen die Tourenwünsche immer leichter realisierbar werden. Nach wie vor stehen Kaiser, Wetterstein und Dolomiten in der Beliebtheit ganz oben, erinnern sie doch am meisten an den heimischen Fels. Und hier wurde abgehakt, was Rang und Namen hat:

1968 Predigtstuhl Diretissima, 1969 6. Begehung Karlspitzpfeiler, 1971 Rebitschrisse und 1977 Pumprisse

Aber am Berg und Fels da waren wir schon wer!
Kurt u. Bernhard Schleßinger, Kurt Pointner, Helmut „Waldi" Taubald.

am Fleischbankpfeiler, 1972 Schmuckkamin, 1974 Maukspitze W-Wand, 1988 Fleischbank O-Wand Regentropfenführe, Maukspitze Pantherschreck;
1950 Hochwanner Teufelsgrat, 1959 Wetterkante, 1969 Oberreintaldom Gondaverschneidung, 1970 Öfelekopf S-Pfeiler, 1971 Schüsselkarspitze SO-Wand, 1972 Riffelkopf Direkte O-Wand, 1980 Schüsselkarspitze O-Wand, 1988 Bayerischer Traum und 1989 Locker vom Hocker;
1953 Einser Weg der Jugend, 1954 Überschreitung Vajolettürme, 1955 Westliche Zinne Demuthkante, 1959 Torre Trieste W-Kante, 1962 Marmolada di Penia Solda Führe, 1966 Tofanapfeiler SO-Wand und SW-Kante, 1963 Cima di Canali Buhlriß und Cima d'Ambiez Fox-Stenico, 1968 Torre Venezia Tissi-Führe, tödlicher Absturz von Hans Feistner, dem Seilpartner Jörg Bednarczyks in der Cima del Bancon O-Wand, 1969 Große Zinne Hasse-Brandler, 1970 Torre di Valgrande Carlesso-Menti, 1970 Cima Su Alto Livanosverschneldung, 1976 Monte Agner N-Kante, 1979 Torre Trieste Carlesso-Sandri, 1980 Marmolada di Penia Micheluzzipfeiler, 1985 Westliche Zinne N-Wand Cassin-Führe.

Dazu kommen 1963 Burgerweg und Schweizer Pfeiler am Drusenturm (Rätikon), 1966 die 11. Begehung der Ha-He Verschneidung im Karwendel, 1969 eine Erstdurchsteigung der Feuerhörndl NW-Wand (C. Barbier/H. Weidlich) in den Berchtesgadener Bergen und zahllose weitere Touren im steilen Kalk.

Auch die dem Frankenkletterer ungewohnten dunklen Gneise und Granite locken mit ihren Wänden und Graten, vor allem, wenn sie vom blendenden Weiß des Eises eingerahmt sind: 1957 Piz Bernina Biancograt, 1958 Salbytschien S-Grat, 1960 Hochferner N-Wand, 1961 Großes Wiesbachhorn NW-Wand, 1964 Aiguille di Grepon O-Wand, 1967 Piz Palü Bumillerpfeiler, 1968 Aiguille di Triolet N-Wand, 1970 Lenzspitze NO-Wand und Nadelgrat, 1971 Grandes Jorasses Walkerpfeiler, 1973 Piz Badile NO-Wand, 1976 Petit Dru W-Wand Americaine, 1978 Petit Jorasses W-Wand und Mont Blanc Brenvasporn, 1979 Les Courtes NO-Wand, 1980 Ebenefluh NW-Wand, 1981 Aiguille di Plan Direkte N-Wand, 1984 Großglockner Pallavicinirinne, 1985 Blümlisalp N-Wand, 1986 Motörhead Eldorado-Grimselpass, 1987 Salbytschien W-Grat, Fletschhorn N-Wand, 1988 Graue Wand Toggl, 1989 Piz Roseg N-Wand.

Die Tschiervahütte in der Bernina war immer für Überraschungen gut. Wurden einmal Rucksäcke weggesperrt, damit die Bergsteiger mit ihrer Vesperei nicht die sauber geputzten Tische bekleckerten, war ein andernmal frühmorgens die Hüttentüre verschlossen, bis es der Hüttenwart für richtig fand sie Richtung Biancograt aufzusperren. 1981 gab es als weitere Variante ein Hüttenbetretungsverbot. Wieder einmal hatten Erlanger Jungmannen über dem Karteln ihre Bergbesteigungspflicht vergessen. Als sie darüber erschrocken, Steigeisen und Pickel ergriffen, war es später Vormittag geworden. Also rannte man schnell und ohne Seil auf den Piz Bianco. Doch dieser Frevel wider den in Schweizer Hütten obligatorischen frühen Aufbruch, konnte nicht ungeahndet bleiben. Folgerichtig mußten die freudestrahlenden Rückkehrer wegen „Entehrung des Biancograte" der Hütte verwiesen werden.

1982 stoppte am Mont Pelvoux-Nordpfeiler ein ausbrechender Block eine Erlanger Seilschaft äußerst unglücklich. Doch der französiche Bergrettungsdienst verhinderte mit Hubschrauberunterstützung Schlimmeres. Den Stolperer eines Hochalpinisten am Übergang vom Piz Palü-Hauptgipfel zum Ostgipfel entschärfte der Seilgefährte durch einen beherzten Sprung auf die andere Seite des Grates. Einen tödlichen Ausgang nahm der Absturz von Roman Wagner 1979 in der Minigerode-Rinne am Ortler und der Spaltensturz von Dieter Meisner 1982 am gleichen Berg.

Nicht aufzuzählen sind die zahllosen Skitouren von den Bayerischen Voralpen bis zu den hohen Skizielen der Westalpen. Trotz der heutigen Tourenbandwürmer gelingt es dabei Erlanger Schneemännern immer wieder im Lechtal und Südtirol wenig bekannte Skigipfel zu erreichen oder bei Durchquerung der

Nicht aufzuzählen sind die zahllosen Skitouren

Engadiner oder Urner Berge allein auf den Hütten zu frieren. Vor allem das Skitourengehen und weniger der „kastrierte" Pistenskilauf haben eine lange Tradition in der Erlanger Sektion. Aktive wie Dr. Bihrle, Dr. Degner, Sepp Glas, Winfried Niemczyk, Harry Aue, Gerhard Clemenz oder Udo Lang, um nur einige zu nennen, sorgten dafür, daß der Tourenlauf nicht in Vergessenheit geriet. Für die notwendige Kondition sorgt mit seiner Skigymnastik seit Jahren Ernst Holzapfel.

1959 suchten Karl Seifert und seine Jungmannschaft Bergziele in der Hohen Tatra. Von einem Korsikaaufenthalt 1961 kehrte ein Fürther Bergkamerad nicht mehr zurück. Beim Überschreiten des Punta Minuta N-Grates mit Ernst Straßner und Baptist Hammerschmied, starb Dieter Dörres an Herzversagen. Zwei Jahre später brachte Otto Fischer zusammen mit Fürther Kletterern eine Gedenktafel zum Gipfel der Punta Minuta. 1970 gelang am Anica Kuk im Velebit die 3. Begehung des Klinpfeilers, lange bevor dieses Gebiet von den Sportkletterern entdeckt wurde. Im Kaukasus standen 1978 Otto Fischer und 1980 Ernst Straßner auf Elbrus und Nakra Tau. Erfolgreich waren Erlanger 1969 am Huayna Potosi und am Illimani in den Hochanden Boliviens. Im November 1974 verunglückte unser damaliger Schatzmeister, Emil Hönning, während einer Tour am Popocatépetl tödlich.

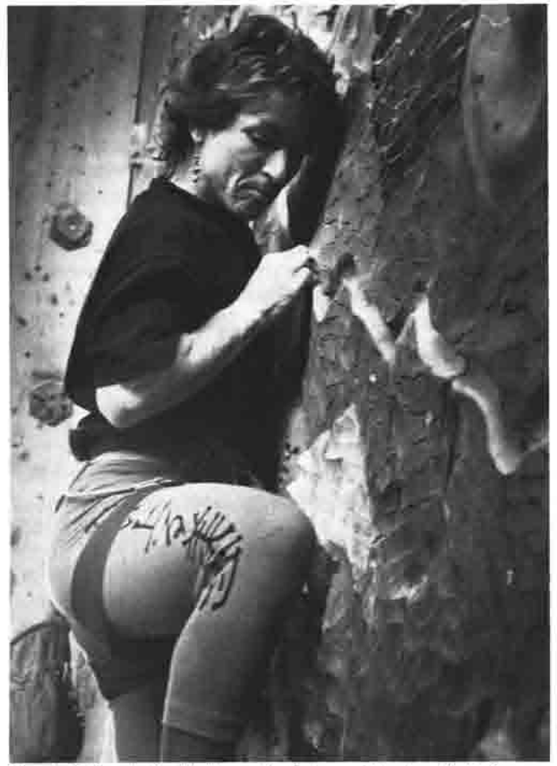
Jahre später, 1988, erlebte ein junger Erlanger beim Versuch einen neuen Weg auf den Illimani zu finden im Biwak das Sterben seines Seilgefährten. 1981 erreichten fast alle Teilnehmer einer Ostafrikarundfahrt den Point Lennan, neun standen auf dem Mount Kenya (5199 m) und zwei auf dem Point John. Mit dem Mt. Mc Kinley in Alaska wurde 1985 der höchste Punkt Nordamerikas (6193 m) von Ernst Straßner bestiegen. Seit Oktober 1983 wird Hans Utzmann in Nepal, auf einer Trekkingtour „Rund um Bokhara" vermißt.

1989 wurde mit der Gründung der IG-Sportklettern

auch die Sportkletterei salonfähig. Das Klettern um des Kletterns willen, unbelastet von den Risiken und der „Schinderei" des alpinen Bergsteigens. Höchste Zeit, haben wir doch mit dem Frankenjura eines der weltweit bekanntesten und beliebtesten Sportklettergebiete unmittelbar vor unserer Haustüre und außerdem genügend junge Kletterinnen und Kletterer, die auch die höheren Schwierigkeitsgrade beherrschen. Aber nicht nur fränkische Spitzenwege (Katapult, Sautanz, Casin' the Train, Eckel, Magnet) werden durchstiegen. Unsere Sportkletterinnen und Sportkletterer kennen auch Routen im Verdon (Fête des Nerfs, Pichenibule, Caca Boudin), in Buoux (No Man's Land, Autoroute du Soleil), in Cimai, in San Victoire, in Arco, Finale Ligure, Monaco oder am Montserrat und in Terradez sowie das Boulderparadies Fountainbleau. Beim ersten „internationalen Frankenjura-Sportklettercup", einem Kletterwettbewerb, erreichte 1989 Gunda Frühwald im Wettkampf mit den weltbesten Kletterinnen einen hervorragenden 8. Platz.

Das dazu notwendige Können und die Kraft werden winters im Gemeindehaus Bruck an den, nach Entwürfen von Reinhard Meissen, selbst gezimmerten Kletterwänden erworben. Ein Besuch dieses, inzwischen auch optisch äußerst ansprechenden Trainingsraumes, muß vor allem älteren Kletterern wärmstens empfohlen werden. Wie wollen sie sonst zu gleichberechtigten Partnern der Kletterfrauen werden, die mit Jeans und „Bollerschuhen" Touren führen, denen ihre buntbehosten „Magnesiafreaks" kaum gewachsen sind.

Dabei waren Frauen schon immer erfolgreich am Gelingen so mancher Bergfahrt beteiligt. Erinnert sei an eine Durchsteigung der Wengenkopf N-Wand (Allgäu) unter winterlichen Verhältnissen 1953 durch Elfi und Karl Seifert oder die 1. Frauenbegehung 1968 des Sachsenweges an der Großen Zinne durch Daisy Leidig-Voog (aber keine Erlangerin) mit Horst Weid-



Gunda Frühwald im Wettkampf mit den weltbesten Kletterinnen.

lich. Vor allem bei den großen Skidurchquerungen der Ötztaler und Stubaier Alpen oder in der Silvretta und Engadin wollten Hildburg Höglmeier, Hanne Clemenz oder Gunda Frühwald, um nur einige zu nennen, unbedingt ihren Anteil an der oft schweren Spurarbeit leisten. Inge Taubald hingegen, als Jugendreferentin um die Jugend der Sektion bemüht, ist heute von keinem Klettersteig fernzuhalten.

Hätte Horst Weidlich nach Durchsteigung des Varasovar S-Pfeilers auf seine Irmi gehört, wäre beiden ein endloser Verhauer beim Abstieg von diesem Gipfel in der Nähe des Kanals von Korinth (Griechenland) erspart geblieben. Karl Kittner war da vorsichtiger. Von Bärbel beraten, seilten sie sich an Olivenbäumen ab und erreichten schnell wieder den Einstieg dieses unmittelbar aus dem Meer aufsteilenden Pfeilers. Heute ist es Annemarie Müller, die nicht von der weitverbreiteten fränkischen Kletterkrankheit angesteckt ist, beim ersten Regentropfen fluchtartig das Gebirge zu verlassen, um zuhause am Rötelfels besseres Wetter abzuwarten. Touren, wie die Dülfer West am Totenkirchl im Wilden Kaiser, die Grundschartner N-Kante im Zillertal, die Überschreitung der Fünffingerspitze in den Dolomiten oder die Graue Wand in den Urner Alpen, sind das Ergebnis.
Leider verunglückten aber auch zwei Erlangerinnen tödlich, 1967 Frl. Steglich in den Dolomiten und 1989 Frl. Noppenberger im Wilden Kaiser.
Erlanger waren aber nicht nur in der Bergpraxis erfolgreich. Mit großem Einsatz erreichten Fritz Sticht und Heinrich Opitz (Henry) mehr Sicherheit für die Kletterer und Hochalpinisten. Fritz Stichts Name wird untrennbar mit seiner Sticht-Bremse verbunden bleiben, die das gesamte Sicherungswesen beim Klettern revolutionierte. Wer weiß aber, daß er gemeinsam mit Henry die ersten Rohreispiralen herstellte und sie im winterlichen Eis des Teiches des Forschungszentrums der Siemens AG testete. Ernsthaft erprobt wurden diese Vorläufer aller modernen Eissicherungsmittel Mitte der Sechziger Jahre in der Presannella N-Wand durch Dr. Ernst Fink und Henry.
Ernst und Henry untersuchten auch als erste die beim Skifahren auf Ski und Bindung einwirkenden Kräfte und lieferten mit ihren Untersuchungen wertvolle Erkenntnisse für moderne Sicherheitsbindungen. Gemeinsam mit der Firma Edelrid erarbeitete Henry das Grundkonzept der heutigen Multisturzseile. Mit Prof. Avcin wurden in der UIAA die Begriffe Fangstoß und Sturzfaktor geprägt und die Normung der Bergseile eingeführt. Im Auftrag Toni Hiebelers testete Henry alpine Ausrüstung. Henry und der Chronist waren auch an der Gründung des Sicherheitskreises des DAV beteiligt.

Leider geht das heutige Klettern nicht spurlos an den fränkischen Felsen vorüber. Trampelpfade, Erosion, Verschwinden seltener Pflanzen und anderes mehr, bringt den Klettersport in den Ruf nicht gerade umweltfreundlich zu sein. Schon lange wird in der Sektion über ein vernünftiges Miteinander von Umwelt und Klettern nachgedacht. Aus einer Diskussion der Bergsteigergruppe der Sektion, am 21. November 1985, entstand daraus der „Blaupunkt". Mit dem Motto „Kletterer schont die Umwelt" symbolisiert der „Blaupunkt" eine Klettergesinnung, die von Fairness gegenüber der Umwelt und von Verantwortung für die Zukunft geprägt ist.

Mit dem Sicherheitsgedanken und der Verantwortung für die Umwelt schließt der Rückblick auf 100 Jahre Sektionsbergsteigen. Für die Zukunft braucht uns zumindest aus bergsteigerischer Sicht nicht bange werden. Stehen doch in den Tourenbüchern unserer aus der Jugend und Jungmannschaft hervorgegangenen Twens nicht nur schwerste Sportklettereien, sondern auch zahlreiche anspruchsvolle Skihochtouren und Bergfahrten.

Wir wissen zu wenig über die bergsteigerischen Unternehmungen unserer Sektionsmitglieder. Bergfahrten sind und bleiben zuallererst persönliches Erleben. Dennoch würden wir uns freuen, etwas mehr darüber zu erfahren und sei es nur, um dem nächsten Chronisten die Arbeit zu erleichtern.

Zur Unterstützung dieser Chronik haben die Brüder Schleßinger, Günter Stark, Helmut Taubald, Otto Fischer, Willi Schäfer, Horst Weidlich und Alfred Thomas in ihrem Gedächtnis gekramt.
Herzlichen Dank.

Günther Bram

ROTPUNKT SPORT

"**Ausrüstung.** Rucksack und Wettermantel, wollene Unter- und Oberkleider haben sich derart eingebürgert, daß sie einer Empfehlung nicht mehr bedürfen. Ebenso bekannt sind die Bezugsquellen. – Darüber, was man mitführt, lassen sich Ratschläge kaum geben; außer der Wäsche sind nicht zu vergessen: Fernglas, Kompaß Taschen-Thermometer, Hausschuhe, eiserner Bestand an Proviant; Feldflasche. – Eine Hauptsache ist ein gutes Schuhwerk, wobei es besonders auf gutes Passen und derbe Sohlen ankommt; die Nagelung hat den Zweck, sicheren Tritt auf steilen Gras-, Geröll- oder Schneehalden zu verleihen. Dazu gehören derbe Socken aus Schaf- oder Ziegenwolle; für empfindliche Füße eine Einlage aus Filz oder besser Lofah. Gegen Wundwerden hilft am besten Salicyltalg. Für steile (aber nur für trockene) Felsen und Platten, besonders im Kalkgebirge, werden Kletterschuhe, von *H. Schwaiger* in München eingeführt, mit Erfolg benützt; auf stark geneigten Gletschern, so wie auf harten Schneefeldern, sind Steigeisen ein grosser, oft unerläßlicher Behelf. Für Bergpartien ist der Bergstock, für Hochtouren der Eispickel, eine sehr wesentliche Hilfe, man lasse sich in der Handhabung derselben unterweisen. Zur Vervollständigung des Reise-Apparats gehören ferner für Schnee- und Gletscherwanderungen eine farbige Brille (die selbst bei grellem Sonnenlicht wohltuend ist), sowie ein Messer mit Propfenzieher und Scherchen."

(aus Th. Trautweln: Wegweiser für Reisende, Innsbruck 1907)

8520 Erlangen, Friedrichstr. 26 ☎ 09131/23964

Ausbildung – Ein Bereich mit Tradition und Verantwortung

Ein nebliger, nasser Novembertag lähmt die Lust am Klettern. Selbst zu einem Waldlauf fehlt die Motivation. Ist auch gut so, da die Programmplanung für die Sommerausbildung dringend ansteht.

Zur selben Zeit befinden sich die Übungsleiter der Abteilung „Ski alpin" zur jährlichen Fortbildung durch Vertreter des DAV-Skilehrteams, um für die bevorstehende Saison bestens gerüstet zu sein.

Die Skiausbildung hat in der Sektion Erlangen eine solide Basis. So manches ehemalige „Ski-Zwergerl" beherrscht heute privat elegante Formen des Skifahrens, so mancher hat sich bis zum staatlich geprüften Skilehrer emporgearbeitet.

Es bleibt nicht viel Zeit, da zur Weihnachtszeit Familien-Skifreizeiten auf dem Programm stehen, die inzwischen zu einem festen Bestandteil gehören und äußerst beliebt sind. Während die Eltern ungestört ihrem Skivergnügen nachgehen, werden ihre Kinder auf der Piste umfassend betreut.

Unruhiges Ausblicken nach fränkischen Schneeflokken. Die Leiter der Zwergerl- und Kinderkurse beweisen Koordinationstalent. Anruf in Rödlas – Schnee gut – Eltern verständigen – auf geht's. In spielerischen Formen werden die Kleinsten an diese für sie neue Sportart herangeführt.

Zwei Wochenenden Brauneck bei Lengries mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen aller Leistungsstufen schließen an. Die Betreuung in Kleingruppen garantiert einen optimalen Erfolg. Ein besonderer Service gegenüber ihren Mitgliedern, da hierbei nahezu alle verfügbaren Übungsleiter aufgeboten werden. Selbstverständlich auch ein angenehmes, genußvolles Wochenende für die Akteure selbst, müssen sie doch nicht eine „Skischlange" hinter sich herziehen.

Skidurchquerung „Engadina"
Gefahrloser Aufstieg über den Rücken des Tschima da Tisch, 2872 m

Inzwischen startet auch die Skitouren-Crew zum Lawinenkurs, der den Teilnehmern Kenntnisse im Skitourenbereich und eine Sensibilität gegenüber der erheblichen Gefahr durch Lawinen vermitteln soll. Abfahrten im Tiefschnee „in den unterschiedlichsten Stilrichtungen" machen ein Wochenende dieser Art zu einem lustigen und lehrreichen Erlebnis für alle Beteiligten. Lehrgänge dieser Art finden seit mehr als 10 Jahren regelmäßig statt, womit die Sektion Erlangen eine der ersten überhaupt war, die sich dieser Thematik stellten. Vielleicht ist dies ein Grund dafür, daß in diesem Bereich noch kein folgenschwerer Unfall eines Erlanger Sektionsmitgliedes bekannt wurde.

Geführte Skitouren unterschiedlicher Schwierigkeitsgrade schließen sich bis in den Mai hinein an. Den Abschluß bildet ein Lehrgang, der sich mit Skitouren im vergletscherten Hochgebirge befaßt. Kondition, Ausdauer und skifahrerisches Können sind hier Voraussetzungen, die oftmals zu leichtfertig eingeschätzt werden. Die Teilnehmer erfahren den sicheren Umgang mit den, im Grunde genommen geringen Hilfsmitteln eines Skibergsteigers, die aber etwa bei Spaltenstürzen, lebensrettend sein können.

Skitraining für Jugendliche – Spaß, Sport und Spiel – beendet die Pistensaison und beschert einigen Übungsleitern eine Sommer-Verschnaufpause. „Einigen" deswegen, da die Übungsleiterkonzeption des DAV keine Monostruktur hat, sondern sich eigentlich an einer umfassenden alpinen Betätigung orientiert. So kommt es, daß viele Übungsleiter Mehrfachqualifikationen, wie etwa Ski Alpin, Ski Hochtouren und Klettern erworben haben.

Für letztere ruft die fränkische Märzensonne zum Einsatz auf. Mit maßgeblicher Unterstützung durch Mitglieder der Bergsteigergruppe, der ein Großteil der Übungsleiter auch selbst angehört, startet der erste Grundkurs für das Felsklettern im Frankenjura. Über zwei Wochen verteilt wechseln Theorie- und Praxisinhalte ab und vermitteln so das Grundrüstzeug für eine sichere Bewegung bei dem so oft als sehr gefährlich betitelten Klettern.

Eine sinnvolle und notwendige Ergänzung stellt hier die Ausbildungsarbeit der Übungsleiterin und der Übungsleiter der im Jahre 1989 gegründeten „Interessengemeinschaft Sportklettern" dar. Sie stellt eine Anlaufstelle für alle vorwiegend sportlich ambitionierten Kletterer, unabhängig vom Alter und Kletterkönnen, dar.

Verschiedene Lehrgänge, z.B. „sicheres Begehen von Klettersteigen", „Orientierung", „Wetterkunde" und „Erste Hilfe im Gebirge" schließen sich an. Gewissermaßen als Schnittstelle vom Frankenjura zur Gebirgswelt findet noch vor der Urlaubssaison ein Kletterkurs der Oberstufe statt. Oft ist dies für die Teilnehmer der erste ernsthafte Kontakt mit dem Gebirgsfels, mit „viel Luft unter den Sohlen", mit möglicherweise unzuverlässigen Haken und bisher unbekannten objektiven Gefahren, wie Gewitter, Steinschlag o.ä..

Den Abschluß in diesem Reigen stellen Eiskurse der Grund- und Oberstufe dar. Sie erfreuen sich einer ungebrochenen Beliebtheit und beweisen damit das Sicherheitsbewußtsein und die Aktivität unserer Mitglieder. Von den ersten Schritten auf einem Gletscher mit Grundkenntnissen der Spaltenbergung bis hin zum „Bouldern" im Eisbruch ist hier alles geboten. Ein verlängertes Wochenende im Bereich der Nordwände – eindrucksvoll, lehrreich und erlebnisreich zugleich.

Überlegte Routenwahl durch das Eislabyrinth des Marzellferners (Ötztal)

Was haben wir vergessen ... die Zusammenkunft der Winterplaner im Juni. Ist auch nicht mehr viel Zeit.

September, Oktober, November, dann werden die Brettln gewachst für die Fortbildung.

Und damit schließt sich der Kreis.

Wozu dieser Kreislauf überhaupt?

Ausbildung hat in der Sektion Erlangen Tradition. Seit mehreren Jahrzehnten bemühen sich erfahrene Mitglieder auf ehrenamtlicher Basis ihre Kenntnisse und Erfahrungen anderen Mitgliedern zur Verfügung zu stellen. Waren es ehemals sog. Kletterwarte und in den siebziger Jahren Hochtourenführer und Bergwanderführer, so sind es heute nach der Neuordnung des Ausbildungswesens „Übungsleiter". Verändert hat sich nur ihre Bezeichnung. Selbstverständlich sind die Anforderungen an die „Ausgebildeten" umfangreicher, selbstverständlich sind die Prüfungen komplizierter und anspruchsvoller. Dies ist aber nur ein Trend der Zeit, der in jeder Sparte des Bildungswesens zu beobachten ist. Geblieben ist das Engagement, der Spaß und die Bereitschaft, ihr eigenes Wissen in den Dienst der Sicherheit anderer zu stellen. Geblieben ist aber auch die Bereitschaft der vielen erfahrenen ehrenamtlich Mitwirkenden ohne spezielle Übungsleiterqualifikation aus Bergsteigergruppe und Jungmannschaft, ohne die eine Ausbildung in dieser Form nicht möglich wäre.

Die Sektion Erlangen verfügt momentan über folgende Übungsleiterinnen, bzw. Übungsleiter:

1 ÜL Klettern
2 ÜL Sportklettern
5 ÜL Hochtouren
2 ÜL Skihochtouren
3 ÜL Bergwandern
7 ÜL Ski Alpin.

Insgesamt betätigen sich im Ausbildungswesen, einschließlich der Übungsleiter, ca. 45 Mitglieder. Alle Beteiligten werden regelmäßig, ohne Rücksicht auf ihre erworbene Qualifikation, in ihrem Einsatzbereich fortgebildet. Somit bedeutet die Mitarbeit im Ausbildungsreferat auch einen persönlichen Gewinn, indem sich jeder auf dem aktuellen Stand alpiner Technik befindet – und dieser Umstand kann lebensrettend für sich selbst und andere sein.

Praktische Unterweisung der Eiskurs-Teilnehmer in den Gebrauch von Karte, Höhenmesser und Kompass.

Die Ausbildung zum Erwerb einer Qualifikation als Übungsleiter dauert z.Zt. etwa 3 – 4 Wochen. Alle Richtungen, außer Ski Alpin und Skilanglauf, absolvieren einen sog. Alpinen Basiskurs. Ein Theorie-Selbststudium schließt sich an. Voraussetzung für eine Ausbildung ist ein umfassendes persönliches Können in der jeweiligen Sparte, das durch einen Tourenbericht und einen Eignungstest nachgewiesen werden muß. Die Ausbildung zum Übungsleiter hat nicht das Ziel, alpine Grundkenntnisse zu vermitteln. Aufbauend auf den vorhandenen Kenntnissen werden Spezialkenntnisse vermittelt, die den künftigen Übungsleiter befähigen sollen, Gruppen und Einzelpersonen in allen Situationen sicher zu führen und zu schulen.

In diesem Zusammenhang darf auch das Führungswesen nicht unerwähnt bleiben. Aktiv werden hier vor allen die Übungsleiter für das Bergwandern. Jedes Jahr bieten sie eine Reihe interessanter Ziele an. Auf dem Programm stehen neben bekannten „Standardrouten", Namen von Gebirgsgegenden, die mancher noch nie hörte, aber von hohen Erlebniswert sind. Übernachtungen im Zelt oder einer Biwakschachtel gehören ebenso dazu wie der genußvolle Rotwein und das weiche Bett in einer Hütte.

Alpines Klettern mit richtigem Einsatz moderner Ausrüstung.

Muß dies sein, treibt man damit nicht noch mehr Leute in die ohnehin schon überfüllten und gequälten Lebensräume der Pflanzen und Tiere? Aufgabe einer Sektion des DAV darf nicht die Werbung für das Gebirge oder Mittelgebirge sein. Es ist aber eine ihrer Aufgaben, ihre Mitglieder beim Erwerb des nötigen Rüstzeugs zur sicheren Durchführung von Bergtouren entsprechend zu unterstützen oder ihnen einfach das Erlebnis „Berg" unter sachkundiger Führung näher zu bringen.

Kleine Gruppen, deren Größe sich nach den Vorgaben des DAV-Hauptvereins hinsichtlich der Sicherheit richtet, stehen hier im positiven Gegensatz zu manchen Riesengruppen deren Leiter in Ausnahmesituationen überfordert sein müssen, ein Sicherheitsrisiko.

Damit steht die ehrenamtliche Ausbildungsarbeit nicht in Konkurrenz zur Arbeit kommerzieller Alpinschulen. Sie versteht sich als „Sicherheits-Service", damit der Berg zum Erlebnis und nicht zum Horror wird. Mitglieder können sich diese „Sicherheitsreserve" durch die Übungsleiter erwerben. Sektionsausbildung hat auch die Chance, unabhängig von kommerziellen Gedanken, zur Problematik des Ökosystems Gebirge und Mittelgebirge zu sensibilisieren und in aller Deutlichkeit auf die Folgen schonungsloser Naturnutzung hinzuweisen. Hierzu gehören die unüberlegte Technisierung der Gletscherlandschaften für Pistenfahrer genauso wie das Klettern an berechtigt gesperrten Felsmassiven oder die Erschließung neuer Kletterrouten in Naturschutzgebieten und wild- und waldschädigender Abfahrtsrouten bei Skitouren und Variantenfahrten abseits gesicherter Pisten.

Ausbildung hat in Erlangen Tradition. Sie gehört zum festen Bestandteil aktiver, verantwortungsbewußter Sektionsarbeit ... und sie schlägt Brücken zu Bergsteigergruppen der Stadt Jena, die im Jahre 1990 von unserem Sicherheitsstandard in einem gemeinsamen Treffen für ihre Ausbildung profitieren wollen.

Gerhard Clemenz

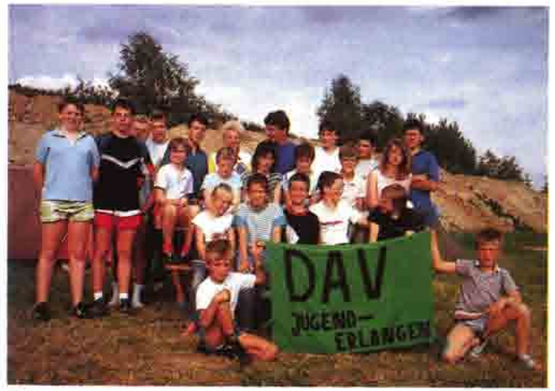
WIR ERRICHTEN
BUNDESWEIT
(NICHT NUR IN FRANKEN!)
WOHN- UND
GEWERBE-
IMMOBILIEN
NACH MASS
FÜR EIGENNUTZER
UND KAPITALANLEGER

Bavaria
Objekt- und
Baubetreuung GmbH

Am Pestalozziring 1
8520 Erlangen
Telefon (0 91 31) 6 00 63

Ein Unternehmen mit Beteiligung der
NORD/LB
NORDDEUTSCHE LANDESBANK
GIROZENTRALE

Jugendarbeit in der Sektion



Pfingstzeltlager am Sussenloher Weiher/Oberpfalz

§ 2 Abs. 1 Satzung der Sektion Erlangen des Deutschen Alpenvereins:
„Zweck der Sektion ist, die Kenntnisse der Hochgebirge zu erweitern, das Bergsteigen und Wandern, besonders das der Jugend, zu fördern und zu pflegen ..."

Jugendarbeit auf Vereinsebene stellt immer sowohl Ausgleich als auch Ergänzung zu den anderen Erziehungsbereichen wie Elternhaus und Schule dar. Sie ist ein Teil des gesamten Bildungssystems und übt dadurch Einfluß auf die Jugendlichen aus.

Ein Hauptziel der Jugendarbeit des DAV ist die Förderung der Persönlichkeitsbildung bei den Kindern. Die Erziehung zum umweltbewußten Denken und Handeln wird dabei immer wichtiger. Der engagierte kritikfähige Jugendliche soll nicht nur Konsument vorgegebener Programme sein.

Gerade Erfahrungen aus Situationen am Berg, wie Selbstüberwindung oder Bewältigung von Problemen durch Hilfsbereitschaft, Toleranz und Solidarität können auf Bereiche des täglichen Lebens übertragen werden.

Diese Ziele, die der Alpenverein verfolgt, stellen an die Jugendleiter hohe Anforderungen und setzen eine entsprechende Bereitschaft voraus, sich dafür einzusetzen.

Deshalb ist eine erfolgreiche Jugendarbeit immer eng mit dem Engagement der Jugendleiter verbunden.

In unserer Sektion hat es vor dem 2. Weltkrieg eine Jugendarbeit im heutigen Sinne nicht gegeben. Auch nach der Stunde Null in den Jahren 1947/48 führten die ersten Versuche von H. Hauck zu keinem dauerhaften Erfolg. Die Gründe hierfür waren vielschichtig. Hauptsächlich sprachen die widrigen Umstände der damaligen Zeit dagegen. Wollte man als jugendlicher Bergsteiger Erfahrungen im Gebirge sammeln, so mußte man sich den Älteren anschließen.

Im Gegensatz zur Jungmannschaft, die schon bald nach 1948 ins Leben gerufen wurde, gründete sich eine Jugendgruppe der Sektion erst am 25.6.1973. Unter dem Jugendreferenten Freddy Müller begann in Erlangen die Jugendarbeit. Bereits ein Jahr später bezieht die Jugend der Sektion den eigenen Jugendraum im Gemeinschaftshaus Bruck, in dem auch heute noch die regelmäßigen Gruppenstunden stattfinden.

Nachdem einige kleinere Wochenendfahrten in der näheren und weiteren Umgebung, aber auch schon Gebirgstouren, erfolgreich durchgeführt wurden, organisierte Freddy Müller 1976 das erste Pfingstzeltlager in Veilbronn mit 21 Kindern. Damals ahnte niemand, daß sich diese Veranstaltung zu einem beliebten Dauerbrenner entwickeln würde.

Am Gipfel des Paternkofel Sextener-Dolomiten 1989

Zehn Jahre später – in Waging am See – verdreifachte sich die Zahl auf über 60 Teilnehmer: Das sind die Früchte kontinuierlicher Jugendarbeit. Das Zeltlager war in dieser Zeit untrennbar mit zwei Namen verbunden: Inge Taubald und Walter Beetz, die als Organisatoren und Betreuer hervorragende Arbeit leisteten. Neben diesem einwöchigen Zigeunerleben im Zelt, begeisterte die Jugend die Wochenendgebirgstouren. Diese beliebten Wanderungen führten in die verschiedensten Gebiete der Alpen und boten tolle Bergerlebnisse. Manche Jugendliche haben z.B. 1982 mit der „Kuhscheibe" in den Stubaier Alpen ihren ersten Dreitausender bestiegen. Auch unser Arbeitsgebiet rund um die Erlanger Hütte war häufiges Ziel der Jugendgruppen.

Karl Krauser führte während der Studienzeit von Freddy Müller die Arbeit erfolgreich weiter.

Unsere Jugend bewies 1983 ihre besondere Sportlichkeit, als sie zum dritten Mal hintereinander den Jugendsporttag der Erlanger Jugendgruppen gewann, der alljährlich vom Stadtjugendring organisiert wird. Dieser und die Alpenvereinsjugend Erlangen arbeiten seit langem auch bei Skifreizeiten eng zusammen.

Die Sektionsjugend als eigenständige Organisation ist Mitglied im Bayerischen Landesjugendring. Unsere Sektionsjugend ist damit im Stadtjugendring vertreten und ist dort einer der mitgliederstarken Verbände. Auf diese Weise haben wir in der Erlanger Gesamtjugendbewegung Gewicht bekommen und erhalten öffentliche Zuschüsse für unsere Arbeit. Diese waren Mitte der achtziger Jahre auch dringend notwendig, denn durch die geburtenstarken Jahrgänge wuchs die Zahl der Jugendlichen.

1985 begann Inge Taubald ihre engagierte Tätigkeit als Jugendreferentin. Bereits als Jugendleiterin hatte sie die Jugendarbeit maßgeblich mitgeprägt.

Zu diesem Zeitpunkt gab es in der Sektion vier Jugendgruppen und die Jungmannschaft, wobei deren Leiter teilweise schon aus der eigenen Jugend hervorgegangen waren. Die Gruppen trafen und treffen sich in Erlangen regelmäßig. Hier wird den Kindern und Jugendlichen das alpinistische 1 x 1 vermittelt. Aber auch Spiele und Basteln kommen nicht zu kurz.

Um den Jugendlichen ein noch attraktiveres Programm anzubieten, organisiert „unsere Inge" anspruchsvolle Hochgebirgstouren, die eine Woche dauern. So werden auch jene zufrieden gestellt, die aufgrund ihrer Leistungsfähigkeit höher hinaus wollen. Unterstützt wird Inge vor allem von ihrem Ehemann „Waldi" und Hans Wolfseher, der seit 1982 als Tourenführer bei den Unternehmungen dabei ist. Beide hat die Jugend schnell ins Herz geschlossen. Dachstein, Brenta, Tofana und Verwall hießen bisher die Ziele dieser Alpenfahrten. Auch die Tour in die Sextener-Dolomiten 1989 war ein großer Erfolg.

Doch hat sich in den einzelnen Gruppen und der ganzen Jugendarbeit einiges geändert: Die „fetten" Jahre sind vorbei. Waren vor einigen Jahren die Gruppen noch stark, macht sich heute der „Pillenknick" bemerkbar. Daneben konkurrieren die vielfältigen Freizeitangebote mit unserer Jugendarbeit. Jugendliche, die mehr und mehr vom Anspruchsdenken und Egoismus der Gesellschaft geprägt werden, lassen sich nur schwer für aktive Gruppenarbeit begeistern.

Durch Umzug, Bundeswehr oder Studium mußte die Sektion in der Vergangenheit den Verlust hoffnungsvoller Jugendleiter auffangen. Darunter hat sicher die Jugendarbeit gelitten. Doch wer in ihr tätig ist, wird sich mit einem steten Auf und Ab und oft mit wenig Dank und Anerkennung abfinden müssen.

Trotzdem: Sie ist eine wichtige Aufgabe in der Gegenwart für die Zukunft, die den Jugendlichen und uns Jugendleitern viel Freude bringen kann.

Rainer Schmidt-Rudloff

Richard Paulus - Schreinerei
Holzbearbeitung – Innenausbau – Einbaumöbel – Türen
Gräfenberger Straße 19, 8520 Erlangen-Buckenhof, Telefon 51529

OBI Garten-paradies

Damit Sie sich bald an der Farbenpracht in Ihrem Garten erfreuen können, bietet Ihnen das OBI-Gartenparadies eine preisgünstige Pflanzenvielfalt: Blumenzwiebeln, -saat, blühende Gehölze und Stauden bis zu Teichpflanzen.

Für die richtige Pflege das große Sortiment vom Dünger bis zur Rasenschere, vom Rasenmäher bis zum Hobbygewächshaus.

Bei uns werden Sie immer gut beraten, von unseren OBI-Gärtnern und Fachverkäufern. Damit Ihr Garten bald aufblüht.

Dresdener Straße 21
8520 Erlangen

Die Paddelgruppe in der Sektion

In seinem Sportpraxisbuch „richtiges Wildwasserfahren", BLV-Verlagsgesellschaft Zürich 1986, schreibt Holger Machatschek, daß Wildwasserfahren eine echte Natursportart ist, die keine Bauten oder Veränderungen der natürlichen Gegebenheiten benötigt. Es bedingt ein ständiges Auseinandersetzen mit den Erscheinungsformen des Flußlaufes, dem Sportgerät und dem eigenen Können. Natürlich ist eine gute Paddeltechnik unerläßlich.

Ein weiterer, untrennbarer Teil dieser Sportart ist das unmittelbare Naturerlebnis, ist die Freude am Wasser und besonders am fließenden, rasch strömenden Fluß.

Die Gebirgsflüsse sind die interessantesten und noch natürlichsten Wasserläufe. Sie geben dem alpinen Erleben eine weitere Dimension. Hier findet sich der Ansatzpunkt und die Erklärung einer solchen Gruppe im Alpenverein. So sind in vielen Sektionen Paddel- oder Kanugruppen zu finden.

Kanufahrer sind nicht selten auch Bergsteiger und Sportkletterer. So kommt es nicht von ungefähr, daß auf Initiative und in Eigenarbeit der Gruppe eine Kletterwand im von der Stadt Erlangen angemieteten Gruppenraum eingerichtet werden konnte.

Die Paddelgruppe der Sektion wurde vor 15 Jahren gegründet. Erstmals wurde über sie im Mitteilungsblatt der Sektion im Oktober 1976 berichtet. Initiator und erster Leiter war Karl Sichler. Ihm folgten Ingrid Dippacher, Walter Keller und dann Reinhard Meissen.

Bootbeschaffung und -unterbringung standen immer wieder im Mittelpunkt der Gruppenarbeit. Kostet doch ein Boot etwa 1000 DM, was für die meisten Teilnehmer, noch in der Ausbildung stehend, nicht erschwinglich war. So konnte nur der „Eigenbau" weiter helfen, wodurch sich der Aufwand auf etwa ein Drittel reduzieren ließ. Diese Arbeiten waren ein großes Erfolgserlebnis für die ganze Gruppe. Das jetzt verwendete Material, das zweifelsohne robuster und alltagstauglicher ist, kann leider nicht mehr zur Selbstarbeit verwendet werden.

Viel wäre zu berichten über die Probleme mit der Unterbringung der Boote. Durch den bereits angesprochenen Kellerraum in Erlangen-Bruck, der ebenfalls von der Gruppe in Selbstarbeit bewohnbar gemacht und eingerichtet wurde, scheint eine befriedigende Lösung erreicht zu sein.

Derzeit zählt die Gruppe 19 Mitglieder. Bei den Gruppenabenden wird theoretisch über Aus- und Fortbildung gesprochen, werden Fahrtenziele diskutiert und festgelegt. In Wort und Bild wird über Unternehmen berichtet, wodurch Erfahrungen für künftige Unternehmen gesammelt werden.

Regelmäßig werden die „nahegelegenen" Bäche und Flüsse, wie Wiesent, Pegnitz, Waldnaab, Regen und Rodach befahren. Einige Male im Jahr wird auch im Eiskanal in Augsburg geübt.

Die Gruppe in voller Aktion

Mehrere Wochenendfahrten führen regelmäßig in die Alpen, wo Ammer, Isar, Loisach, Rißbach, Inn, Lech, Bregenzer und Ötztaler Ache bevorzugt sind.

Jährlich in der Pfingstzeit ist ein größeres und längeres Unternehmen eingeplant. So konnten in den letzten Jahren unterschiedliche Strecken folgender Flüsse befahren werden:

- In der Steiermark: Steyr, Teichl, Erlauf und Salza.
- In Slowenien: Saya Bohinjska, Sava Dolinka, Koritnica und Soča.

In der Regel wird bis zum Schwierigkeitsgrad IV (sehr schwer) der Skala gefahren, die bis Grad VI beziffert ist. Bis zu sieben Teilnehmer werden bei diesen großen Fahrten gezählt.

Sportliche Herausforderung und Naturerlebnis, ohne Beeinträchtigung der Umwelt, werden weiterhin im Mittelpunkt der Gruppe stehen, die sich durch Zugänge junger Freunde immer wieder erneuert.

Friedrich Schwab

An meiner Aral-Tankstelle biete ich Ihnen:

- SB-Tanken bei allen Top-Kraftstoffen von Aral, inkl. Super-Diesel, extrem kältesicher
- Öffnungszeiten Mo. - Fr. 6 - 22 Uhr, Sa. 7 - 21 Uhr, So. 8 -21 Uhr
- Aral mit Autopflegemitteln, Autozubehör, Kfz-Ersatzteile, Getränke, Spirituosen, Süßwaren, Zigaretten u. v. mehr in reicher Auswahl
- Moderne Autowaschanlage mit 9 Programmen inkl. Unterwäsche, Wachs und Aktivschaum
- Alle Dienstleistungen im Voll-Service rund ums Auto, selbstverständlich Ölwechsel sofort, auch mit Filterwechsel

Haben Sie irgendein Problem mit Ihrem Fahrzeug, sprechen Sie mich an, ich berate Sie fachmännisch

FERDINAND VÖLKEL

Werner-von-Siemens-Str. 45 ☎ 09131 / 2 42 62

Naturschutz im Alpenverein

Die Entdeckung der Alpen, insbesondere ihrer Pflanzenwelt.

Die Alpen, der größte noch zusammenhängende Naturraum Mitteleuropas, sind seit Jahrhunderten auch Lebensraum einer zeitweilig sehr dicht siedelnden Bevölkerung. Mit ihren Dörfern und Einzelhöfen, mit der Rodung des Waldes und seiner Nutzung, mit ihren Handelswegen über Joche und durch Täler schufen sie die Alpenlandschaft. Selbstbeschränkend und umsichtig wirtschaftend erreichte man den Einklang mit der Natur, der heute durch Massentourismus, Verkehrsströme, Bedrohung der alpinen Landwirtschaft ernsthaft verletzt ist.

Die Attraktivität der Alpen mit ihrer reichen Naturausstattung entdeckten erst zu Beginn der Neuzeit einzelne, um Heilpflanzen und Wissenschaft bemühte Ärzte und Geistliche. Ihren Spuren wollen wir folgen und dabei die Alpen wieder entdecken und bewußter erleben. Ging es diesen Männern doch nicht allein um wissenschaftliche Ziele. Stets wurden von ihnen auch die ästhetischen, ethischen und gesundheitlichen Werte des Berggehens hervorgehoben. Sie legten den Grundstein der wissenschaftlichen Erforschung des Hochgebirges, wie auch des Bergsteigens aus Freude an der Natur und an der eigenen Leistung.

Ein Vorläufer der eigentlichen Erschließungsgeschichte ist der italienische Dichter und Bahnbrecher des europäischen Humanismus, Francesco PETRARCA. Er bestieg im Jahre 1336 den einzigartigen Mont Ventoux (1912 m) am Rande der französischen Alpen über dem Rhonetal. Aus seiner Beschreibung spricht ein für seine Zeit neues, freundschaftliches Verhältnis zur Natur.

Pflanzenkundlern gelang es zuerst, die „Furcht vor den Schrecken des Hochgebirges" zu überwinden, wußten doch sie, wieviel Heil in der Natur – den Arzneipflanzen – schlummern kann. In der Erschließungsgeschichte der Alpen folge ich gerne MÄGDEFRAU, der sich bereits in seiner Erlanger Zeit 1938, später in der „Geschichte der Botanik" 1973 und 1975 für den Verein zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere mit den „ersten Alpen-Botanikern" beschäftigte. Er wertete ihre lateinischen Originaltexte aus.

Den ältesten Bericht von einer Bergexkursion verdanken wir dem universal gebildeten Züricher Arzt, Conrad GESNER (1516 – 65). Er bestieg 1555 den Pilatus (2129 m). Dafür musste er den Bürgermeister von Luzern um Erlaubnis bitten. GESNER bemühte sich, die gesehenen Alpenpflanzen möglichst vollständig zu erfassen. Aber er beachtete auch allgemeine botanische Fragen, wie die Anpassung von Alpenpflanzen und kam zu einer ersten Einteilung der Alpenvegetation in 4 Höhenregionen, die er mit der dort vorherrschenden Jahreszeit charakterisiert. Darüber hinaus räumt er mit abergläubischen Vorstellung vom „mons Pilatus" auf und hebt die seelischen Werte hervor, die eine Bergbesteigung dem Menschen vermittelt:

„Jede Bergtour zusammen mit Freunden ist ein Hochgenuß für unsere Sinne, ... eine gesunde körperliche Anstrengung aller Nerven und Muskeln." Mit überschäumender Begeisterung schreibt er weiter: „welche Art des Genusses findest Du innerhalb der Grenzen der Natur, ehrenwerter, größer und vollendeter? Was für eine Wonne, die unermeßlichen Bergmassen bewundernd zu betrachten und sein Haupt über die Wolken emporzuheben. Nur Menschen mit träger Seele bewundern nichts, bleiben in dumpfer Gefühllosigkeit zu Hause wie Murmeltiere in ihren Höhlen ..."

Der reiche, spät entdeckte botanische Nachlaß des so früh an der Pest verstorbenen GESNER gelangte über Nürnberg nach Erlangen, wo ihn SCHMIEDEL

nach 180 Jahren veröffentlichte. In der Erlanger-Universitätsbibliothek sind seine Original-Pflanzenaquarelle aufbewahrt. Deshalb sollten wir Erlanger uns besonders mit diesem großen, sympathischen Menschen verbunden fühlen.

Der kaiserliche Leibarzt in Prag und Wien, Pietro Andra MATTIOLI (1501 – 77) hatte Medizin in Padua studiert, das 1545 den ersten botanischen Garten der Welt (hortus medicus) erhalten sollte und praktizierte in Siena, Rom und Trient. Er machte botanische Bergtouren und schildert uns seine Pflanzenbekanntschaften. In seinen Holzschnitten bildet er erstmals Latsche, Meisterwurz, Gelben- und Purpurenzian und das Edelweiß ab. Von der weiten Verbreitung seines Kräuterbuches zeugt eine schöne Verbindung in „unsere Fränkische Schweiz". Nach dem Rezept von MATTIOLI für einen Kräuterlikör „aqua vitae" wurden die „Bitteren Tropfen" in der Brennerei Hertlein in Streitberg hergestellt.

Sein Freund, von dem er Pflanzen geschickt bekam, war der Apotheker Francesco CALZOLARI in Verona. Er erstieg bereits ab 1551 (mit einer kleinen Expedition) mehrfach den Monte Baldo über dem Gardasee (2199 m). Seine revolutionierend naturwissenschaftlich-pflanzengeographische Beschreibung brachte MATTIOLI 1571 heraus:

„Das schneebedeckte Haupt des Monte Baldo mit den weiten Alpweiden und den dunklen Bergwaldungen an den Hängen überragt alle Berge rings um den Benaco". Und auch er lobt das neue Lebensgefühl: „... die Schönheit und Erhabenheit der Berglandschaft ... Die Weite des Blickes, die Fülle des Lichtes lassen die körperliche Anstrengung und die engen Gassen Veronas vergessen" (nach der Übersetzung von SALZMANN 1959).

Der Niederländer CLUSIUS (1526 – 1609) entdeckte seine Liebe zur Medizin und Botanik in Montpellier. Er kam – bis er sich als Professor an der Universität in Leiden niederließ – weit in Europa herum und wurde der erste Erforscher der nördlichen Ostalpen. Er war kaiserlicher Gärtner in Wien, unternahm botanische Touren auf den Schneeberg usw. und veröffentlichte viele ostalpine Neufunde mit schönen Holzschnitten z.B. Gamsheide, Zwerg-Alpenrose, Silberwurz. Sein Edelweiß ist die zweitälteste Abbildung. In gleicher Zuneigung zur Natur wie zur Gartenkultur führte er manche Wildpflanze in die Gärten ein, z.B. ein „Aurikel mit roten Blüten", das der Innsbrucker Botanikprofessor KERNER viel später (1867) am Tribulaun wiederfindet, als Hybride aus Gelbem Aurikel x Rosablauem Leimprimel und Stammform der Gartenprimel erkannt und 1875 in der Zeitschrift des D.Ö.A.V. veröffentlicht.

Später, zur Zeit LINNE's, ist es der vielgereiste Schweizer Albrecht von HALLER (1708 – 77), der uns in einem berühmten Gedicht über „Die Alpen" das schöne, einfache Leben in der Natur gegenüber dem üppigen in der Zivilisation preist. Als Professor in Göttingen rief er dort den Botanischen Garten und das Institut ins Leben. Hier faßte er 1742 das Ergebnis seiner zahlreichen Alpenwanderungen und langjährigen botanischen Studien zu einem 1000-seitigen Buch, der ersten Flora der Schweiz. Es enthält alle, d.h. 1664 Blüten- und 822 Sporenpflanzen. Mit diesem Buch und zahlreichen nach ihm benannten Pflanzen wurde er unsterblich. In einer 2. Auflage sieht er schon über die vielen Einzelheiten hinaus in den Höhenstufen der Vegetation ein Analogon zu den Vegetationsgürteln zwischen Mittelmeer und Spitzbergen.

Zur gleichen Zeit erforschte der im Fleimstal südlich Bozen gebürtige Arzt Johann SCOPOLI (1732 – 88) die „Flora Carniolica" (1760, 1772) der südöstlichen Alpen, für die er allein 1251 Blütenpflanzen nannte.

Die Leistungen der oben geschilderten frühen Erforschung der Alpenflora und die Alpenbegeisterung der Pioniere werden noch anerkennswerter, weil noch

1756 der große Kunstgelehrte und Goethes Freund WINCKELMANN auf der Reise nach Italien im Postwagen den Vorhang zuzog, um die „entsetzliche, schaurige Landschaft" der Brennergegend nicht sehen zu müssen und auf welches Berg-Desinteresse Pfarrer Franz SENN 1860 in Vent stieß.

Erst mit der Ersteigung des Mont Blanc (4807 m), des höchsten Berges der Alpen, durch den Kristallsucher BALMAT und Arzt PACCARD am 8.8.1786 und durch den adeligen Naturforscher SOUSSURE und Sponsor aus Gent am 3.8.1787, dem eigentlichen Geburtstag des Alpinismus, und nach dem sogar eine Frau 1809 den Berg bezwang, wurde das Bergsteigen allmählich „modern".

Auf der Grundlage dieser Pionierleistungen konnten die alpinen Florenwerke unseres Jahrhunderts entstehen: für die Schweiz von SCHINZ und KELLER 1923 und das heute verbreitete 3-bändige Standardwerk von HESS, LANDOLT und HIRZEL 1967 – 72, für Tirol, Vorarlberg und Liechtenstein, von DALLA TORRE und v. SARNTHEIN 1900, für Groß-Österreich und damit für die Ostalpen der FRITSCH 1897/1922.

Die „Flora Graubündens" mit dem Schweizer Nationalpark um den Ofenpaß erforschte der in Chur geborene, junge Kaufmann, Josias BRAUN ab seiner ersten Publikation 1904, bis hin zur Zusammenfassung des inzwischen berühmt gewordenen BRAUN-BLANQUET und seines Lehrers RÜBEL (1932 – 36). Das ist schon keine bloße Flora mehr, hatte doch inzwischen eine intensive ökologisch-pflanzengeografische Analyse der Alpenvegetation eingesetzt.

Aus den botanischen Wanderungen in der Freizeit des jungen Naturforschers BRAUN ging noch eine Arbeit hervor. Für sie erstieg Braun zwischen 1902 – 11 nicht weniger als 77 Berggipfel, fast alles Dreitausender. Die Beobachtungen davon kristallisiert er zu einem „der faszinierendsten und gründlichsten Werke über pflanzliches Leben im Hochgebirge", schreibt SUTTER (Bern) in einer Würdigung von Leben und Werk des Meisters über sein Buch „Die Vegetationsverhältnisse der Schneestufe in den Rätisch-Lepontischen Alpen" (1913).

Der Arzt und spätere erste Professor für Allgemeine und Physiologische Botanik in Graz und Wien, Franz UNGER (1800 – 1870), beschrieb 1836 den uns heute so selbstverständlichen Unterschied der Pflanzenwelt auf Kalk- und Kieselgestein in einem umfassenden Werk „Über den Einfluß des Bodens auf die Verteilung der Gewächse" und mit einer geologisch-botanischen Karte für die Tiroler Alpen.

Mit dem Phänomen der Höhenabhängigkeit der Pflanzen und der Vegetationsstufung beschäftigte sich nach GESNER besonders der bereits erwähnte de SOUSSURE, der übrigens auch den Begriff Naturdenkmal einführte. Für unsere Bayerischen Alpen und ihr Vorland erforschte SENDTNER 1854/60 „die Vegetations-Verhältnisse" auf der Grundlage von Standortfaktoren. Zu den alpinen Klassikern gehört der Basler CHRIST. Sein Werk „Pflanzenleben der Schweiz" 1879, umgrenzte schon klar Florengebiete, Verbreitungen gebietstypischer Kräuter und Gehölze sowie deren Höhengrenzen. Der für seine Verdienste um die Erforschung der Heimat geadelte Österreicher KERNER, Ritter von Marilaun, legt mit seinem „Pflanzenleben der Donauländer" 1863 eine richtungsweisende Darstellung vor. VIERHAPPER ergänzte sie 1929 um 100 Seiten. 1971 erschien ein Nachdruck. KERNER widmete sein Werk von TSCHUDI (1538), dem Verfasser des Tierlebens der Alpen, welcher eine pflanzengeografische Ordnung nach gewissen Gesetzen in der Natur voraussah und die botanische Bearbeitung anregte. Leider schilderte KERNER damit nur die Bruchstücke Wachau, Achensee-Gebiet und Ötztal. Mit und seit seiner bereits pflanzensoziologischen Methode („Formationen" nannte er die späteren

Pflanzengesellschaften) hat sich die floristische Pflanzengeografie zur ökologischen, soziologischen und durch pollenanalytische Untersuchungen zur genetischen Geobotanik erweitert. 1938 kann der belesene und vielgewanderte „Freizeitbotaniker" SCHARFETTER „Das Pflanzenleben der Ostalpen", ihre insbesondere klimabedingten Florengebiete (mediteran, illyrisch, panonisch) in Buchform zusammenfassen, erweitert um die Kenntnisse über die Pflanzendecke Kärntens 1906, unterstützt von HAYEK und GAMS.

„Die Hochgebirgsflora der Alpen" insgesamt darzustellen, bedurfte es 1908 der genialen Persönlichkeit des Professors der Botanik an der E.T.H. Zürich, Carl SCHRÖTER. In einer 2. Auflage 1926 behandelt er Höhenstufen und Baumgrenzen, natürliche Wuchsbedingungen wie die Alpwirtschaft mit Wiesen- und Rasengesellschaften, als typisch alpine Lebensräume die Schneetälchen und Quellfluren, Hochstauden- und Gesteinsfluren, die Ökologie und Blütenbiologie der Alpenpflanzen.

In zahlreichen Forschungen und Veröffentlichungen seines Schülers GAMS (1893 – 1976) spielte die vegetationsgeschichtliche Dimension (Pollenanalysen-Moorforschung) eine wesentliche Rolle. Gams dürfte einer der letzten universalen Naturhistoriker und Pflanzenkenner gewesen sein. Schon früh setzte er sich mutig-sachlich ein für den Schutz der wertvollsten Naturlandschaften vor einer willkürlich um sich greifenden Zivilisation. Als einer der ersten forderte er einen Nationalpark Hohe Tauern. Sein Anliegen war 1963 „Die wachsende Verantwortung des Naturhistorikers im Gebirge" aus der Tiefe der Wissenschaft in die Breite der studentischen Jugend und Öffentlichkeit zu tragen. Diese Tradition lebt heute weiter in Innsbruck und Obergurgl, wo 1950 auf seine Initiative hin die Alpine Forschungsstelle der Universität Innsbruck ins Leben gerufen wurde und überall, wo seine vielen Schüler arbeiten.

Mehr noch sind die Werke und Forschungsmethoden von BRAUN-BLANQUET lebendig und zur Grundlage für moderne ökologische Forschung geworden. Zahlreiche Forscher wurden durch sein Vorbild und durch seine weltweit bekanntgewordene Internationale Station zur Erforschung der Mediterraneis und der Alpen (S.I.G.M.A.) in Montpellier geprägt. Faszinierend sind seine Darstellungen, ob es nun um „alpine Lawinenbahnen" (1973) geht oder sein 1961 erschienenes Buch über „Die Inneralpine Trockenvegetation". Sein mit Enthusiasmus geschriebenes Meisterwerk ist eine fundamentale Dokumentation der inneralpinen Trocken- und Steppenrasen von der Provence über den Vinschgau bis Kärnten. Aus ihr leuchtet das zuweilen in dichterischer Schönheit gefaßte Bekenntnis zu seiner angestammten alpinen Heimat.

In neuerer Zeit haben sich Schrifttum und Bildbände allein über die Pflanzenwelt der Alpen enorm vermehrt, so daß eine kurze Würdigung nicht möglich ist. Es seien nur einige zusammenfassende Werke genannt: Die „Vegetation Mitteleuropas mit den Alpen" von ELLENBERG 1978 und das Buch von Paul OZENDA 1988, welches wir ausführlich in den Sektionsmitteilungen 1988 besprochen haben. In letzterem sind die Erfahrungen von Heinrich WAGNER (Salzburg) über den gesamten Alpenboden eingeflossen. Für Ostalpentouren ist seine „Natürliche Pflanzendecke Österreichs" (1985, mit Karte) eine gute Grundlage.

Den zugenommenen Einfluß menschlicher Aktivitäten auf die natürlichen Ökosysteme zu erforschen, war Ziel des internationalen Forschungsprogrammes der UNESCO „Der Mensch und die Biosphäre" (MaB). Das Hochgebirge, seine alpinen Grasheiden, Almen und Skipisten, ihr Mikroklima, Energiehaushalt und Verdunstungsraten, wurden von den Innsbrucker Botanikern um CERNUSCA in den Hohen Tauern untersucht und 1977 dargestellt.

Immer wieder waren auch der Alpenverein (Wissenschaftliche Vereinshefte und Zeitschrift des DÖAV) und die Jahrbücher des Vereins zum Schutze der Alpenwelt das Sprachrohr für neue alpine Forschungsergebnisse und so von einem breiten Publikum lesbar. Es ist das große Verdienst von REISIGL (Innsbruck) und KELLER, die zahlreichen neuen, oft komplizierten ökophysiologischen Forschungsergebnisse leicht verständlich für eine große Schar von Alpenfreunden dargestellt zu haben („Alpenpflanzen im Lebensraum", 1987: siehe unsere ausführliche Rezension in den Sekt. Mitt. 1988, sowie „Lebensraum Bergwald", 1989).

Naturschutz im Alpenverein

Wer in einem so eindrucksvollen Naturraum wie den Alpen seine Aktivitäten entfaltet, für den ist es naheliegend, sich um seinen Erhalt Gedanken zu machen, zumal wenn es sich um fast eine halbe Million Mitglieder in rund 300 Sektionen handelt. Der DAV ist sich deshalb seiner besonderen Verantwortung durchaus bewußt.

Schutz der Natur war jahrhundertelang selbstverständlich, solange man sich vor ihr fürchten mußte und ganz auf sie angewiesen war. Man wußte, daß es nur in sehr beschränktem Maße möglich ist, sie zu überlisten und in Schranken zu weisen. So nutzten die Menschen die alpinen Lebensräume bis hin zur Erzeugung des täglichen Brotes an oft steilen Hängen, ohne das Gesamtökosystem zu stören. Das Ökosystem Alpen ist von Natur aus schon labil genug, wie häufige Naturkatastrophen lehrten. Die Dörfchen lagen im Schutz von unantastbaren Bannwäldern; die überschwemmungsgefährdeten Talauen blieben frei von Besiedlung, Landwirtschaft und Waldnutzung, Handel und Handwerk, standen durch Selbstbeschränkung und umsichtige, d.h. traditionelle Bewirtschaftung, weitgehend in Einklang mit der Natur. Erst die rasante Fremdenverkehrsentwicklung, ausgelöst durch die Attraktivität der Alpen und das Bedürfnis nach Erholung, die Industrialisierung, die gestiegene Mobilität des Einzelnen, bis hin zum heutigen Massenansturm der modernen Freizeitgesellschaft hat Probleme mit sich gebracht, die früh gesehen wurden und sich in unseren Tagen exponential gesteigert haben. Wer hat dazu beigetragen, daß die Alpen zum Rummelplatz Europas geworden sind? Wie sehr hat sich der DAV um Naturschutz neben der Naturnutzung bemüht?

Der Alpenverein verweist heute auf sein „Grundsatzprogramm" zum Schutze des Alpenraumes 1977, ruft zum „Sanften Klettern – der Natur zuliebe" 1987 auf, appelliert zum freiwilligen Verzicht auf die grenzenlose Freiheit beim Skitouren- und Tiefschnee fahren, um Wald und Wild zu schonen (Merkblatt des DAV 1984). 100 Jahre Sektion Erlangen (und 120 Jahre DAV) seien Anlaß, Rückschau zu halten auf die Bemühungen und seine Erfolge um Naturschutz und Bewahrung der ursprünglichen Hochgebirgslandschaft. Ich kann in meiner Darstellung zurückgreifen auf UNGERER 1984, eine Mitarbeiterin im Umwelt- und Naturschutzreferat des DAV, C.H. BELLINGER im Jahrbuch des DÖAV 1987 und Stefan MAIER 1988 (Magisterarbeit).

Was war die Ausgangssituation und was tat sich im Naturschutz? Gehen wir den Zeugnissen in den Mitteilungen des DÖAV ab 1875 und in den Jahrbüchern des DAV nach. Zwar sind wertvolle historische Unterlagen der Alpenvereinsbibliothek im 2. Weltkrieg verbrannt, so konnte doch MAIER den Aktenbestand im Bayer. Hauptstaatsarchiv bezüglich Naturschutzbestrebungen des DAV, dem Bau von Bergbahnen und der Ausweisung von Schutzgebieten auswerten.

Nach der Mont Blanc-Besteigung wurden in relativ kurzer Zeit die wichtigsten Gipfel (besonders der Ostalpen) erstbestiegen, oft von Gelehrten im Rahmen der wissenschaftlichen Forschung – neben der

Vermessung der Gletscher und Kartierung des Geländes –, aber auch von Adel und Klerus:

1800 wird unter Leitung des Fürstbischofs von Gurk der Großglockner (3797 m) erstbestiegen.
1804 wird der Ortler (3899 m) bestiegen, gefördert durch den Erzherzog Johann

Eine technische und geodätische Bravourleistung und ein imposanter Auftakt in der frühindustriellen Zeit, ist der Bau der Semmering-Bahn 1854 zwischen Wien und Triest. Die ersten Eisenbahnen waren es dann auch, die bergbegeisterte Engländer ins Berner Oberland, nach Zermatt und Chamonix brachten, so daß diese Orte rasch zu Zentren des Alpinismus wurden. Als Höhepunkt des klassischen Alpinismus gilt die Erstbesteigung des Matterhorns 1865 durch vier Engländer und drei Schweizer.

Eine vereinsmäßige Organisation der Bergsteiger setzte um diese Zeit ein: Alpine Clubs gründeten 1857 die Engländer, 1863 die Schweizer, 1863/67 die Turiner bzw. Italiener. 1862 entstand der österreichische Alpenverein. Er bestand hauptsächlich aus Wiener Akademikern und vornehmen Leuten und gab den größten Teil seiner Mittel für literarische und wissenschaftliche Arbeit aus. Dieser Verein ließ die einheimische Landbevölkerung bis auf einige Träger und Bergführer unberührt. Allerdings kann man z.B. in DÖAV-Mitteilungen von 1885 und 1899 von Spendenaufrufen und Hilfsaktionen zugunsten der von Lawinen und Überschwemmungen geschädigten Bevölkerung in Tirol und Kärnten lesen.

Pfarrer Franz SENN (1831 – 1884) wollte für seine Bauern mehr als nur Seelsorger sein. 1860 kam er nach Vent, das auf 1900 m in den Ötztaler Alpen gelegen, neben Obergurgl eine der höchstgelegenen Dauersiedlung der Ostalpen ist. Es war mit der Außenwelt nur über elende Ziegenpfade und verlotterte Steige verbunden. Neben den üblichen alpinen Gewalten wurde das enge Tal durch immer wieder ausbrechende Gletscherseen bedroht. So wandten sich die ärmlichen Venter in allen Dorfangelegenheiten an ihren Pfarrer und betrachteten diesen als ihren einzigen Herren. Er war auch ihr Schullehrer. Der vorausblickende SENN trachtete danach, der armen Bevölkerung durch Errichtung von Wegen und Fremdenunterkünften über den Tourismus ein zusätzliches Einkommen zu verschaffen. Dafür war es auch notwendig, die Einheimischen mehr für die Berge zu interessieren, ihre Ortskenntnisse zu verbessern und das Venter Gebiet systematisch zu erforschen.

Das wurden die Ziele des 1869 mit seiner Initiative gegründeten DAV, dem sich innerhalb eines Jahres in vielen Großstädten Sektionen anschlossen. 1873 schloß man sich zum DÖAV zusammen. Wesentlicher Zweck und Aufgabe des Vereins war die Förderung des Tourismus. Entsprechend stieg die Mitgliederzahl rasch an, ohne daß Propaganda stattgefunden hätte. Festes Vereinsanliegen war gleichzeitig die Erforschung der Alpen. So wurden vom Münchner Zentralausschuß 1877 – 1879 die Beobachtung von Gletschern und meterologische Messungen, ein geplanter Atlas zur Alpenflora und eine „Anleitung zur wissenschaftlichen Beobachtung auf Alpenreisen" gefördert. Auf Sektionsabenden wurden meist wissenschaftliche Vorträge gehalten, teilweise vor schlichten Berg- und Naturfreunden.

Die stürmische Entwicklung der frühindustriellen Infrastruktur und den raschen Verlauf der Erschließung der Alpen sollen die Schilderungen eines Zeitgenossen belegen. In der Zeitschrift des DÖAV 1887 (S. 343) schreibt Dr. SCHULZ:

„Obwohl die Adamello-Gruppe große Schönheiten und eine Fülle des wissenschaftlich Interessanten in sich birgt, ist sie doch erst spät von Touristen und Forschern aufgesucht worden ... Es gab keine Schutzhütte, und die sogenannten Führer des Sarcatales waren für Hochtouren fast unzuverlässig. Inzwischen wurden Erleichterungen geschaffen, welche einen regelmäßigen Touristenverkehr begünstigen. 1879 eröffnete die Section Leipzig das erste Schutzhaus für die Besteigung des Adamello."

Schutz des Bergwaldes, ein Anliegen des DÖAV mit Tradition

Die beginnende Industrialisierung ließ die Natur im Gebirge nicht unbeeinträchtigt. Parallel zu den Sofortleistungen des DÖAV für die geschädigte Bevölkerung nach Naturkatastrophen konstatierte man in den DÖAV-Zeitschriftenen (1872/1898/1912) den mißlichen Waldzustand.

Aus der Erkenntnis „Wo die Wälder fallen, fangen die Murbrüche an", bemühte sich der DÖAV mit führenden Fachleuten schon 1880 um die Beseitigung der Ursachen. Im Jahrbuch 1880 gibt der besonders in Niederbayern tätige Forstmann Frh. v. RAESFELDT der „Forstcultur in den Alpen" nicht nur fachliche Ratschläge und apelliert, die „Hochgebirgswaldungen" zu erhalten, es werden auch 1000 Mark für die Wiederaufforstungen bereitgestellt. Solche Hilfen werden in den Jahresberichten und Mitteilungen des DÖAV auch für 1884 und 1885 belegt.

Hundert Jahre später bereitet uns der Bergwald wieder Sorge, d.h. die von ihm oft nicht mehr zu leistende Schutzfunktion für Fernverkehr und Besiedlung. In einer vom Alpenverein 1985 in Auftrag gegebenen Studie von Prof. KAULE, Dr. SCHOBER u.a. zeigen diese auf, welche Konsequenzen fortschreitende Waldschäden haben können (Katastrophenkarten).

Eine alte Naturschutztradition im Alpenverein beweist, daß dieser nicht nur die sportliche Betätigung in der Gipfelregion im Sinn hat:

1983 forderte die Hauptversammlung des DAV in Mainz Sofortmaßnahmen gegen Waldsterben in unserer Zeit. 1984 forderte der DAV eine Änderung des Bundesimmissionsschutzgesetzes. Er startete eine Spendenaktion um damit Pilotprojekte am Oberjettenberg und Karlstein als Übergangsstrategiemaßnahme zu finanzieren.

1985 schuf er die sehr informative Ausstellung „Der Bergwald stirbt", eine Broschüre und Diaserie dazu.

1983 – 88 wurden jährlich 15 000 Bäume durch DAV-Mitglieder in Zusammenarbeit mit staatlichen Forstämtern gepflanzt. Die Kosten wurden vom DAV getragen.

Die Aktionsgemeinschaft Erlanger Vereine zur Rettung des Waldes wurde maßgeblich von den Veranstaltungen unseres Naturschutzreferenten getragen:

- Die Ausstellung „Der Bergwald stirbt und seine Folgen" war im April 1984 im alten Rathaus von Erlangen zu sehen. Sie wurde in der Folgezeit an Erlanger Schulen und nach Fürth ausgeliehen.
- Auf einer botanisch-forstkundlichen Begehung des Corporationswaldes von Herzogenaurach erklärten wir wie ein gesunder Wald aufgebaut ist, und wie eine vorausschauende Forstwirtschaft arbeitet (Sept. '85)
- Eine „Strategie der Hoffnung für den Gebirgswald" entwarf Dr. G. MEISTER vom Forstamt Bad Reichenhall. Er sprach auf unsere Einladung am 18.10.85 über die mißliche Situation seiner Bergwälder, ihre mangelnde Schutzfunktion, kostspielige biologische und technische Gegenmaßnahmen zur Sicherung der Gebirgstäler.
- Nach Jahren der Forschung und öffentlichen Diskussion schien es uns angebracht zu sein, einen Rückblick auf Prognosen und gesicherte Erfahrungen vorgestellt zu bekommen. Prof. O. KANDLER (München) sprach im Kolloquim des Botanischen Institutes, „Zur Situation des Waldes einst und heute.

Über Waldschäden und ihre biologische Interpretation" vor einem sehr interessierten, zahlreichen Publikum.

Der Artenschutz im Alpenverein

Stand auf der einen Seite die Alpenflora in der Wissenschaft in schönster Blüte, machte sich andererseits der Ansturm auf die Berge und die Sammelleidenschaft nachteilig auf die Pflanzenwelt des Gebirges bemerkbar. Damals war es nicht nur wissenschaftliche Methode, sondern auch Mode, Herbarien und Alpinum-Steingärten anzulegen. Schlimm wüteten Händler, die Alpenpflanzen massenweise ausgruben, an allen größeren Bahnhöfen des Alpengebietes sowie auf Wochenmärkten feilboten oder die gepreßten Alpenpflanzen per Katalog anboten.

Das Edelweiß, seit 1869 Wappensymbol des Alpenvereins, wurde wie keine andere Alpenblume das Opfer von raffgierigen Blumensammlern, aber auch eine Ursache in der Unfallstatistik: 1897 stürzten sechszehn, im Jahre 1900 neun Menschen beim Edelweißpflücken ab.

Schon 1896 klagte man in den Mitteilungen über „civilisierte Wilde", die am Sonntagabend von Tirol heimkehrten „die Hüte mit dem Edelweiß beladen". EIGNER berichtete bei der Bayer. Botan. Gesellschaft (Band 9, München 1904) „über den Schutz der Naturdenkmäler und insbesondere der Flora".

In den DÖAV-Mitteilungen 1884 rief der Alpenverein die Mitglieder zum „Schutz der Alpenflora" auf, nachdem bereits 1877 die Sektion Reichenhall um „Schutz einzelner alpiner Planzenarten gegen Devastation", gebeten hatte. Auch der DÖAV sah 1877 dieses Übel und bat die Staatsregierung, Gesetze zu erlassen, „wonach das Ausgraben von Pflanzen mit der Wurzel von der Genehmigung der Forstbehörde abhängig gemacht werden sollte". 1914 wird ein solches Gesetz zum Schutz der Alpenpflanzen für Tirol erlassen, 1924 erläßt Niederösterreich ein umfassendes Naturschutzgesetz, das den Schutz ganzer Banngebiete einschließt. 1935 tritt das Reichsnaturschutzgesetz in Kraft, das in Bayern am 1. 9. 1982 vom Bayer. Naturschutzgesetz abgelöst wurde.

Zur Bildung der Alpenbesucher und für wissenschaftliche Zwecke wurden ab 1875 mit Unterstützung durch den DÖAV Alpenpflanzengärten geschaffen.

1883 gründete sich in Genf der „Verein für den Pflanzenschutz" und 1900 wurde, unterstützt vom DÖAV, der „Verein zum Schutz der Alpenpflanzen" gegründet. 1935 nahm er auch den Schutz der Alpentiere auf, und seit 1977 heißt er, entsprechend seinem erweiterten Tätigkeitsfeld, „Verein zum Schutze der Bergwelt". Seine Jahrbücher mit den darin enthaltenen wissenschaftlichen Dokumentationen von Professoren wie GAMS, MÄGDEFRAU, MERXMÜLLER und REISIGL sind zu einem Begriff geworden. Auf das Betreiben des Vereins hin bekamen um 1915 auch in Bayern die Alpenpflanzen einen gesetzlichen Schutz. 1984 wurde dieser Verein, wie auch der DAV, als Naturschutzverband im Sinne des Bundesnaturschutzgesetzes anerkannt.

Um „Edelweißkitsch und Edelweißraub" (GAMS 1960 in „Natur und Land") und andere überhand nehmende Unsitten unter Kontrolle zu bekommen, wird als weitere Inititive die Bergwacht 1920 in München und 1926 in Tirol gegründet. Ihr oblag es, durch Kontrollen gegen Pflanzenraub vorzugehen. 1924 übertrug der Alpenverein der Bergwacht zusätzlich das alpine Rettungswesen.

Der Flächenschutz im Hochgebirge

Entsprechend den oben geschilderten geobotanischen Fortschritten von der Floristik zur ökologischen Pflanzensoziologie wuchsen um 1900 die Bestrebungen, Gebiete mit besonderer landschaftlicher Schönheit und von großem wissenschaftlichen Interesse unter Schutz zu stellen und nicht mit Pflanzung der bedrohten Alpenblumen in Schaugärten zufrieden zu sein. Um eine Inventarisierung aller beachtenswerten Gebiete in Österreich bat man den DÖAV. 1905 veranlaßt die Sektion München, daß ein Bayerischer Landesausschuß für Naturpflege fortan in der Bayerischen Staatsregierung tätig wird. Er kann als ein Vorläufer unseres Bayerischen Staatsministeriums für Landesentwicklung und Umweltfragen gesehen werden.

1909 wird in München, der „Verein Naturschutzpark" gegründet, der den Ankauf von Flächen als effektivste Schutzmöglichkeit sieht. 1914 entsteht nach dem Muster der USA (1864/72) der Schweizer Nationalpark im Unterengadin. Der DÖAV unterstützt die Naturschutzparkidee und beschließt 1922 „Mittel auch dafür zu verwenden, daß besonders geeignete Alpengebiete in Unberührtheit erhalten bleiben". Sein bedeutsamstes Projekt ist bis heute sein Schutzgebiet Hohe Tauern. 1913 wird in den Mitteilungen schon euphorisch vom „neuen Naturschutzpark in den Hohen Tauern" berichtet, weil man im Stubachtal mehrere Almen erwerben konnte und die wissenschaftliche Erforschung hier angelaufen war. 1918 wird auch das Großglocknergebiet (4092 ha meist Gletscher) Eigentum des DÖAV. 1938/40 besitzt der DÖAV nach mehreren Käufen 32000 ha der Hohen Tauern mitsamt den Gipfeln Glockner und Venediger. Als Beitrag Kärntens wird der Alpenvereinsbesitz Pasterzenkees und die botanisch bedeutsame Gamsgrube 1935 unter Naturschutz gestellt. Das zähe Ringen um den Nationalpark hatte 1980 wieder einen Höhepunkt, als gegen drohende Erschließung durch Energieerzeuger und Sommerskilauf (Gründung der Großvenediger-Gletscherbahn-Ges. 1981) die Naturschutzreferenten-Tagung im Virgental abgehalten und die Werbeaktion „Sanfter Tourismus" gestartet wurde. Ohne das Engagement des Alpenvereins wäre die schwierige Geburt des österreichischen Nationalparks Hohe Tauern sicher mißglückt.

1924 wurde das „Schutzgebiet Karwendel" ausgewiesen, das die Sektionen München und Tölz der staatlichen Unterschutzstellung vorgeschlagen hatten. 1926 wurden die Ammergauer Berge als Schutzgebiet vorgesehen, aber erst 1963 nach langem Kampf der Naturschutzorganisationen gesetzlich genehmigt. Erstes Naturschutzgebiet war 1920 das Königsee-Gebiet, das dem Betreiben des Bund Naturschutz zu verdanken ist, nachdem es schon 1908 als Pflanzenschongebiet ausgewiesen worden war.

Der Wandel des Alpenvereins vom Erschließer der Alpen zum Naturschützer

Das Anliegen von Pfarrer SENN bei der Gründung des DAV und beim Zusammenschluß zum DÖAV 1873 war es, in den unterentwickelten Alpen tätig zu sein

- zur „Förderung des Touristenwesens ...
- zur Verbesserung der Unterkünfte und Wege ... und
- zur Bekanntmachung aller in den Alpen empfehlenswerten Partien".

So wurde Bergsteigen rascher als vermutet zur Volksbewegung. Der Fremdenverkehr begann aufzublühen und wurde in den Alpen ein wichtiger Wirtschaftszweig – mit den bekannten unangenehmen Begleiterscheinungen. Schon 1916 mußte man vor übertriebener Erschließung und den „Gefahren alpiner Überkultur" warnen und 1919 davor, daß der Alpenverein zum „bloßen Fremdenverkehrsverein" herabsinke. In den Mitteilungen 1919 klagt JACOBI:

„Allzuviel ist durch die Erschließungsarbeit schon gesündigt worden. Bergpaläste sind entstanden, Automobilstraßen wurden gebaut, und damit zog eine Zivilisation in unsere Berge, die besser draußen geblieben wäre."

Sein Bergfreund NIEMANN zieht den richtigen Schluß, daß sich ein „Ausschuß pflichtgemäß mit allen Entwürfen und Plänen bezüglich des Baues von Straßen, Eisenbahnen, Hotels usw. zu befassen" habe. Heute erarbeitet im „Ausschuß zum Schutze der Bergwelt" ein hauptamtlicher Mitarbeiter Stellungnahmen zu Raumordnungsverfahren bei Erschließungsanlagen aller Art im Alpenraum.

Bei Behandlung des Konflikts zwischen Erschließung und Naturschutz kam die Hauptversammlung des DÖAV in Nürnberg 1919 zum Resümee, die Ostalpen als erschlossen zu betrachten. Die Hauptversammlung in Tölz 1923 sprach sich aus Gründen des Naturschutzes einhellig für eine Einschränkung des Hütten- und Wegebaues auf einfache bergsteigerische Bedürfnisse aus.

Unsere Erlanger Hütte, auf 2550 m in den vorderen Ötztaler Alpen gelegen, wurde 1930 – 31 als Etappenstation auf dem Hauptkamm zwischen Roppen und Wildspitze gebaut. Als willkommene, schlichte Schutzhütte.

Der Alpenverein und die Bergbahnen

Zum Ansturm auf die Alpen, zur Störung des Naturerlebnisses, zur Artenvernichtung tragen heute die 15.000 Aufstiegshilfen bei. Vom einfachen Schlepplift bis zur Kabinenbahn, werden in einer Wintersaison stündlich eine Million Skifahrer auf die Berge transportiert.

1930 kann die Zugspitz- und Schwebeseilbahn zum Gipfel nur gegen massive Proteste des DÖAV eröffnet werden. Schon 1889 – angesichts einer geplanten Bahn aufs Matterhorn – trennten sich die Einstellungen. Die Sektion Rosenheim sah „die Ruhe und Einsamkeit der Gebirgswelt bedroht" (siehe Mitt. 1891). 1895 klagt der DÖAV in den Mitteilungen über den Plan einer Bahn zum Montblanc: „Die Sucht, die hehren Schönheiten des Hochgebirges für den Gelderwerb auszuschroten, treibt immer sonderbarere Blüten ..." Erfolgreich verteidigte man Deutschlands zweithöchsten Berg, den Watzmann, inmitten des Nationalparks Königsee, gegen eine geplante Bahn. – Solche Einstellungen mehrten sich im Alpenverein nach 1918. Heute, wo so manche Bergbahn ums Überleben kämpft und dennoch immer noch neue geplant werden, besteht z.B. für ein Liftprojekt der Gemeinde Achenkirch zur Erweiterung des Christlum-Skizirkus ins NSG-Karwendel hinein kaum eine Chance. Behörden und Öffenlichkeit sind skeptisch geworden.

Am dramatischsten verteidigte der Alpenverein wohl das in seinem Besitz befindliche Gebiet in den Hohen Tauern, das die Kärntner Landesregierung sogar zum NSG erklärt hatte, vor einer 1932 geplanten Seilbahn auf den Großglockner und 1935 gegen die Weiterführung der Großglockner-Hochalpenstraße durch die naturkundlich so wertvolle Gamsgrube. Er tut dies mit einer anerkannten wissenschaftlichen Denkschrift, mit geologischen und botanischen Gutachten von bleibendem Wert. Wie gut, daß man damals als Mitstreiter und wissenschaftlichen Berater einen Professor GAMS hatte. Hier stelle ich zusammen, was ich unter seinen ca. 500 Veröffentlichungen über die Hohen Tauern und die Bemühungen um den Nationalpark fand, ist doch dieser von aktuellem Interesse. GAMS schrieb:

In der Zeitschrift des DÖAV 1935, „Das Pflanzenleben des Großglockner-Gebietes, eine Erläuterung der Vegetationskarte",
in der Zeitschrift Österr. Naturschutzbund zur Geschichte der Gamsgrube am Großglockner.,
in den Mitteilungen des DÖAV 1935 „Die Gamsgrube, ein bedrohtes Kleinod am Pasterzenkees",
in den Nachrichten des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen „Aus der Chronik der Gamsgrube" (1937),

„Aus der jüngsten Geschichte des Naturschutzgebietes in den Hohen Tauern" (1937),
im Schweizer Naturschutz (1949) nochmals – „Um den Österreichischen Nationalpark in den Hohen Tauern",
1951, die Gamsgrube, das merkwürdigste Hintergrasl der Alpen", in Natur und Land,
1956 „Osttirol und Glocknergebiet (Kärnten). – Angewandte Pflanzensoziologie.
1964 „Der Tauernpark, der Gran Paradiso Nationalpark und das Murnauer Moos" in: Beschützte Wildnis, Wittenberg.

Auf die geplante Fortführung der Glocknerstraße wurde verzichtet. Wieviel besser genießen Ausflügler heute den Blick aufs grandiose Hochgebirge vom Promenadenweg.

Dieses erlesene Gebiet der Alpen hat auch in jüngerer Zeit zahlreiche Bearbeiter und Kenner gefunden. WAGNER weist 1979 auf das Virgental als bisher kaum beachtete inneralpine Trockeninsel hin (Phytocoenologia), seine Schülerinnen GUTTERNIG und SCHMEDT kartieren i.A. der Nationalparkkommission die „Aktuelle Vegetation des Großglockner-Blattes 1/50.000".

Dr. Peter Titze

Sanitäre Anlagen
Heizung - Lüftung
Öl- und Gasfeuerung
Bauspenglerei

Sanitär- und Heizungs-fachmarkt Küchenstudio

Projektierung · Beratung
Ausführung · Kundendienst

Dresdener Straße 11
8520 Erlangen · Telefon 3007-0

DREYER
HAUSTECHNIK GMBH

UZ

uebler

ZUBEHÖR RUND UMS AUTO

UZ-Lieferprogramm

- **Sicherheits-Abschleppstangen**
- **Hunde- u. Laderaum-Schutzgitter/Netze**
- **Sicherheitsnetze**
- **Koffer- und Laderaumteiler Spannfix**
- **Heck-Fahrradträger**
- **Heckgepäckträger und Zubehör**
- **Heckskiträger**
- **Sportbügel für Golf und Jetta**
- **Heckleitern**
- **Unterlegkeile und Halter**
- **Universal-Wandhalter**
- **Fahrrad-Wandhalter**
- **Auffahrböcke**
- **Unterstellböcke**
- **Montageroller**
- **Montagehockroller**

25 Jahre, das bedeutet Fleiß, Ausdauer, immer wieder neue Ideen rund ums Auto und unbedingte Verpflichtung zur Qualität. Mit gut ausgebildeten und qualifizierten Fachkräften entsteht in eigener Fertigung sorgfältig hergestelltes Autozubehör für zahlreiche Einsatzbereiche.

In 25 Jahren haben wir uns intensiv mit der Entwicklung von Autozubehör auseinandergesetzt und dabei Spitzenprodukte hergestellt, die der Sicherheit und der Funktionalität im Automobil neue Dimensionen geben.

UEBLER GMBH, Neue Straße 3, 8521 Möhrendorf, Telefon 09131/42096

Blaupunkt, und was nun?

Kletterwochen ausgebucht – Fränkische Schweiz ist „in":

„Unsere Trainingswochen in der Fränkischen Schweiz werden Sie auf Touren bringen", heißt es im Werbeprospekt eines Münchner Reisebüros, das Klettern in der ganzen Welt anbietet und mit der Fränkischen Schweiz und dem Juragebiet beste Erfahrungen gemacht hat (Nordbayerische Nachrichten, Ausgabe Forchheim vom 24.6.1989).

Die Kletterfelsen unserer Mittelgebirge liegen in einer dichtbesiedelten Landschaft. Reste ursprünglicher Natur sind, wenn überhaupt noch vorhanden, auf diese letzten unberührten, weil bisher nicht wirtschaftlich nutzbaren Felsenlandschaften zurückgedrängt. Und in diesen Gebieten klettern wir, klettern in immer stärkerem Umfang.

Klettern ist eine Natursportart. Unser Sportgerät ist der Fels mit seinen Rissen, Kanten, Überhängen und Platten. Meine Finger aber reißen eine Pflanze aus dem Griff, den ich brauche, meine Füße zertrampeln den Boden über den ich gehe. Der Weg, die Route, die ich klettere, werden beeinflußt. Es ist nur eine Frage der Häufigkeit, mit der ich die Route klettere, ob alles Leben in ihr zertreten wird. Und wenn nicht ich die Felsen emporturne, tun es andere: Tag für Tag, Woche für Woche, inzwischen fast das ganze Jahr hindurch.

Kurz, durch unser Klettern werden der Fels und sein Umfeld im mannigfacher Weise in Mitleidenschaft gezogen, ob wir es wahrhaben wollen oder nicht. Und da wollen wir von sanftem Klettern reden? „Sanft" beschwichtigt allenfalls unser Gewissen und liefert uns das Alibi weiter wie bisher unserem Sport nachgehen zu können. Die Natur geht jedoch kaputt, ob aufgeklärt sanft oder unaufgeklärt unsanft mit ihr umgegangen wird. Denken wir eigentlich manchmal an die Generationen, die nach uns auch Klettern und Bergsteigen wollen? Die Berge gehören uns doch nicht persönlich. Sie werden uns überdauern und in ihrem Zustand unserer Nachwelt dokumentieren, wie wir gehaust haben.

Der Massenkletterei, wie sie heute betrieben wird, ist keine Zukunft beschieden. Natur und Mensch brauchen zum Ausgleich der Belastung Erholung. Nur nimmt der Massenansturm der Erholungssuchenden der Natur jede Möglichkeit sich zu regenerieren. Dabei ist unser sportliches Erholungsbedürfnis eine rein persönliche Angelegenheit, die Erhaltung der Umwelt aber existentiell für unsere gesamte Gesellschaft. Wir müssen endlich unsere Umwelt in ihrer Mitkreatürlichkeit begreifen, ihr ein eigenes Existenzrecht zugestehen.

Jede Entscheidung für das Klettern bedeutet immer eine Beeinträchtigung des Lebensraumes von Tieren und Pflanzen bis hin zu ihrer Vernichtung. Wer spricht für die betroffenen, aber sich nicht artikulieren könnenden Wanderfalken und Pfingstnelken? Wer kümmert sich um die asphaltierte und kanalisierte Gegend am Felsfuß und die flurbereinigten, herbizitierten Felder oberhalb der Kletterfelsen? Wenn wir Klettern weiterhin als Natursportart betrachten und nicht nur als einen Freiluftsport, gehört dazu intakte und lebendige Landschaft. Sonst können wir gleich auf den sterilen Rasen einer Sportarena oder in die schwüle Atmosphäre einer Sporthalle ausweichen.

Mit dem „Rotpunkt" haben sich die Kletterer einer fort-

schrittlichen Klettertechnik verpflichtet, die zum Klettern kaum für möglich gehaltener Schwierigkeiten führte. Der „Blaupunkt" ist Symbol einer neuen Klettergesinnung. Geprägt von Fairneß gegenüber der Umwelt, von Verantwortung für die Zukunft und von Ehrfurcht vor dem Leben, nimmt sie sich die Freiheit auf vieles zu verzichten, was machbar wäre.

Ob diese Klettergesinnung sich durchsetzt, wird die Zukunft zeigen. Große, schnelle und spektakuläre Erfolge werden jedenfalls nicht zu verzeichnen sein. Nur zu treffend schreibt Bert Brecht: „Kein Weg ist so schwer, wie der Vormarsch zurück zur Vernunft". Betreten wir diesen Weg mit einer kritischen Überprüfung einiger unserer Klettergewohnheiten.

Wer denkt beim Klettern in Naturschutzgebieten an die verzweifelten Versuche, hier Einmaliges und selten Gewordenes der Nachwelt zu erhalten? Da es kein „sanftes" Klettern geben kann, ist das vorrangige Ziel von Art. 1 des BNatSchG, „die nachhaltige Sicherung oder sogar Wiederherstellung ursprünglicher Lebensgemeinschaften" nur durch Kletterverzicht zumindest in Teilbereichen der Naturschutzgebiete zu erreichen. Niemand nimmt uns Kletterern unsere angeblich so ausgeprägte Naturliebe und ein über dem Durchschnitt liegendes Umweltbewußtsein ab, solange wir mit geradezu fanatischem Egoismus ständig neue Kletterfelsen erschließen (z.B. durch Absägen armdicker Efeustämme zur Freilegung von Felswänden). Noch sind in den Naturschutzgebieten Nordbayerns die Kletterer nicht ausgesperrt. Wie lange sie dort aber noch geduldet werden, ist ungewiß.

Wo bleibt das Abenteuer der Erstbegehung, was unterscheidet die Leistung des „Erstbegehers" von der Leistung seiner Nachfolger, wenn er zunächst Top-Rope gesichert den ursprünglichen Fels durch Ausputzen von Pflanzen und morschem Gestein zum reinem Sportgerät degradiert und die Haken setzt, ehe er den Durchstieg wagt? Mit dieser Erschließermentalität suchen wir salamitaktisch eine Wand nach der anderen in den Wäldern des Frankenjuras und bohren sie kaputt. Kaum jemand macht sich darüber Gedanken, wieviele Kostbarkeiten dabei zugrunde gehen und damit für die nachkommenden Generationen unwiderbringlich verloren sind.

Das Bayerische Naturschutzgesetz betont ausdrücklich die Rechte jedes einzelnen Mitbürgers auf Genuß der Naturschönheiten und auf Erholung in der freien Natur. Wer erlaubt aber der kletternden Minderheit auf Kosten aller, jeden nur erdenklichen Felsen ungefragt in Besitz zu nehmen, mit einem Netz von Kletterwegen zu überziehen und daraus einen schlecht gepflegten Sportplatz zu machen? Manchmal arrogant, meist aber gedankenlos ignorieren wir die Ansprüche nicht kletternder Mitmenschen auf Naturerlebnisse, als wären diese ausschließlich für uns reserviert und spielen verrückt, wenn wir nicht überall gern gesehene „Gäste" sind.

Unsere Gesellschaft leidet an einem unstillbaren Informationsbedürfnis, das auch die Kletterszene beherrscht. Kein noch so ruhiges Gebiet wird mehr geschont und in zahllosen Publikationen den Kletterermassen geopfert. Kann man sich denn heute nicht mehr über persönliche Entdeckungen freuen und sie sich als stille Zuflucht vom Alltagsstreß erhalten? Bezeichnend für unsere heutige Einstellung ist, daß in den derzeitigen Kletterführern über den Frankenjura jeder Fels nur an seinen Klettermöglichkeiten gemessen wird. Es gibt keine Hinweise auf Besonderheiten, an denen der Frankenjura so reich ist. Es gibt keinen Verzicht auf Klettereien in Naturschutzgebieten oder an Naturdenkmälern.

Geradezu lächerlich ist in diesem Zusammenhang die immer wieder in Kletterkreisen zu hörende Meinung: „Die Behörden brauchen offensichtlich Erfolge beim

Umweltschutz, weil sie sich gegen die Abgase der Industrie und Autos nicht durchsetzen können. Also greift man die Schwächsten an – die Kletterer, Drachenflieger und Kanufahrer, hinter denen keine Lobby steht". Wer so argumentiert, versteht nicht oder will nicht verstehen, daß die Erhaltung unserer Umwelt mit ihrer Artenvielfalt und ihrem Reichtum nur möglich ist, wenn jeder seinen Beitrag leistet und zwar dort, wo er ihn leisten kann. Nur wer beim Umweltschutz sich selbst mit einbezieht, weiß um die Begrenztheit der Nutzungsmöglichkeiten der uns umgebenden Natur und wird Einschränkungen seiner scheinbar unbegrenzten Freiheiten akzeptieren.

Praktizierter „Blaupunkt", d.h. mehr als nur die Mitnahme seiner Abfälle, schmerzt, bedeutet er doch Abschied nehmen von vielen Gewohnheiten. Aber wie wird es erst uns Kletterer schmerzen, sollten wir eines Tages nur noch an wenigen Felsen des Frankenjuras klettern dürfen.

Der „Blaupunkt" ist das auf den Punkt gebrachte Ergebnis vieler Gespräche in der Bergsteigergruppe über diese, uns engagierten Kletterern unmittelbar betreffenden Probleme. Diese Ideen wollen wir weitergeben. Sie wurden beim Alpinen Wochenende in Rosenheim 1986 einem größeren Kreis vorgetragen. In Zusammenarbeit mit dem Natur- und Umweltreferat des DAV werden Umweltbaustellen durchgeführt. Am Rodenstein/Walberla errichtete die Bergsteigergruppe der Sektion im Frühsommer 1988 eine Steiganlage. Sie soll der Erosion unterhalb der Kletterfelsen entgegenwirken und den Zugang in dieses stark frequentierte Klettergebiet kanalisieren. Gemeinsam mit Umweltbehörden und Umweltverbänden unterstützen wir Fortbildungskurse des DAV Ausbildungsreferates für ehrenamtliche Ausbilder. An einem Kurzbericht über die Problematik von Klettern und Umwelt im Nördlichen Frankenjura für die Sendung „Bergauf – Bergab" des Bayerischen Rundfunks haben wir mitgearbeitet. Der Bericht wurde Mitte August 1988 ausgestrahlt.

Bei diesem Einsatz kann es nicht ausbleiben, daß uns gelegentlich auch „Verrat" an der Kletterei vorgeworfen wird. Das versteigt sich bis zur Feststellung, erst der „Blaupunkt" hat die Probleme geschaffen. Aber stört das, wenn es uns gelingen sollte, mit dem „Blaupunkt" die Schönheit und die Reichtümer intakter Klettergebiete uns und den nachfolgenden Klettergenerationen zu erhalten?

Günther Bram

Klettern in Naturschutzgebieten

Die Kletterer der Sektion Erlangen haben mit dem Frankenjura eines der schönsten und beliebtesten Klettergebiete Mitteleuropas vor der Haustüre. Ständig wächst die Zahl der Sportler, die sich an den weltberühmten fränkischen Kletterrouten versuchen wollen. Wer aber weiß, ob er dabei in einem Naturschutzgebiet klettert und damit in Konflikt mit dem Ziel dieses Naturschutzgebietes kommt?

Dr. Reichel, von der Höheren Naturschutzbehörde der Regierung von Oberfranken, macht sich Gedanken über die sich daraus ergebenden Probleme.

Unsere Landschaft wird so stark von Nutzungen und Nutzungsansprüchen überzogen, daß unsere heimischen Pflanzen und Tiere immer mehr aus ihren angestammten Lebensräumen vertrieben werden. Natur aber ist begrenzt und kann nicht beliebig belastet werden. Heute muß sich jeder Landschaftsbenutzer fragen lassen und sollte sich selbst auch kritisch beobachten, wie naturverträglich seine persönliche Naturnutzung ist. Erst recht gilt dies für Naturschutzgebiete. Sie nehmen nur den lächerlich geringen Anteil von 0,2% der Fläche des Regierungsbezirks Ober-

franken ein. Dennoch wird hier der Vorrang des Naturschutzes laufend in Frage gestellt. Beispielsweise zweifelt niemand am Vorrang des Verkehrs auf einer Straße. Kein Mensch wird auch eigenmächtig an Kirchtürmen oder Burgmauern Kletterhaken anbringen. In Naturschutzgebieten wird jedoch deren Schutzwürdigkeit angezweifelt und Hakenschlagen als Selbstverständlichkeit angesehen.

Naturschutzgebiete sind sehr seltene und in der Regel äußerst empfindliche Biotope und Rückzugsgebiete für Tier- und Pflanzenarten, die in der übrigen Landschaft infolge deren starker Belastung keine Überlebensmöglichkeiten mehr besitzen. Deshalb muß hier Natur absolut Vorrang haben. Nur solche Nutzungen können zugelassen bleiben, die dem Ziel eines Naturschutzgebietes, der Erhaltung gefährdeter Arten und Lebensgemeinschaften, nicht zuwiderlaufen. Auch anerkannten Naturschutzverbänden – gleichgültig um welchen Verband es sich handelt – können keine Sonderrechte zugestanden werden. Allein die Belastung der Natur ist ausschlaggebend und nicht der Wortlaut einer Vereinssatzung.

Auch für Kletterer des Deutschen Alpenvereins können die gesperrten Routen im Naturschutzgebiet „Ehrenbürg" nicht freigegeben werden, wie es eine nordbayerische Sektion unter Hinweis auf den satzungsgemäß verankerten Naturschutz fordert. Diese Argumentation läßt jegliches Verständnis für die Lebensbedingungen von Pflanzen und Tieren vermissen.

Es ist eine leidvolle Erfahrung im Naturschutz, daß sich zwar viele für große Naturschützer halten, daß aber das Verständnis für den Naturschutz jäh endet, sobald eigene Belange davon betroffen sind. Nur zu gerne zeigt man dann auf andere Landschaftsnutzer, die ja viel schlimmer sind, während hingegen die eigene Nutzung der Natur gänzlich unbedeutend ist.

In Naturschutzgebieten darf und kann es keine 100% Nutzung geben. Andernfalls steht der Naturschutz nur noch auf dem Papier und Naturschutzgebiete würden sich in keiner Weise mehr von der übrigen Landschaft unterscheiden. Man kann nicht einerseits angeblich Naturschutz bejahen, andererseits aber jede Einschränkung, die zwangsläufig mit dem Begriff „Schutz" verbunden ist, ablehnen. Ohne Einschränkung der Nutzung, ohne Verminderung der Belastung, ist kein „Schutz" der Natur möglich.

Erst recht unmöglich ist es, in Naturschutzgebieten die Belastung noch erhöhen zu wollen. Beispielsweise besteht seit 1940 im Naturschutzgebiet „Nußhardt" im Fichtelgebirge ein Wegegebot. Dies entspricht auch einem Kletterverbot, da beim Zustieg zu den Kletterfelsen die ausgewiesenen Wege verlassen werden müssen. Dennoch ist bisher niemals beanstandet worden, daß dort gelegentlich geklettert wurde. Wenn heute aber ein Kletterführer in diesem kleinen Naturschutzgebiet über 80 Routen beschreibt und – wohlgemerkt in einem Naturschutzgebiet – neue Haken angebracht und Felsen mit roter Lackfarbe beschriftet werden, bedeutet das eine Nutzung aller für das Klettern geeigneter Felsen, die nicht mehr tragbar ist. Wo bleibt hier noch Raum für Naturschutz, und was verstehen die Kletterer eigentlich unter Naturschutz?

Daher ist es verständlich, daß immer mehr Vertreter des Naturschutzes fordern, in den Naturschutzgebieten das Klettern generell zu verbieten. Dies erscheint auch gerechtfertigt, da der Naturschutz in Naturschutzgebieten absolut Vorrang haben sollte. Wir haben uns in Oberfranken aber immer um einen Ausgleich zwischen den verschiedenen Interessen bemüht und versucht, pauschale Verbote zu vermeiden. So wurden in den Naturschutzgebieten „Staffelberg", „Ehrenbürg", „Egertal" und „Burglesau" Kompromisse gefunden und nur wenige Routen ganz oder zeitlich begrenzt gesperrt.

Die notwendige Klärung der Zukunft des Kletterns in den Naturschutzgebieten des Fichtelgebirges und im Naturschutzgebiet „Eibenwald bei Gößweinstein", die wegen der Forderung von Naturschützern nach einem totalen Kletterverbot ohnehin schwierig genug ist, wird in letzter Zeit zusätzlich durch radikale Klettergruppen im Deutschen Alpenverein erschwert. Dazu gehört beispielsweise der lautstarke Protest gegen die Sperrung von „Felsen in der Fränkischen Schweiz und in anderen nordbayerischen Gebieten". In gleichem Atemzug verweist man auf den Deutschen Alpenverein als anerkannten Naturschutzverband. Außerdem zeigt man ein sehr eigenartiges Verständnis von Naturschutz, wenn in diesem Zusammenhang sogar Vertreter der Bayerischen Staatsregierung um „Mithilfe bei der Beseitigung" von, dem Naturschutz dienenden Maßnahmen, gebeten werden.

Alle Verfechter des uneingeschränkten Kletterns auf jedem Felsen sollten sehr eingehend überlegen, welche „Erfolge" letztlich solche Aktionen haben können. Wenn das, durch Zugeständnis beim Klettern in Naturschutzgebieten bewiesene Verständnis der Naturschutzbehörden für das Klettern als Freizeitgestaltung, als nicht ausreichend und „nicht annehmbar" angesehen wird, muß sich eine Naturschutzbehörde fragen, warum sie überhaupt Kompromisse anstreben soll. Dann können sich Standpunkte schnell und leicht verhärten und Konfrontationen zwischen dem Deutschen Alpenverein und den Naturschutzbehörden entstehen. Ihre Aufgabe ist die Vertretung des Naturschutzes und nicht einer Naturnutzung in Form des Kletterns oder eines anderen Freizeithobbys.

Dennoch werden uns in Oberfranken solche Rundumschläge gegen den Naturschutz nicht davon abbringen, weiter mit dem Deutschen Alpenverein im Gespräch zu bleiben. In Oberfranken besteht nicht die Absicht, Naturschutzgebiete generell für das Klettern zu sperren, auch wenn es von uns immer wieder gefordert wird. Andererseits kann aber auch nicht erwartet werden, daß die Felsen in den Naturschutzgebieten von jeglichem Schutz ausgenommen, allein dem Klettersport überlassen werden können. Wie bisher wird es keine unbegründeten Kletterverbote geben. Wo dies zur Erhaltung bedrohter Pflanzen und Tiere aber notwendig ist, sollte es auch von allen, vor allem aber von jenen akzeptiert werden, die von sich behaupten Naturschützer zu sein.

Dr. Dietmar Reichel · Regierung von Oberfranken
Naturschutzbehörde, Ludwigstr. 20, 8580 Bayreuth

Blaupunkt, die andere Dimension

Seit einigen Jahren existiert in unserer allseits geliebten Fränkischen Schweiz unter Sportkletterern die Angewohnheit, Routen, die sie ohne künstliche Hilfsmittel gemeistert haben, mit einem roten Punkt zu kennzeichnen. Jedoch wurde diese Art des Kletterns in letzter Zeit durch das Schlagen zusätzlicher Griffe und ähnlicher „Delikte" ad absurdum geführt. Da kamen einige schon leicht ergraute Herren der Sektion Erlangen des DAV auf die Idee, eine neue Definition einzuführen, den sog. „Blaupunkt".

Zufällig wurde ich im letzten Herbst Zeuge einer astreinen Blaupunktbegehung der Route „ ....."* durch einen der Gründerväter:

Nachdem Kletterer B. die Fränkische über den Frankenschnellweg nach kurzer Fahrzeit erreicht hat, stellt er sein Auto vorbildlich am dafür vorgesehenen Parkplatz ab und begibt sich – alle Anwohner und anderen Lebewesen freundlich grüßend – geradewegs zu den Felsen, die sich in einem romantischen Waldstück befinden. Am Waldrand angekommen, ändert sich sein Auftreten schlagartig. Er betritt den Wald wie ein Indianer auf einer Fährte. Lautlos bewegt er sich, kein Ästchen knackt unter seinem Fuß, kein Vögelchen wird aus seiner Mittagsruhe aufgeschreckt ... Schließlich gelangt er völlig unbemerkt zur idyllischen Felsengruppe und beginnt mit der Vorbereitung seiner Tour. Hurtig öffnet er seinen erdfarbenen Jutetrucksack und holt die spärliche Kletterausrüstung heraus. Sie besteht lediglich aus einem Paar Birkenstock-Kletterschuhen mit Korksohle und einem Beutelchen mit getrocknetem Guano. Ihn benutzt Kletterer B. zum Trocken seiner schweißnassen Finger.

* im Sinne des Kletterers B. wurde auf den Namen der Route verzichtet, um eine Wiederholung innerhalb der nächsten 10 Jahre zu verhindern.

Guano hat aber noch eine weitere, sehr erwünschte Eigenschaft. Er ermöglicht als hervorragender Dünger der, durch die bösen Sportkletterer arg ramponierten Pflanzenwelt, sich wieder in den Steilwänden der Fränkischen Schweiz anzusiedeln.

Während nun Kletterer B. in die Route einsteigt und mit den zunehmenden Schwierigkeiten zu kämpfen beginnt, zitiere ich kurz aus dem Grundsatzprogramm des DAV bezüglich der Definition des „Blaupunktes":

- Die Benutzung eines Seils, sowie jegliche andere am Fels angebrachte Sicherungsmöglichkeit sind nicht gestattet.
- Das Entfernen von Pflanzen und lockeren Steinen, sowie alles, was den Fels in seiner Ursprünglichkeit verändert, ist verboten.

  Anmerkung: Bricht dem Kletterer während des Begehens der Route ein Griff oder Tritt aus oder ändert er den natürlichen Charakter der Route, ist er nicht berechtigt, die Route, sollte er sie dennoch erfolgreich meistern, mit dem blauen Punkt zu kennzeichnen ...

Kletterer B. hat sich inzwischen die abweisende Wand hinaufgerampft und strebt unaufhaltsam dem erlösenden Ausstieg zu. Den Gipfel der Felsengruppe betritt er mit aller ihm möglichen Vorsicht. Tatsächlich gelingt es ihm – eine Folge jahrelangen intensivsten Trainings – sich niederzulassen, ohne irgendeine Pflanzengattung in ihrem Lebensraum zu beeinträchtigen. Nun gestattet er sich eine herzhafte Gipfelbrotzeit. Aus dem Rucksack holt er einen knackig-kernigen Müsliriegel und einen fränkischen Landapfel. Nach dem Verzehr der kulinarischen Leckerbissen faltet er das Silberpapier, in dem der Müsliriegel ärgerlicherweise noch immer verpackt wird, sorgfältig

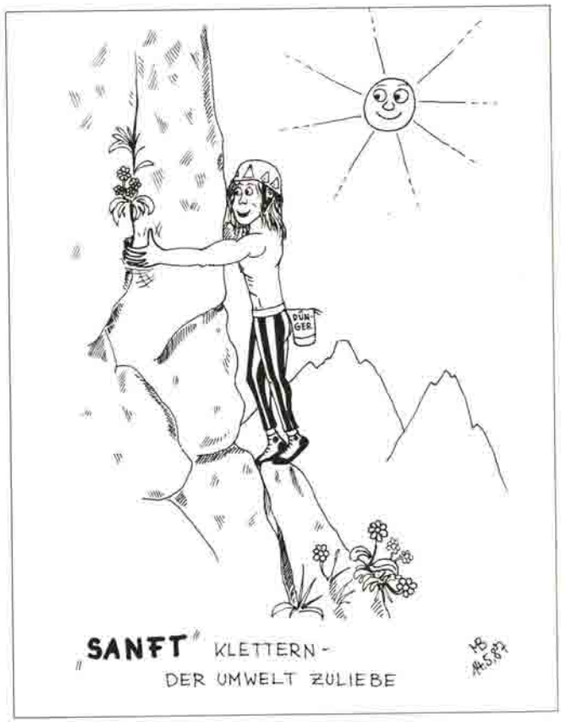
zusammen und steckt es in seinen Rucksack, um es zuhause umweltgerecht zu entsorgen. Den Apfelbutzen dagegen befördert er mit einem eleganten Wurf direkt in den Kreislauf der Natur zurück. Angesichts dieser wohldurchdachten Taten macht er sich frohgemut an den Abstieg und erreicht nach allen Regeln der Blaupunktkletterkunst schon bald den sicheren Erdboden. Da ihm eine echte Blaupunktbegehung gelungen ist, holt er aus seinem Rucksack die Dose mit der biologisch abbaubaren blauen Farbe, um die Route mit einem dezent auffallenden blauen Punkt zu markieren.

Dabei ist unbedingt darauf hinzuweisen, daß sich die verwendete Farbe innerhalb von 10 Jahren vollständig auflösen muß, um auch nachfolgenden Generationen ungestörten Klettergenuß an scheinbar unberührten Felsen zu ermöglichen.

Nach der Malaktion entfernt sich Kletterer B. wieder lautlos und rücksichtsvoll aus dem Waldstück und düst wohlgemut mit seinen umweltfreundlichen Mercedes Diesel gen Heimat.

Hinweis: Bisher konnte noch keine befriedigende Einigung über die Definition der Begriffe „Blaukreis" und „Blaupunkt a.f." gefunden werden.

Martin Bram



ROTH
& PARTNER
KÜCHENSTUDIO

Roth & Partner Küchenstudio
8520 Erlangen Bergstr. 4 Telefon: 09131-28098
allmilmö ★ poggenpohl ★ bulthaup

Chronik der Erlanger Hütte

1889 – 1895

Mitglieder der Sektion Erlangen suchen immer wieder Taufers im Ahrntal/Südtirol auf; daher Impuls für das erste „Arbeitsprojekt" in den Alpen: die Sektion Erlangen baut „Erlanger Weg" zur damaligen Fürther Hütte am Gänsbichljoch/Rieserferner Gruppe:

> „Leider waren die Erfahrungen, die im Laufe der Jahre mit diesem Weg gemacht wurden, nicht sonderlich günstig. Auch fand die Unternehmung nicht den erhofften notwendigen Gemütsboden bei den Sektionsmitgliedern. Die fortwährenden (technischen) Widerwärtigkeiten waren schließlich der Grund, daß die Sektion den Weg, der sie 14 Jahre lang beschäftigt hatte, an die Sektion Fürth abtrat." (Aus einer Erlanger Zeitung am 12.01.30.)

1927

Hauptversammlung der Sektion beschließt die Suche eines Arbeitsgebietes in den Ostalpen und die Erbauung einer „Erlanger Hütte".

September 1927

Von den der Sektion vorgeschlagenen drei Gebieten

1. Niedere Tauern bei Steinach-Irding
2. Obstanzer See bei Sillian/Pustertal
3. Vorderer Geigenkamm (dem jetzigen Hüttengebiet)

besuchen Vorstandsmitglieder das Gebiet Obstanzer See und den vorderen Geigenkamm.

Winter 1927

Skitouristische Erkundung im Gebiet des vorderen Geigenkammes (auf der Nordwestseite des Wildgrates) und Verhandlungen mit den zuständigen Behörden.

12. Januar 1928

Der 1. Vorsitzende, Univ.-Prof. Dr. von Kryger, stellt Hüttenstandort auf der Nordwestseite des Wildgrates in der Nähe des Kleinsees oberhalb der Walderalm vor; Mitgliederversammlung fast einstimmig für Wildgratgruppe.

August 1928

Eingehende Prüfung eines geeigneten Hüttenplatzes im Gebiet des Wildgrates durch eine Kommission des Sektionsvorstandes; dabei erstmals auch Aufstieg zur Wildgratgruppe aus dem Ötztal. Danach Vorstand und Hüttenbauausschuß einstimmig für den Hüttenstandort Wettersee!

Der Hauptausschuß des D. u. Oe. Alpenvereins weist der Sektion „endgültig" ein Arbeitsgebiet im Umfeld der künftigen Erlanger Hütte zu in den Grenzen: Leierstalbach – Lehnerjöchl – Zaunhof – Pitztaler Ache – Innfluß – Oetztaler Ache bis zur Mündung des Leierstalbaches.

Dezember 1928

Der 1. Sektionsvorsitzende, Univ.-Professor Dr. von Kryger, erläutert in einer Mitgliederversammlung die getroffene Entscheidung für den Hüttenplatz am Wettersee; Oberbauverwalter Lichteneber legt die von ihm ausgearbeiteten Baupläne der Hütte vor.

Januar 1929

Nach ausführlichen Referaten der Herren Univ.-Prof. Dr. von Kryger, Univ.-Oberbauverwalter Lichteneber und Staatsbankbuchhalter Korinski über das Hüttenprojekt vom verwaltungs-, bau- und finanztechnischen Standpunkt und nach einer lebhaften Aussprache werden die Vorschläge des Hüttenbauaus-

schusses von der Hauptversammlung der Sektion einstimmig angenommen. Für die schlüsselfertige Hütte einschließlich Wegebau werden 45 000 RM veranschlagt.

Pfingsten 1929

Eine „Pfingstfahrt" nach Kufstein auf Einladung des Tiroler Landesverkehrsamtes verbinden 11 Mitglieder der Sektion mit einem Besuch in Umhausen. Besprechungen mit Behörden, Kauf des Hüttenplatzes und Erwerb des Wegerechtes (nach überaus schwierigen Verhandlungen von einer „Alpen-Interessengemeinschaft") werden erfolgreich abgeschlossen: „Sie (d.h. die Verhandlungen mit der „Alpen-Interessengemeinschaft") konnten trotzdem glücklich noch in der Nacht des zweiten Pfingsttages zum Abschluß gebracht werden."

Danach wird der Bau der Hütte energisch vorangetrieben und in erstaunlich kurzer Zeit fertiggestellt. Wenn man bedenkt, daß außer den Steinen für die Mauern der Hütte alles bis auf den letzten Nagel mehr als 1 500 Höhenmeter auf den Hüttenbauplatz zu tragen war (es standen lediglich Tragtiere zur Verfügung!), muß die Durchführung des Hüttenbau-Projektes als eine außerordentliche Leistung herausgestellt werden.

Sommer 1929

Amtliche Vermessung des Hüttengrundstückes und Bau des Hüttenweges unter der Leitung des Stadtbaurates Hartmann.

8. August 1929

Feierliche Grundsteinlegung für die Erlanger Hütte im 40. Jahr des Bestehens der Sektion.

Spätsommer 1929

Nach der Grundsteinlegung werden noch im Herbst die Keller aus dem Felsen gesprengt, eine Bauhütte für etwa 30 Arbeiter errichtet, die Wasserleitung verlegt sowie das gesamte Bauholz gefällt und bearbeitet.

Winter 1929/30

Zimmermanns- und Tischlerarbeiten für Hüttenausbau und -innenausstattung im Tal.

11. Dezember 1929

Der Hüttenbau-Ausschuß wird für die Jahre 1930 und 1931 einstimmig wiedergewählt. Er hat als Mitglieder die Herren:

Hütteneinweihung 1931
links: Professor v. Kryger, rechts: Oberbürgermeister Dr. Flierl

Univ.-Prof. von Kryger, 1. Vorsitzender der Sektion,
Univ.-Buchhändler Krische, 2. Vorsitzender der Sektion,
Schriftleiter Paulus, Schriftführer der Sektion,
Kaufmann Harbauer, Kassenwart der Sektion,

sowie als Beisitzer die Herren Univ.-Prof. Schulz, Univ.-Prof. Brock, Kasseninspektor Fischer, Studienrat Geiger und Vrw.-Obersekretär Westermeier.

21. August 1930

Firstfeier (Richtfest) – obwohl ein langer Nachwinter sowie Regen und Neuschnee bis in den Sommer hinein die Bauarbeiten beeinträchtigt hatten!

Sommer 1931

Der Innenausbau der Hütte wird fertiggestellt. Die von Sektionsmitgliedern gestifteten Einrichtungsgegenstände läßt der österreichische Fiskus entgegenkommenderweise zoll- und umsatzsteuerfrei nach Österreich einführen.

23. August 1931

„Feier der Weihe" der Erlanger Hütte. Am 21. Juli 1931, rechtzeitig vor den Einweihungsfeierlichkeiten, befreit der Reichsminister für Finanzen generell Mitglieder des D. u. Oe. Alpenvereins von der Zahlung der Ausreisegebühr von 100 RM.

Mitglieder der Sektion und Ehrengäste reisen schon am 19. August in großer Zahl mit einem Sonderzug ins Ötztal. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt beträgt 20 RM!

Aus der Festordnung:

An unsere Mitglieder!

Die Weihe der Erlanger Hütte am Wildgrat (2550 m ü. d. M.) findet am Sonntag, den 23. August 1931 statt. Wir laden unsere Mitglieder und ihre Angehörigen zu dieser Feier herzlich ein. So einfach und bescheiden die Erlanger Hütte gebaut und eingerichtet ist, so schlicht soll auch die Einweihung vor sich gehen.

Festordnung:

Samstag, 22. August

ab 18 Uhr: Treffen der Teilnehmer im Gasthof Krone in Umhausen

19 Uhr: Talfeier im Speisesaal des Gasthofes Krone — Gemeinsames Abendessen (2.50 Schilling). Ende 22 Uhr

Sonntag, 23. August

5 Uhr: Sammeln der Teilnehmer bei der Kirche in Umhausen

5.15 Uhr: Gemeinsamer Aufstieg in 2 Abteilungen von Umhausen und Tumpen zur Erlanger Hütte

11.30 Uhr: Kirchliche Weihe und Übernahme der Hütte; anschließend einfaches Mittagessen und gemütliches Beisammensein

Montag, 24. August

Wanderungen u. Gipfeltouren im Hüttenbereich

Die Beschreibung der Räumlichkeiten der Hütte am Tage ihrer Eröffnung zeigt, wie wenig in ihrer nun bald sechzigjährigen Geschichte verändert wurde.

Trutzig steht die Erlanger Hütte auf gewachsenem Fels (Urgestein), der Plattenschuß ist das Fundament, in das die Keller hineingesprengt wurden. Die Außenmauern sind ganz aus dem an Ort und Stelle vorhandenen Naturstein hergestellt und verfugt, die Giebel aus Riegelfachmauerwerk ausgemauert und verschalt. Die Zwischenwände sind zur Erzielung größerer Schallidichte aus Heraklith hergestellt. Alle Decken und Wände haben Holzverkäfelung. Das Dach ist mit Schindeln gedeckt.

Das Haus besteht aus Keller-, Erd-, Ober- und Dachgeschoß. Im Kellergeschoß sind die Vorratskeller sowie der Selbstversorgerraum, der gleichzeitig auch als Winterraum mit zwei Lagerstätten dient, untergebracht. Das Geschoß besitzt einen eigenen Ausgang nach der Ostseite mit davorliegender Terrasse. In das eigentliche Haupt-(Erd-)geschoß gelangt man von der Nordseite her. Es enthält die geräumige Küche, deren Größe in Verbindung mit der praktischen Einrichtung eine einwandfreie Bewirtschaftung sichert, ferner das Gastzimmer. Ein gemauerter Tiroler Ofen mit Ofenbank wärmt und schmückt das Zimmer, dessen stilvolles Mobilar zweckmäßig über den etwa 35 Personen fassenden Raum verteilt ist. Ebenso ist im Erdgeschoß noch ein Aufenthalts- und Schlafraum für die Bewirtschafter der Hütte (Geschwister Auer-Umhausen) vorhanden. Eine Treppe führt vom Flur aus in das Obergeschoß. Hier liegen 6 Zimmer, von denen aus sich eine prächtige Fernsicht eröffnet, mit zusammen 14 Betten. Weiter hinauf kommt man zum Dachgeschoß, das 2 Matratzenlager mit zusammen 15 Lagerstätten, getrennt für Frauen und Männer, sowie einen Raum für Dienstboten aufweist. Ebenso ist im Dachgeschoß ein Trockenraum und eine Dunkelkammer untergebracht. Ober- und Dachgeschoß haben auf dem Gang Waschbecken mit fließendem Wasser, die beiden Klosetts sind mit Wasserspülung versehen.

Die Erlanger Hütte selbst bietet demnach für 31 Personen bequem Gelegenheit zum Uebernachten, davon 2 im Selbstversorgerraum im Kellergeschoß, 14 in den Zimmern des Obergeschosses und 15 im Dachgeschoß. Dazu kommen noch 20 Notlager in der bisherigen Bauhütte, die stehen bleibt und besonders für die Unterbringung von Jugendgruppen gedacht ist.

(aus Erlanger Tagblatt vom 6. Juni 1931)

Als erste Hüttenwirtin betreut Maria Auer aus Umhausen die Hütte. Im Sektionsvorstand übernimmt Reichsbahnoberinspektor Sametscheck das Amt des Hüttenwartes.

1931 und 1932

Nachdem reichsdeutsche Mitglieder des D. u. Oe. Alpenvereins von der 100 RM-Ausreisgebühr befreit worden sind, können

1931: 299 Übernachtungen und 119 Tagesgäste
1932: 214 Übernachtungen und 156 Tagesgäste

gezählt werden – sicher ein guter Anfang! Im Kassenbericht **1932** wird festgestellt, „daß infolge sparsamster Führung der Geschäfte die vom Hüttenbau noch vorhandene Schuld im abgelaufenen Jahr weiterhin nennenswert vermindert werden konnte."

Wie mag das damals die nicht einmal 400 Mitglieder der Sektion beeindruckt haben: Wurden doch trotz erheblicher Sach- und Geldspenden für die Hütte anstelle der veranschlagten 45 000 RM an die 60 000 RM aufgewandt. Dabei betrug das Sektionsvermögen zum Zeitpunkt der Planung und Errichtung der Hütte nicht einmal 3000 RM! Ab 1928 hatten A-Mitglieder zum Jahresbeitrag von 10 RM einen Sonderbeitrag von 5 RM, und als B-Mitglieder zum Jahresbeitrag von 4 RM für den Hüttenbaufond 1 RM draufgelegt. Schließlich ließ die Sektion nach Beschluß mit großer Mehrheit ihr Winterfest 1931 ausfallen:

> „Die Versammlung hielt eine Zeit, in der mit 4 Millionen Arbeitslosen gerechnet wird, was besagt, daß außer Sozial- und Kleinrentnern sowie anderen Hilfsbedürftigen etwa weitere 10 Millionen deutscher Volksgenossen in Not leben, nicht geeignet für die Abhaltung von Veranstaltungen in größerem Rahmen." (Aus einer Erlanger Zeitung am 10.12.30.)

Einmaliger Zuschuß der Stadt Erlangen 500 RM im Jahre 1931 und Zuschüsse des Hauptvereins des D. u. Oe. Alpenvereins 2 x 5 000 RM (1928 u. 1931) sowie 500 RM für den Wegebau zum Lehnerjoch (1931).

1933 – 1935

Am **1. Juni 1933** wird das „Gesetz über die Beschränkung der Reisen nach der Republik Österreich" wirksam, das eine Ausreise nach Österreich nur gegen Zahlung von 1 000 RM zuläßt.

Diese sogenannte „1 000-Mark-Sperre" (– sie sollte nach dem Willen Hitlers dem Touristenland Österreich schaden, das sich erfolgreich gegen Infiltrations-Versuche der „reichsdeutschen" Nationalsozialisten zur Wehr gesetzt hatte –) traf die Mitglieder der reichsdeutschen Sektionen des D. u. Oe. Alpenvereins hart – so auch die Sektion Erlangen: 1 000 RM als Einreisegebühr – das konnte sich kaum jemand leisten!

In der Folge ist **1933** der schon in seinen ersten Amtsjahren hochgeschätzte Hüttenwart Sametscheck der einzige reichsdeutsche Besucher der Hütte!

Die Hütte wird in den drei Jahren des Bestehens der 1 000 RM-Sperre bis 1936 in jedem Sommer geöffnet. Dank der guten Arbeit der „Hüttenbewirtschafterin" Maria Auer kann der Hüttenwart auch in diesen für die Erlanger schmerzlichen Jahren, als die Hütte für sie nahezu unerreichbar war, bescheidene Überschüsse in sein Büchlein eintragen:

	Nächtig.	Eintritte (=Tagesgäste)	– in Schilling – Betriebs- Einn.	Betriebs- Ausg.	daher ±
1933	112	74	293	174	+ 119
1934	125	73	292	89	+ 203
1935	167	91	436	166	+ 270
1936	160	91	392	262	+ 130

MODE UND QUALITÄT

Mode ist einem ständigen Wandel unterworfen. Das verlangt Innovation, Flexibilität, Zuverlässigkeit und einen überdurchschnittlichen Service. Das beginnt bei einer sinnvollen Nutzung von Rohstoff-, Produkt- und Produktions-Synergien. Für Qualitäts-Produkte mit höchstem Leistungsstandard.

ERBA stellt als führendes vollstufiges Unternehmen Qualitätsgarne her, ist Trendsetter für Hemden- und Blusenstoffe, fertigt funktionsbewußte Oberstoffe für Mäntel und Sportswear, technische Gewebe, Stoffe für Berufsbekleidung, dekorative Bett- und Tischwäsche und Bekleidungs-Damaste für tropische Klimazonen.

Vom wechselnden Zeitgeschehen beeinflußt mit immer wieder neuen Ideen und Impulsen – ein ständiges Neu- und Weiterentwickeln. Auf stetiges und gesundes Wachstum ausgerichtet. Wie der Erba-Baum.

Sitz der Gesellschaft/Verwaltung: Erlangen
Erba-Werke: Bamberg · Schwarzenbach/Wald
Wangen/Allgäu · Tochtergesellschaften: Hongkong, Mailand, Paris

Erba

1935 gibt die Österreichische Post eine Luftpostbriefmarkenserie heraus: Motiv der 40 Groschen-Marke ist die Erlanger Hütte mit Wettersee im Vordergrund; eine philatelistische Rarität, denn nur wenige Hütten wurden bislang auf Briefmarken abgebildet!

Hierzu ein Auszug aus dem Jahresbericht 1936 – unter dem Stichwort „Werbungen" heißt es:

„Mit besonderer Freude begrüßen wir es, daß die österreichische Postverwaltung neben einer Reihe anderer Flugpostmarken auch eine solche mit dem Bild der Erlanger Hütte und dem Wettersee in den Verkehr gebracht hat. Das Bild ruft nicht nur schönste Erinnerungen wach, sondern, da es als Vexierbild auch den Kopf Andreas Hofers zeigt, ermahnt es uns auch den Freiheitskampf der wackeren Tiroler nicht zu vergessen. Für diese vorzügliche Art der Werbung zum Besuche unserer Hütte sei der österreichischen Postverwaltung herzlichst gedankt."

Als besonderen Glücksfall verdanken wir die Abbildung dieser Briefmarke mit der Erlanger Hütte als Motiv Günther Bram. Er entdeckte sie in seiner Briefmarkensammlung.

Sommer 1936

Mit der „Normalisierung" der Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Österreich wird mit Wirkung vom 28. August 1936 die „1 000-Mark-Sperre" aufgehoben. Noch im September sind die ersten Erlanger auf ihrer Hütte!

Juli 1937

Schon im Spätsommer 1932 hatte die Nachbarsektion Forchheim – „in echt bergkameradschaftlicher Verbundenheit und beseelt von den gleichen hohen bergsteigerischen Idealen ... in dem Arbeitsgebiet der Sektion Erlangen ein Stück Gemeinschaftsarbeit geleistet und eine hochalpine Weganlage geschaffen, die jedem Begeher des Weges zur Quelle glückhaften Bergerlebnis führt". – 1933 sollte der Forchheimer Weg eingeweiht werden. Er ist das erste Teilstück der Höhenweganlage aus dem Inntal heraus über Erlanger-, Frischmann-, Hauersee-, Chemnitzer- bis zur Braunschweiger Hütte über den ganzen Geigenkamm in das Herz der Ötztaler Alpen!

Erst nach Aufhebung der 1 000-Mark-Sperre kann die offizielle Erstbegehung stattfinden: Am Sonntag, den 25. Juli **1937**, erreichen nach siebenstündiger Gehzeit 12 Forchheimer und 4 Erlanger Bergkameraden mit ihren „Sektionsführern" Hauptlehrer Martin, Forchheim (sowie Studienprofessor Alfons Fäustle, dem Ehrenvorsitzenden der Sektion Forchheim) und Oskar Paulus, Erlangen, die Erlanger Hütte.

1937 – 1943

Im Hüttenbuch stehen ab diesem Zeitpunkt neben den Namen österreichischer, dänischer, holländischer, englischer, französischer, schweizer, italienischer, ungarischer, tschechischer, polnischer, US-amerikanischer, wieder bunt eingemischt die der reichsdeutschen (insbesondere der Erlanger) Besucher – bis dann **ab 1938/39** die internationalen Anschriften immer weniger werden!

1943 sind es noch einmal 471 Nächtigungen und 100 Tagesgäste. Das statistisch beste Jahr für die Hütte in dieser Zeit vermerkt Hüttenwart Sametschek **1941** mit 675 Übernachtungen und 209 Tagesgästen; als Betriebsüberschuß registriert er 498 RM.

1944/45

Das Kapitel der ersten Blütezeit der Hütte schließt der Hüttenwart Sametschek in seinem Büchlein mit einem Satz:

„Infolge der Kriegslage im Sommer **1944** und **1945** blieb die Hütte geschlossen."

Wir wissen über diese Zeit nur, daß die Hütte Besucher „ohne Hüttenbuch-Eintrag" hatte. Für einige war sie heimliches Refugium; andere, Angehörige der Waffen-SS, „besetzten" die Hütte kurz vor Beendigung der Kampfhandlungen im April/Mai **1945.**
Die Schäden halten sich in Grenzen:

> „Die auf der Hütte verbliebenen Eßvorräte unserer Hüttenwirtin, Frau Maria Fleischmann-Auer, sind vollständig verzehrt worden. Sonst wurde die Hütte in großer Unordnung von den Eindringlingen hinterlassen. Das Aufräumen nahm Herrn und Frau Fleischmann allein fast 2 Wochen in Anspruch." (Aus dem Jahresbericht 1945/46.)

Das Ehepaar Fleischmann öffnet von Mitte Juli bis Ende August **1945** mit „einfacher Bewirtschaftung". Es kommen auch einige Gäste – darunter verhältnismäßig viele Einheimische. Den Hüttenwirtleuten schien es in jener unsicheren Zeit geraten zu sein, mit Hüttenschluß Decken und Wäsche mit ins Tal zu nehmen:

> „Bevor die letzte Last (Teile der Bettwäsche) abtransportiert wurden, drangen in einer Nacht, als Herr Fleischmann nicht auf der Hütte war, Einbrecher in die Hütte ein, raubten den noch ver-

bliebenen Rest der Wäsche und verschiedene andere Gegenstände und hatten versucht, obendrein die Hütte in Brand zu setzen." (Jahresbericht 1945/46).

1946 – 1956

Der Alpenverein Innsbruck übernimmt die Treuhänderschaft aller „reichsdeutschen" Hütten in Tirol. Für die Erlanger Hütte setzt er im Frühjar **1946** Josef Raffl in Sautens als Hüttenwirt ein. Ihm folgt 1949 Trautl Ennemoser; sie bewirtschaftet die Hütte bis zu ihrer Rückgabe an die Sektion Erlangen 1956.

Zehn Jahre muß die Sektion warten, bis ihr am 14. Juli 1956 die Hütte zurückgegeben wird – 25 Jahre nach der Einweihung.

Wenn die Sektion auch erst in der Hauptversammlung am 18.1.1954 mit Oskar Paulus den ersten Hüttenwart der Nachkriegszeit wählt, verfolgt sie die Geschichte ihrer Hütte aufmerksam. Das Amt des Hüttenwartes lag in dieser Zeit in den Händen des Vorstandes:

- Die Sektion ernennt am 4. März **1946** Adolf Sametscheck, der sich als Hüttenwart vom Jahr der Hüttenweihe bis Kriegsende um die Verwaltung außerordentlich verdient gemacht hat, neben Oskar Paulus und Friedrich Krische, zu Ehrenbeisitzern auf Lebenszeit: „in Anerkennung ihrer vieljährigen, hohen Verdienste um das Wohl der Sektion!"
- **1947** übermittelt die Sektion der Beratungsstelle des Alpenvereins in Stuttgart Unterlagen zur Dokumentation des Eigentumsanspruches an der Hütte. Die Beratungsstelle soll bei dem deutschen „Büro für Friedensfragen" wegen der Erhaltung des Eigentumsrechtes an den Hütten deutscher AV-Sektionen vorstellig werden!
- Im Juli **1948** erzählt an einem Sektionsabend die letzte Hüttenwirtin bis 1945, Maria Fleischmann-Auer, über ihre Heimat: „alle Anwesende geben am Ende der Hoffnung Ausdruck, bald wieder in das von uns Erlanger Bergsteigern so geliebte Ötztal zu kommen."
- Anläßlich der 60-Jahr-Feier der Sektion, am 13.5.**1950**, werden Friedrich Krische und Adolf Sametscheck wegen ihrer Verdienste um die Erlanger Hütte zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Hüttenwirtin von 1949 – 1956, Traudl Ennemoser

- Am 1./2. August **1951** treffen sich 45 Mitglieder der Sektion zur Zwanzigjahrfeier auf der Hütte. Es nehmen u.a. die hochbetagten Ehrenmitglieder Friedrich Krische und Adolf Sametscheck teil.
- In ihrer Hauptversammlung **1954** beschließt die Sektion, „ihre" Hütte vom Innsbrucker Treuhänder zu pachten. Dafür wird **1955** ein „Bestandsvertrag" geschlossen, der die Führung der Hütte in eigener Regie ermöglicht.

1957 – 1959

Mit der Rückgabe der Hütte im Sommer **1956** rückt für die Sektion die Betreuung der Hütte wieder in den Vordergrund. Als Hüttenwirtin wird 1957 Elfriede Schöpf gewonnen; sie heiratet 1958 Franz Grießer, den späteren Hüttenwirt, der die Hütte danach mit seiner Frau und seiner Schwester Agnes bis 1979 betreuen wird. Als sich bei dem jungen Ehepaar Grießer 1959 Nachwuchs ankündigt, geht für dieses Jahr, Agnes, die Schwester von Franz Grießer, allein als Wirtin auf die Hütte.

Auch in Umhausen werden die Erlanger zur Rückgabe ihrer Hütte beglückwünscht: Der Bürgermeister von Umhausen erklärte, eigentlich seien doch die Erlanger Alpenvereinsmitglieder Bürger von Umhausen, da die Hütte in der Gemarkung Umhausen stünde! – Schon am 22./23. Mai 1954 knüpften die Sektion und Umhausen die traditionell freundschaftlichen Bande enger: die Trachtenkapelle Umhausen besucht Erlangen und sorgt mit einem Tiroler Abend, einem Standkonzert im Schloßgarten sowie beim Kellerfest für Aufsehen.

Der bereits im Januar 1954 als erster Hüttenwart der Nachkriegszeit gewählte Oskar Paulus (er hatte als Schriftführer und Mitglied des Hüttenbauauschusses

Der „alte" Hüttenwirt Franz Grießer (li.), der „neue" Gotthard Schmid (re.), zusammen mit dem hochverdienten Hüttenwart Heinz Köhler (Mi.).

starken Anteil an der Auswahl des Hüttenplatzes, der Planung und dem Bau der Hütte) verwaltet die Hütte in den ersten beiden Jahren nach der Rückgabe. Ihm folgt **1958** als 3. Hüttenwart Hans Maier. Im gleichen Jahr stirbt Adolf Sametscheck, der 1. Hüttenwart.

1960 – 1983

1960 übernimmt Heinz Köhler das Amt des Hüttenwartes. Unter seiner 24jährigen Amtsführung beginnt die Phase der „zeitgemäßen Umgestaltung" der Hütte. Die Erlanger besuchen mit wachsender Zahl „ihre" Hütte am Wildgrat – die Zahlen der Nächtigungen und Hüttenbesucher entwickeln sich positiv:

Jahr	Nächtigungen	Tagesgäste
1960	471	191
1980	802	800
1985	1052	400
1989	1113	378

Am 26./27. August **1961** wird in einer kleinen Feierstunde am Ufer des Wettersees und einem „Tiroler Abend" in Umhausen des 30jährigen Bestehens der Hütte gedacht. Oberbürgermeister Dr. Lades sowie Vertreter des Stadtrates und der Stadtverwaltung nehmen daran teil.

1964 beschließt die Sektion auf ihrer Hauptversammlung den Bau einer Wasserkraftanlage zur Energieversorgung der Erlanger Hütte. Im Winter 1964/65 zerstört eine Lawine den Hüttenzugang im Leiersbachtal. Das führt zu einer Verschiebung des Baubeginnes der Wasserkraftanlage um ein Jahr.

Ein Meilenstein im Ausbau der Hütte wird am 28./29. Juni **1969** die Einweihung der vom Wettersee gespeisten Wasserkraftanlage. Finanzhilfe und tätige Unterstützung leisten die Siemens AG, die Stadt Erlangen und der Deutsche Alpenverein. Mit einer Leistung von ca. 13 kW sichert die Anlage eine umweltfreundliche und kostengünstige Energieversorgung der Hütte. Damit bleibt den Besuchern der Gestank der Dieselabgase erspart, der leider für viele Schutzhütten in den Alpen Folge der komfortablen Elektrizitätsversorgung ist!

1971, im Jahre des 40jährigen Hüttenjubiläums, tragen sich 1 400 Bergsteiger in das Hüttenbuch ein. Die Hüttenwirtsleute, Frau und Herr Grießer werden vom 1. Vorsitzenden der Sektion, Friedrich Schwab, mit einer Erinnerungsmedaille des DAV geehrt.

Vom 2. – 4. Juli **1976** wird der elektrisch betriebene Lastenaufzug eingeweiht. Er überwindet den Steilaufschwung vom Talboden der Mittleren Leierstalalm bei ca. 1800 m bis zur Hütte in 2550 m.

Am 9. Oktober **1977** weiht als Zeichen der Verbundenheit mit Umhausen Oberbürgermeister Dr. Hahlweg den Umhausener Weg am Erlanger Burgberg ein. Der 2. Bürgermeister von Umhausen Walter Tinzl und die Hüttenwirtsleute sind als Gäste zugegen.

1979 entschließt sich die Familie Grießer – sie waren seit 1957 als Wirtsleute auf der Hütte – die Bewirtschaftung aufzugeben. In diesen 22 Jahren steigt die Zahl der Hüttenbesucher von ca. 300 auf rund 2500 pro Saison (1979: 1163 Übernachtungen und 1335 Tagesbesucher): nicht zuletzt Verdienst der Familie Grießer! Im Jahr darauf übernimmt das junge Ehepaar Schmid aus Umhausen die Hütte als Wirtsleute – der nahtlose Übergang ist gesichert!

1980, ein Jahr vor dem 50jährigen Hüttenjubiläum, beginnt der nunmehr letzte Abschnitt der Umgestaltung der Hütte. Unter großem Einsatz der Bergkameraden Werner Friedrich und Winfried Niemczyk werden im Nebengebäude (das ist die Baubaracke der Jahre 1929/31, später Notlager und Pferdestall!) ein Jugendraum mit 20 Matratzenlagern und ein Winterraum mit 4 Lagern ausgebaut. 1975 hatten Werner und Roland Friedrich das Dach des Nebengebäudes in Eigeninitiative mit Bitumenschindeln saniert. Durch Umbau des Gastraumes werden zusätzlich ca. 10 Sitzplätze gewonnen. Damit ist die Hütte für die 50-Jahr-Feier gerüstet:

„Die aus diesem Anlaß vom 10. – 12. Juli **1981** durchgeführte Gemeinschaftsfahrt mit Mitgliedern des Erlanger Stadtrates, an der Spitze Frau Bürgermeisterin U. Rechtenbacher, Vertretern befreundeter Sektionen und Vereine, sowie aktiver Mitglieder und Mitarbeitern war ein voller Erfolg und ein bleibendes Erlebnis. Auch die Gemeinde Umhausen nahm regen Anteil an dem Fest." (Protokoll der ordentl. Mitgliederversammlung 1981).

1982/83 werden mit Zuschüssen der Stadt Erlangen und des Hauptvereins sowie eines zinsgünstigen Darlehens des Hauptvereins die baulichen Maßnahmen mit Ausbau des Kellers (2 Waschräume, 1 WC, 1 Dusche für das Hüttenpersonal und Waschmaschinenplatz) abgeschlossen. Sieht man davon ab, daß 1988/89 die Küche durch Einbau eines elektrischen Geschirrspülers und eines neuen Gasherdes „modernisiert" wurde, erhält die Hütte **1983** das Gesicht, das sie auch heute noch ihren Besuchern zeigt.

1983 tritt Heinz Köhler nach 24jähriger Amtszeit als Hüttenwart ab. Zu diesem Zeitpunkt hatte er die Hütte über nahezu ihre halbe Lebenszeit begleitet! Er hat getreulich ausgeführt, was sich die Sektion mit der Wiederinbesitznahme 1956 vorgenommen hatte:

„Das wichtigste Ereignis im Berichtsjahr 1956 war die Rückgabe der Erlanger Hütte. Unsere Arbeit gilt zunächst ihr, um sie zu erhalten und auszubauen. Sie liegt weitab von den „Heerstraßen" und bringt Ruhe und Erholung in einer wunderbaren Bergwelt." (Jahresbericht 1956).

1984

Winfried Niemczyk als Nachfolger von Heinz Köhler kann im Hüttenbericht die Beurteilung der Erlanger

Hütte mit Kraftwerkhaus

Hütte durch einen anonymen Hüttenkontrolleur des Hauptvereins zitieren:

„Eine sehr solide, empfehlenswerte Hütte. Zählt zu den schönsten Hütten älteren Baudatums, die ich im Rahmen meiner Kontrolltätigkeit besucht habe."

Das Erlanger Tagblatt zitiert diesen Kontrolleur wie folgt:

„Eine der am besten eingerichteten und schönsten Traditionsbauten des DAV, vorzüglich bewirtschaftet."

1985

werden die wegen Schneefall im September 1984 verschobenen Dachsanierungsarbeiten einschließlich Wärmedämmung des Daches zur Verbesserung des Raumklimas ausgeführt. Dabei entschließt man sich nach langen Beratungen, anstelle eines zur Diskussion stehenden Blechdaches die Hütte wieder mit Schindeln und Dachrinnen aus Lärchenholz einzudecken bzw. auszurüsten.

Das war zwar die kostenmäßig aufwendigste Lösung – aber ein wesentlicher Beitrag zum Erhalt des ursprünglichen Charakters der Hütte!

1987

Sanierung und konstruktive Verbesserung des Staudammes einschließlich des Wasserschlosses (Grundablaß und neuer Schacht für Sicherheitsabsperrschieber).

1988

Reparatur einer durch Lawinenabgang vom Dreirinnenkogel weggerissenen Stütze der Materialseilbahn; Behebung eines Schadens am Generator des Wasserkraftwerkes; Modernisierung der Küche; Markierungsarbeiten (Anstieg zum Wildgrat und zur Feilerscharte).

1989 und Ausblick

Die Hütte ist in ihren wesentlichen Komponenten saniert. Ein anonymer Kontrolleur würde sicherlich heute wieder ein gutes Urteil abgeben – darin eingeschlossen bestimmt auch die Bewirtschaftung durch unsere Wirtsleute, Astrid und Gotthard Schmid!

Der Hüttenwart wird auch weiterhin zu tun haben: Im Interesse des Umweltschutzes ist das Abwasserproblem zu lösen. Obwohl das Wasser aus dem Wettersee beste Trinkwasserqualität hat, ist eine Trinkwasseraufbereitung zu installieren (die Aufsichtsbehörde will das so). Die Kraftwerk-Kaverne ist zu sanieren; die schon 1988 begonnenen Wegemarkierungsarbeiten im Arbeitsgebiet der Hütte sind fortzuführen.

So bleibt zu hoffen, daß unsere Hütte, das höchstgelegene „Erlanger" Haus, in aller Zukunft, den Bergfreunden – wo sie auch immer herkommen mögen – gastliche Unterkunft sein wird.

Klaus Schuster

Einweihung des Umhausener Weges.
In der Bildmitte die beiden Bürgermeister von Erlangen und Umhausen.

QUALITÄTSFARBDRUCKE
AUS ERLANGEN

b FOTOSATZ · OFFSETDRUCK
druckerei bresler

Tennenloher Str. 49, 8520 Erlangen, Tel. 09131/*66066, Fax 64855

Elektro Hetz

Innere Brucker Str. 3
8520 ERLANGEN
Tel. 0 91 31 / 2 12 65

... daß wir Leuchten, Unterhaltungselektronik, Haushaltsgeräte und Videofilme führen, wissen Sie.

Testen Sie aber einmal unsere Leistungsfähigkeit in Zubehörartikeln!

Belauschtes und Erlebtes aus dem Ötztal und von der Erlanger Hütte

Seit 1961 bin ich immer wieder Gast im Ötztal. Es begann beim Lifteln mit dem Skiclub Erlangen, dann kamen die hochalpinen Skitouren und ab 1978 die Mitarbeit im Hüttenteam. In den nun bald 30 Jahren habe ich neben dem Sport und Spaß vor allem immer wieder auch den Kontakt zu den Menschen, die dort leben, gesucht und oft gefunden. Zugegeben, ich hatte und habe heute noch Schwierigkeiten beim Verstehen der kehligen Sprechweise und beim Deuten der Wortschöpfungen dieser Region. Ich habe aber viel gefragt und zugehört, und die Geschichten, die ich hier erzähle sind alle wahr. Sicher hat die Zeit, die Phantasie und das Gedächtnis einiges geringfügig verändert, aber das ist legitim.

Es war 1962 – ich war mit dem Skiclub Erlangen im Ötztal. Dorthin fuhr damals jedes Jahr ein Bus über die Ostertage. Ein Riesenslalom in Obergurgl am Ostersonntag war der Höhepunkt. Freitag und Samstag war freier Skilauf in Sölden und Obergurgl. Studienfreunde von mir waren auf der Bielefelder Hütte oberhalb von Ötz. Den Sessellift gab es damals noch nicht. Ich hatte mich mit den Freunden am Samstag verabredet. Der Postbus um sieben Uhr früh brachte mich in einer knappen halben Stunde von Huben nach Ötz, von wo ich aufstieg. Zunächst über grüne Wiesen, dann durch Wald mit Schneeresten. Zweieinhalb Stunden später traf ich die Freunde an einem Skihang hinter der „Bielefelder". Mittag machten wir Rast, es war ein herrlicher Frühjahrstag und wir saßen vor der Hütte in der Sonne und tranken Jagertee, dieses teuflische, gutschmeckende Getränk. Gegen drei Uhr am Nachmittag hatte ich mich dann recht fröhlich von den Freunden verabschiedet. Die Abfahrt, erst durch den Wald auf Altschnee war rasant und nicht sturzfrei, dann begannen die Wiesen mit dem Schafdreck. Der Ski lief, etwas langsamer zwar als auf Schnee, und weitere Stürze blieben nicht aus.

Franz Grießer auf dem Weg zur Hütte

Die braunen Flecken auf meiner Kleidung häuften sich. Im Bus merkte ich dann, daß ein seltsam strenger Geruch von mir ausging. Doch die mitfahrenden Einheimischen ließen sich dankbarer Weise kaum etwas anmerken.

Hart ist das Leben im Gebirge, aber interessant. Doch nun zu den Gesprächen:

Gerne und oft plauderte ich und tue es heute noch, mit unserem langjährigen Hüttenwirt, Franz Grießer, seiner Frau Elfriede und seiner Schwester Agnes. Zunächst hatte ja Elfriede Schöpf, damals 1957 war sie mit Franz noch nicht verheiratet, die Hütte übernommen. Bei den vielen Bewerbern war das gar nicht so einfach. Entscheidend war, daß sie eine gute Köchin war, und daß die Schöpfs ein Pferd hatten. Die Hütte mußte damals durch Tragen mit Menschenkraft oder mit dem Pferd versorgt werden.

Die Älteren werden noch den Aufstieg am Leiersbach kennen. Ein abenteuerlicher Steig, heute verfallen, oder teilweise durch den Bau der Forst- und Almstraße verschüttet. Ein Träger mußte damals um die hundert Kilo täglich auf die Hütte bringen. Es waren die Ärmsten, die diese Arbeit auf sich nahmen. Es gab Träger, die gingen barfuß, auch durch den Schnee.

1958 wurde geheiratet bei Elfriede und Franz, Nachwuchs kam Elfriede blieb im Tal, und Agnes die Schwester von Franz, wurde der gute Geist auf der Hütte. Franz, der im Tal arbeitete, stieg abends mit fünfzehn Kilo im Rucksack in knapp zweieinhalb Stunden von Östen auf die Hütte. Am Wochenende wurde das Pferd hinauf und wieder hinunter geführt – weil es oben im Stall nicht bleiben wollte.

So eine Hüttenpacht war kein Traumjob. Die Pächter mußten im 11-er Lager schlafen, später hatten sie die Kammer hinter der Küche, dort wo sich heute der schöne Tisch mit dem Fenster zum Wildgrat befindet. Im ersten Pächterjahr hat Elfriede noch überhaupt nichts verdient, denn sie hatte von der Vorpächterin, der Ennemoser Traudl, die sieben Jahre die Hütte bewirtschaftete, Lebensmittel übernommen, die sie gleich bezahlen mußte.

Elfriede Grießer erzählte eine abenteuerliche Begebenheit aus dieser Zeit: Ein Herr, mit Riesenrucksack, der alpine Erfahrung hatte und schon in früheren Jahren oft auf der Hütte war, sagte eines abends, er gehe mal eben noch zum Wettersee. Draußen war dichter Nebel und Frieda war mit der zwanzigjährigen Schwester des Alpinisten allein auf der Hütte. Als er nach einer guten Stunde noch nicht zurück war, schauten die beiden Frauen nach dem Mann. Der Nebel lichtete sich kurz, der Wildgrat wurde frei – und sie erkannten am Gipfel eine Gestalt. Es wurde dunkel, der Mann kam nicht zurück. Gegen halb zehn Uhr beschlossen die beiden Frauen mit Fackeln zum Wildgrat zu gehen und erreichten nach zwei Stunden den Gipfel. Es war jedoch niemand oben. Plötzlich blies der Wind die Fackeln aus. Sie kletterten im Dunkeln den Grat bis zur Schulter zurück und zündeten die Fackeln neu an. Von dem Vermißten keine Spur. Am nächsten Morgen stieg die Schwester nach Umhausen ab und verständigte die Bergwacht und Gendarmerie. Zum Glück war aber nichts passiert, der Gast war nur im Nebel zu weit nach rechts vom Wildgrat ins Riegeltal abgestiegen, geriet in die Dunkelheit und hatte die Nacht in einer Schäferhütte verbracht. Er stieg dann ins Pitztal ab und noch am selben Tag waren Bruder und Schwester wieder vereint und Elfriede konnte die nächste Nacht ruhig schlafen.

Franz erzählte mir eine Begebenheit vom Hüttenbau:

1930 wurde das Dachgebälk aufgerichtet. Die Balken wurden im Leierstal geschnitten bzw. mit dem Beil gehackt. Der Firstbalken mit einer Länge von 12 Metern und einem Gewicht von ca. einhundertfünfzig Kilo wurde von Ernst Schmid allein vom mittleren Leierstal bis zur Baustelle getragen. Ernst hatte den Ehrgeiz,

dies allein zu schaffen und – Hut ab – er schaffte es und ließ sich von niemandem helfen.

Wenn ich hier so nacherzähle und merke, wie sich Seite um Seite füllt, dann weiß ich bei der Vielzahl der Geschichten nicht, wo ich weitermachen soll.

Für unsere damaligen Hüttenpächter wurde es mit den Jahren etwas besser, vor allem als Heinz Köhler 1960 Hüttenwart wurde. Alle Grießers sind heute noch dankbar, weil er ihnen als Hüttenwart aber auch privat als Mensch sehr geholfen hat. So verbindet die Köhlers und die Grießers heute noch eine herzliche Freundschaft. Eine Verbindung, die auch viel Gutes für die Erlanger Hüttenbesucher gebracht hat.

Heinz hat mich ja 1978 zur Mitarbeit im Hüttenteam überredet und wir hatten viele schöne gemeinsame Tage im Geigenkammgebiet. Als sich dann abzeichnete, daß ich sein Nachfolger werden würde, bat ich ihn, mich auf den Nachbarhütten – wo er ja bestens bekannt war – vorzustellen.

Den „Antrittsbesuch" auf der Frischmannhütte – bei Irmgard (Irmi) und Gotthard Grieser (nicht mit Franz verwandt) vergesse ich bestimmt nicht so leicht. Es war Freitag. Wir (Heinz, Klaus, ein Bergkamerad aus Erlangen und ich) kamen von Erlangen, die Hütte war schwach besucht. Nach einem reichlichen und schmackhaften Abendessen saßen wir in einer Ecke des Aufenthaltraumes. Irmi, Gotthard, zwei Bekannte, der Hüttenpächter und wir drei. Gotthard und sein Spezl tranken nur Bier. Die Frauen nippten ab und zu an dem Rotwein, den Irmi reichlich einschenkte. Wir plauderten, ich spielte ein paar Lieder auf der Gitarre, wir sangen, tranken und die Zeit verrann wie der Rotwein in unseren Kehlen. Es war ein guter Wein aus Literflaschen. Kurz vor Mitternacht verabschiedete sich Klaus auf englisch (er ging pinkeln und kam nicht wieder). Die zwei Gäste verschwanden auch. Es wurde erzählt und getrunken – es war einfach gemütlich – Hüttenatmosphäre vom Feinsten. Gegen halb zwei Uhr schwankten Heinz und ich in den 1. Stock in unser Lager. Klaus schnarchte tief und friedlich. Auch wir zwei schliefen bald in dem 10er Lager, in dem wir drei allein waren dem nächsten Morgen entgegen.

Sechs Uhr früh, es rumpelte und polterte. Heinz, der einen starken Druck irgendwo im Körper verspürte, wollte ein stilles Örtchen aufsuchen. Als er die Lagertür von innen zu öffnen versuchte, hielt er die Türklinke in der Hand, doch die Tür blieb verschlossen. Krach wollte er keinen machen, denn alle, außer uns dreien schliefen noch in der Hütte. Auch wir mußten nun auf den stillen Ort. Für einen längeren Gedanken schien uns das Dachflächenfenster als letzte Möglichkeit, aber es war schwierig zu erklettern und als zivilisierte Menschen gaben wir diesen Gedanken wieder auf. Kein Eimer, keine Plastiktüten, der Druck wurde unerträglich. Also still und ruhig hinlegen und nicht daran denken! Gegen halb acht wurden wir dann unter großem Gelächter aus unserer Notlage befreit. Nach dem Frühstück, mit noch „leicht" dumpfem Schädel, rüsteten wir zum Weiterweg – Fundus und Erlanger Hütte. Wir öffnetene die Hüttentür. Irmi (das Biest) hatte dekorativ 7 leere Weinflaschen in Reih und Glied auf die Eingangsstufen gestellt. Umhausener Humor – wir wendeten uns ab mit dem Vorsatz, in Zukunft wird solider gelebt! Na ja ...

Auf unserer Hütte gab es auch so manche nette oder abenteuerliche Begebenheit. So erinnert sich Agnes, daß sich einmal eine ganze Hochzeitsgesellschaft auf der Hütte einfand, um dort oben – so wollte es das junge (deutsche) Paar – Polterabend zu feiern. Das Hochzeitsmahl bestand aus frischen Semmeln und Almbutter.

Franz erzählte von einem frostigen Erlebnis:

Er hatte zwei Hubschrauberflüge vereinbart, die jeweils 300 Kilo Proviant auf die Hütte bringen sollten Franz war mit dem ersten Flug nach oben geflogen

... und Angnes (2.v.li.), die Schwester von Franz wurde der gute Geist der Hütte.

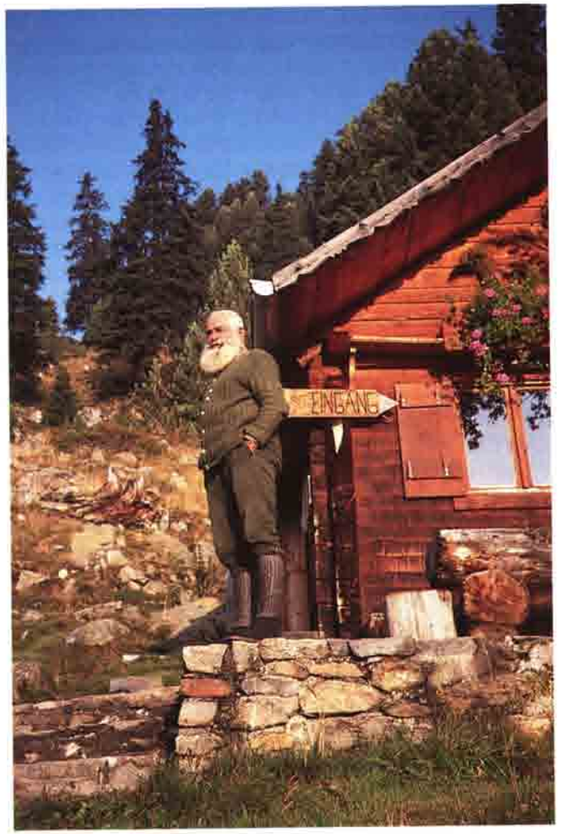
hatte ausgeladen und blieb oben, um die Fracht in die Hütte zu bringen. Der Hubschrauber flog zurück ins Tal und holte die zweite Ladung. Das Wetter wurde schlechter, Gäste waren keine auf der Hütte. Der Hubschrauber kam, mußte jedoch wegen des schlechten Wetters wieder umdrehen. Franz mußte hinab ins Tal, nur, er hatte seinen Anorak im Hubschrauber gelassen! Nur mit dem Oberhemd bekleidet, fing er langsam an zu frieren. 2500 m hoch, Schneesturm – Franz nahm sich eine Decke hing diese um und kam ohne ernsthafte Schäden mit der Decke über Kopf und Schultern in Östen an.

Seit einiger Zeit gibt es wieder Steinböcke im Ötztal. Vor Jahren wurden im Pitztal Steinböcke ausgesetzt, die sich so vermehrt haben, daß sie zur Jagd freigegeben wurden. Nun wechselten sie auch ins Ötztal und ins Gebiet des Geigenkamms. Lois von der Gehsteigalm erzählte mir die Geschichte von einem Steinbock, der in zwei Ziegen der Vorderen Tumpenalm verliebt war. Den ganzen Sommer war der Steinbock in der Nähe der beiden Ziegendamen. Als diese im Herbst ins Tal zurückkehrten und in Tumpen in der Umzäunung leben mußten, kam sie der Steinbock täglich besuchen. Diese Ziegenbesuche endeten jäh! Wahrscheinlich hat man ihn abgeschossen.

Als Alois und seine Brüder noch Buben waren, so Mitte der 50er Jahre, kamen Gäste auf die Gehsteigalm. Es war Sommer, und die Gäste trugen kurze Hosen. Den Buben hat das mächtig gefallen, sie fanden kurze Hosen auch toll, nur hatten sie selber keine! Jörg, der Vater war nicht immer da, die Buben hüteten ja zuverlässig das Vieh. Aber die kurzen Hosen, die mußten her. Kurz und gut, mit einem Hackstock und einer Axt wurde Abhilfe geschaffen. Die Hosen, die langen, wurden kurzer Hand abgehackt. Die Länge und der Saum der Hosenbeine war nicht ganz exakt, aber endlich hatten sie kurze Hosen. Daß sie alle kräftig einige hinter die Ohren bekamen sei nur am Rande erwähnt.

Aus jüngster Zeit gäbe es auch einige Geschichten zu erzählen. So hatte man beim Staudammbau den Kies, den man zum Betonmischen brauchte, mühselig zum See hinaufgeschaft. In der Nacht kam starker Wind auf. Den Kieshaufen hatte man nicht mit Planen und Steinen abgedeckt. Am nächsten Tag waren nur noch ein paar Reste Kies da, den Haufen hatte der Wind wie Schnee verweht.

Die Kinder unserer jetzigen Hüttenwirte, Andreas und Christine spielten am See. Sabine, eine ältere Cousi-



Lois von der Gehsteigalm

ne mußte aufpassen. Plötzlich fiel die zweijährige Christine in den See, Sabine zögerte nicht lange, sprang hinterher ins kalte Wasser und zog die schreiende Christine wieder heraus.

Über Arko den Hüttenhund wüßte ich auch einige Geschichten zu erzählen. Zumal ich oft mit ihm bei jedem Wetter unterwegs war. Er war mir ein treuer Gefährte. Leider hatte er nach Meinung unserer Pächter nicht die Eignung zu einem richtigen Hüttenhund. So wurde er zu meinem großen Bedauern abgeschafft.

Noch eine dramatische Geschichte von Franz – aus der Zeit als die Hütte noch mit dem Pferd versorgt wurde:

Es war Ende Juni, oben lag noch viel Schnee. Das Pferd war mit fünfundsiebzig Kilo beladen. Wein, Butter, Brot etc. Die steilen Kehren unterhalb der Hütte waren erreicht. Die Schneedecke war an der Oberfläche gefroren. Das steile Schneefeld, ca. 60 m hoch, war fast überwunden, als das Pferd hinten einbrach und abrutschte. Franz hielt den Zügel fest, doch bevor er mitgerissen wurde, rissen die Lederriemen. Das Pferd kam ins Trudeln und stürzte sich überschlagend den Hang hinunter und blieb liegen. Die Ladung lag zerstreut im Gelände. Franz, einem Absturz knapp entgangen, stieg zu dem leblos daliegenden Gaul ab. Das Tier blutete am Kopf und an den Fesseln. Er redete ihm gut zu und es gelang ihm das geschockte Tier aufzurichten, dann gab er ihm Hafer, und das Tier begann vorsichtig zu fressen. Nun holte Franz Verbandszeug in der Hütte und verband die offenen Stellen an den Fesseln. Nach drei Stunden Ruhe führte er das Pferd behutsam ins Tal hinab. Im Mitterleierstal mußte er Druckverbände anlegen, da das Pferd bei jedem Schritt stark blutete. Es war dienstags. Nach der glücklichen Heimkehr wurde der Tierarzt geholt. Der stellte eine Gehirnerschütterung fest. Das Tier bekam wiederholt neue Verbände und wurde tagsüber im Gatter, nachts im Stall gepflegt und versorgt. Vier Tage später, am Samstag, hat es schon wieder eine Last auf die Hütte getragen.

Ein andermal ist ihm der Gaul durchgegangen. Das Pferd hatte Probleme. Franz nahm die Last und den Sattel ab und ließ es ein bißchen grasen. Plötzlich fiel in der Nähe ein Schuß. Das Tier begann den Steig

Rast vor dem Aufstieg zum Wildgrat

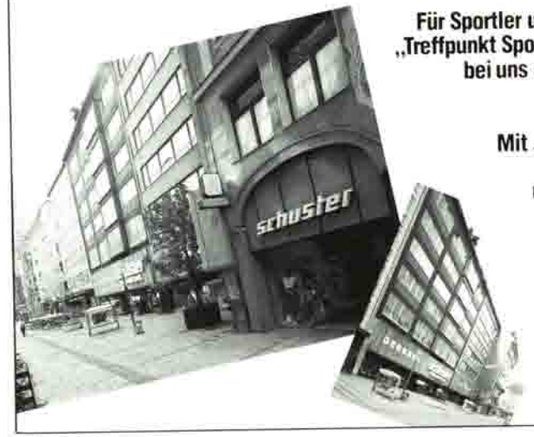
Richtung Leierstal hinabzugaloppieren. Franz rufend hinterher. An der noch heute erkennbaren Steinmauer, die das Vordere vom Mittleren Leierstal trennt, war das Gatter geschlossen. Der Gaul jagte links den Hang hinauf, weiter oben setzte er über die Mauer und sprang weiter mit Volldampf ins Gelände. Dort gab es Abbrüche. Franz versuchte es mit dem Fernglas zu verfolgen. Immer die Angst, dem Tier könnte etwas passieren. So ein Pferd bedeutete damals ein Vermögen für den Besitzer. Die Geschichte ging gut aus. Der Bruder brachte das Pferd zurück.

Zum Schluß noch die Floßfahrt auf dem Wettersee, die Franz durchführte, um die Tiefe unseres Sees festzustellen. Ältere Leute, die in dem kalten Wasser sogar schwammen, wollten wissen, wie tief der große Wettersee wäre. Franz konnte diese Frage natürlich nicht beantworten, aber das Problem beschäftigte ihn. Aus Lastwagenschläuchen, Brettern, Stricken und Eisenklammern baute er ein Floß. Ausgerüstet mit selbstgebauten Rudern, einem Bergseil und Gewichten, fuhr Franz dann den See kreuz und quer ab um die Tiefe auszuloten. Heute wissen wir, daß die tiefste Stelle 31 m unter der Seeoberfläche liegt.

Ich kenne noch viele Geschichten aus unserer schönen Bergheimat, vielleicht wird es irgendwann mal eine Fortsetzung geben.

Winfried Niemczyk

Start und Ziel für jeden Sport.



Für Sportler und Sportbegeisterte in München ist Sport Schuster der „Treffpunkt Sport". Wer in den Sport einsteigen möchte, geht am besten bei uns an den Start. Und für jene, die ihren Sport professionell betreiben, sind wir seit eh und je das richtige Ziel. Ganz gleich, welche Art von Sport man macht. Mit „Sport à la Schuster" bieten wir ein Programm, das von der fach- und sachkundigen Beratung bis hin zu einem umfangreichen aktuellen Angebot alles bietet, was zum Spaß am Sport gehört. Kein Wunder. In der Weltstadt mit Herz sind wir das Sporthaus von Welt.

schuster
Treffpunkt Sport.

Sport Schuster München 2 Rosenstr. 3–6 Direkt beim Marienplatz Tel. 237070

Möbius & Ruppert KG, 8520 Erlangen, Postfach 2640, Telefon 09131/8269-0, Telex 629901, Telefax 09131/208090

Die Wandergruppe – Wandern auf Platz eins

Wandern wird immer beliebter, es ist die „stille Sportart" mit starkem Zuwachs. Im Vergleich zu anderen Sportarten beinhaltet Wandern ein geringeres Risiko; sportmedizinisch gesehen kräftigt Wandern die Muskulatur und Bänder, stabilisiert Kreislauf und Herz und stärkt die Abwehrkräfte des Körpers.

Weitere Gründe, die für Wandern und Bergwandern sprechen:

- die Erlebnisse der Natur genießen
- über alle Altersgrenzen hinweg (6 – 80 Jahre) durchführbar
- das ganze Jahr über bei jedem Wetter möglich
- keine kostspielige Ausrüstung notwendig
- kann alleine, mit Familie oder Freundeskreis unternommen werden.

Ist es nicht herrlich, bei einer gemütlichen Wanderung – alleine oder in Gemeinschaft – neue Pläne zu schmieden, die Gedanken vom Alltag abschweifen zu

Die Wandergruppe unterwegs

lassen, die Ruhe zu genießen? Wer kennt nicht das Glücksgefühl nach einer erfolgreichen Wanderung oder Tour, die Erlebnisse noch einmal in Gedanken Revue passieren zu lassen?

Dabei kann schonendes Praktizieren des Umweltgedankes bei geführten Wanderungen vielfältig sein. So z.B.

- durch Bildung von Fahrgemeinschaften
- Nutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln
- auf dem Weg bleiben, keine „Abschneider" nehmen
- die Natur in Ruhe lassen

Wenn wir versuchen, uns das Wandern aus längst vergangener Zeit zu veranschaulichen, so wird man feststellen können, daß neben der harten Arbeit und der kurzen Freizeit von damals, im Gegensatz zu heute, es nur wenigen Mitgliedern möglich war, in unserer Heimat zu wandern oder in die Berge zu fahren.

Blicken wir nun zurück auf die gemeinsamen Wanderungen seit der Gründung unserer Sektion.

1896 wurde zum ersten Mal ein Sektionsausflug durchgeführt. Die Wanderung führte von Hetzles über Thuisbrunn, Egloffstein nach Pretzfeld. In diesem Jahr

Einen besonderen Schwerpunkt bilden Wanderungen in den Alpen, wie hier auf die Schärtenspitze (Berchtesgardener Alpen).

machte man sich auch Gedanken, Wegmarkierungen und Wegweiser in der Fränkischen Schweiz anzubringen.

1897 folgte ein Sektionsausflug von Hohenstein nach Rupprechtstegen in der Hersbrucker Schweiz. Es waren neun Mitglieder daran beteiligt.

In den folgenden Jahren ließ die Anzahl der Wanderungen zu Gunsten des anstehenden Wegebaues im Geltltal (Rieserfernergruppe) nach.

1905 flammten wieder Vorschläge für Sektionswanderungen auf, die Verwirklichung folgte erst im darauffolgenden Jahr durch eine Wanderung um Wichsenstein mit vier Mitgliedern.

Erst ab 1911 wurden wieder Sektionsausflüge veranstaltet. Nach dem ersten Weltkrieg – es war bereits 1921 – folgten unter Führung von Friedrich Krische und Oskar Paulus gemeinsame Wanderungen in der näheren und weiteren Umgebung von Erlangen. Wenn auch anfangs mit teilweise geringer Beteiligung, so wurden in der Folgezeit immerhin bis zu sieben Wanderungen pro Jahr zu einem festen Bestandteil der Sektion. Selbst in den Jahren des Hüttenbaues unternahm man Sektionswanderungen. Dazu zählte auch eine Weinfahrt per Bahn nach Iphofen. So fand 1931 die 50. gemeinsame Sektionswanderug in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg statt. Sie führte mit acht Teilnehmern von Eggolsheim nach Buttenheim. Gewandert wurde weiterhin jährlich bei steigender Beteiligung der Mitglieder bis 1940.

Durch die Kriegsereignisse wurde es immer schwieriger, Unternehmungen zu planen. Nur wenigen Mitgliedern war es möglich, während des Krieges in der näheren Umgebung, zu wandern.

Vom Kriegsende bis 1947 fanden keine gemeinsamen Fahrten statt. 1948 kam unter der Führung von Wolfgang Bücking wieder Leben in die Wandergruppe. Unter reger Tätigkeit von Hans Schnipp gingen die Wanderungen in die weitere Umgebung: zum Walberla, nach Veilsbronn, Spieß, Hohenstein, Simmelsdorf und vielen Orten mehr. Eine Wanderung in dieser Zeit zum Annafest nach Forchheim, und eine 3-Tageswanderung von Heiligenstadt nach Staffelstein, sollen nicht unerwähnt bleiben.

1962 übernahm als Wanderwart Willi Meier die Wandergruppe. Unter seiner sachkundigen Führung fanden zahlreiche Tages- und Wochenendfahrten statt, u.a. in die Fränkische und Hersbrucker Schweiz, aber auch in das Fichtelgebirge, in die Berchtesgadener Alpen und in das Gebiet der Erlanger Hütte. Zur damaligen Zeit waren bereits bis zu 260 Teilnehmer bei 12 Unternehmungen pro Jahr beteiligt.

Ab 1972 leitete Dieter Wittman die Gruppe für 2 Jahre. Von 1974 scharte man sich um den neugewählten Heinz Glowalla. Durch seine Ideen, andere Bereiche als bisher zu erschließen, hatten die Unternehmungen eine starke Resonanz innerhalb und außerhalb der Sektion. So fanden großen Anklang: Wanderungen mit Thermalbadbesuch, im jährlichen Rhythmus Gruppenfasching, Grillfest, gesellige Weinfahrt, Adventswanderung, Schlachtschüsselessen, Grenzlandfahrt nach Rodach u.v.m. Durch das Hinzuziehen weiterer erfahrener Sektionsmitglieder als Wanderführer konnten immer mehr geführte Wanderungen und Bergfahrten angeboten werden.

Hier einige Fahrten, geführt von Walter Beetz:
8-Tagestouren in das Stubai, Gesäuse, in die Steiner Alpen (Jugoslawien) oder 2-Tagestouren zum Dornig, zur Tölzer Hütte, in den Oberpfälzerwald in das Grenzgebiet zur CSSR.

Die Verbundenheit der Schar wuchs und so konnten zu dieser Zeit pro Jahr bis zu 25 Unternehmungen mit insgesamt 780 Teilnehmern durchgeführt werden.

1984 übernahm Herbert König die Leitung der Wandergruppe.

Die Ziele der liebgewordenen Heimatwanderungen sind weiterhin Fränkische Schweiz, Hersbrucker Alb, Rangau, Steigerwald, Spessart, Odenwald, Fichtelgebirge, Altmühltal, Oberpfalz, Frankenwald, Bayerischer Wald, kurz auch Ziele, die nicht unmittelbar vor unserer Haustüre liegen. Dazu kommen Radtouren und Nachtwanderungen.

Einen besonderen Schwerpunkt der Wandergruppe bilden Wanderungen z.B. in die Bayerischen Voralpen, Touren in das Kaiser-, Karwendel-, Wettersteingebirge, in die Lechtaler Alpen, Dolomiten, zum Dachstein, und nicht zuletzt in die Ötztaler Alpen. Zum Programm gehört ebenso die längst zur Tradition gewordene 3-Tagesfahrt zur Erlanger Hütte. Um den zeitlichen Aufwand für An- und Abfahrt in vernünftigen Grenzen zu halten, werden Mehrtagestouren zwischen drei Tagen und einer Woche durchgeführt. Die Wandergruppe ergänzt somit generell die Touren der Bergsteigergruppe. Unsere Ambitionen hören dort auf, wo deren Unternehmungen anfangen.

Zusätzlich führen unsere Fachübungsleiter für Bergsteigen und Hochtouren seit Beginn der 80-er Jahre hochalpine Touren durch, wie: Augsburger (Lechtaler) und Pflerscher Höhenweg (Stubai), Hochkalter, durch das Höllental zur Zugspitze, Femata Lipella (Tofana) oder Boccette-Weg (Brenta).

Heute finden sich pro Jahr über 950 Teilnehmer bei ca. 30 Unternehmungen ein.

Die Wandergruppe besteht aus einem „harten Kern" mit etwa 50 Personen, die „weichere Umgebung des Kerns", also gelegentliche Teilnehmer, dürfte etwa 80 Personen sein. Fast die Hälfte der Touren sind Tageswanderungen im heimatlichen Umfeld. Hier zwei typische Wanderungen aus unserem

Winterprogramm 1989/90

Fr.-So., 6.-8.10. **2 1/2-Tagesfahrt Bayerischer Wald**
Übernachtung in Langfurth,
Gasthof Ranzinger (HP),
Tageswanderungen,
PKW-Fahrt, Abfahrt nach Absprache mit dem PKW Fahrer,
Eintreffen in Langfurth ca. 18.00 Uhr,
Führung: Dr. Franz Müller,
Anmeldung erforderlich.

Sa., 21.10. **Tageswanderung Fränkische Schweiz**
Leutenbach – Hetzelsdorf – Hundshaupten – Egloffstein – Leutenbach,
Gehzeit ca. 5 Std. Gasthauseinkehr,
Pkw-Fahrt 8.00 Uhr,
Führung: Fritz Prießmann

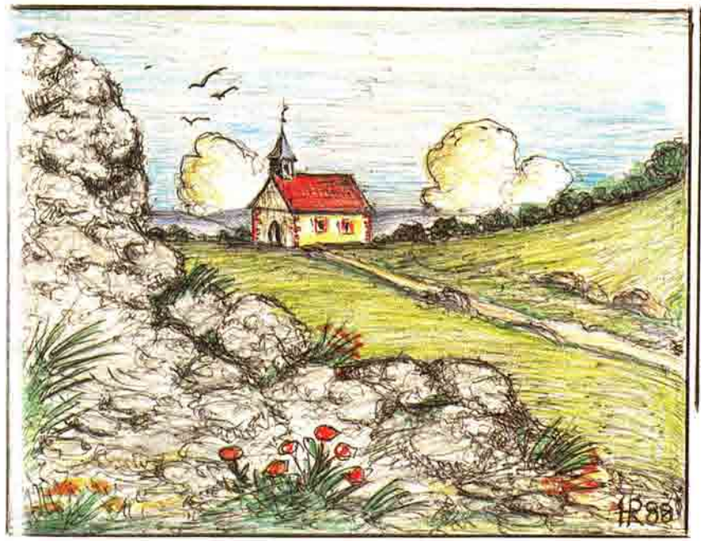
Die Anfahrt zum Ausgangspunkt der Wanderungen erfolgt überwiegend mit dem PKW, wobei Fahrgemeinschaften gebildet werden.

Unsere derzeitigen Wanderführer sind:

Martin Bald	Fritz Prießmann
Rudi Gebhardt	Herrmann Rohmer
Herbert König	Horst Vollrath
Dr. Franz Müller	

So wird sich die Wandergruppe der Sektion auch in Zukunft, wohlgemut auf die „Bergsocken" machen, um alte und neue Ziele „sanft und sicher" in Gemeinschaft zu erwandern.

Herbert König



Sam. 15.10.88 Tageswanderung
„Walberla"
Wiesenthau-Leutenbach-
Ortsspitz-Leutenbach-
Wiesenthau. Gehzeit 5 Std.
Gasthauseinkehr
PKW-Fahrt 8 Uhr
Führung: Hermann Rohmer
• Fallobstwanderung •

Die Wandergruppe: Über den Geigenkamm zur Ötztaler Wildspitze

Es war immer schon mein Traum, einmal vom Inntal aus nach Meran zu wandern, aber nicht über den Brenner und Jaufenpass, sondern über die Ötztaler und die Texelgruppe. Vor einigen Jahren habe ich es mit meinem damals 14jährigen Sohn versucht, aber am Geigenkamm bei der Chemnitzer Hütte war Schluß, ein Schlechtwettereinbruch. Darauf aufbauend sollte es dann eine Wochentour der Wandergruppe werden, von Roppen nach Vent, einschließlich Mainzer Höhenweg und Wildspitze. Diese Tour fand 1988 Anfang September statt.

Sie war auf 6 Streckenabschnitte von 6 bis 12 Stunden je Tag verteilt. Ein Pausentag war fest eingeplant, weiter hatte man sich auf 2 „Schlupftage" verständigt, falls witterungsbedingt kein Weiterkommen möglich wäre.

Wir fuhren Freitagmittag in Erlangen los, das Wetter war seit Tagen regnerisch, in den Alpen sollte es erheblich geschneit haben. In Roppen hatten wir uns mit dem Hüttenwirt der Maisalm verabredet, der das Gepäck hochfahren wollte. In Anbetracht des regnerischen Wetters stiegen einige von uns in oder auf sein Auto.

Am nächsten Morgen war das Wetter klar und kühl, ab 1800 m lag Schnee. An der Forchheimer Biwakschachtel angekommen, mußte mit einem Kehrblech Schnee geschippt werden, denn durch die Türritzen war viel hineingeweht worden. Die Verwehungen ließen auch Weg und Markierungen verschwinden, so daß die Orientierung nur am Gratverlauf möglich war. Etwas zu kurz Geratene, wie der Verfasser, ruderten bis zum Bauch im Schnee. Am Brechkogel-Seitengrat, wo der Weg nach dem Tumpental durch Fels führt, hatte das Schmelzwasser die Felsen vereist.

Am frühen Nachmittag erreichten wir die Erlanger Hütte. Nach einer Stärkung brachen Franz, Annegret und der Verfasser noch zum „Hausberg", dem Wildgrat auf. Der Rundblick dort in knapp 3000 m Höhe verhieß nichts Gutes, überall Wolken und teilweise Regen. Am Sonntagmorgen war alles Grau in Grau. Es begann nun das übliche Herbeigucken von blauen Flecken am Himmel. Wir bestimmten den späten Vormittag als jeweils spätesten Abmarschtermin für die Hauerseehütte.

Mittags besserte sich das Wetter. Zwar konnten wir die reservierten Nachtlager in der Hauerseehütte nicht mehr erreichen, für die Frischmannhütte aber ergab sich immer noch ein komfortables Zeitpolster.

Am Montagmorgen ging es übers Felderjoch in Richtung Hauerseehütte. Der Verfasser hatte bezüglich der Hauerseehütte irgendwie ein ungutes Gefühl, deswegen wurde, obwohl ja nur eine Halbtagesstrecke anstand, keine Zeit verschenkt, so daß die Gruppe noch vor 1/2 12 Uhr dort ankam. Wir standen vor der verschlossenen Hüttentür, geziert mit einem Zettel: „Bin zur Innertalalm abgestiegen, komme um 18 Uhr zurück."

Nach einer guten Stunde Pause brachen wir zur Chemnitzer Hütte auf. Auf dem Luibisferner gab es Schwierigkeiten mit dem mittäglich angetauten Eis. Von den sechs Jöchern dieses Abschnitts waren bis 18 Uhr vier bewältigt. Wir standen am Aufstieg zum Kapuzinerjoch, welches mir von früher noch in unguter Erinnerung war. Nach einer Ruhepause wurde der steile und glatte Anstieg, der keinen Fehltritt verzeiht, im Schongang angegangen. Die Sicherungsseile im oberen Teil waren in Ordnung und belastbar, im Gegensatz zu früher. Es kam noch das Gabindenjoch,

von dem mir völlig entfallen war, daß noch ein achtbarer Anstieg zu bewältigen ist. Von dort sahen wir in der Dämmerung unten die Hütte liegen. Es wurde schnell finster. Die Zeit vom Luibisferner fehlte jetzt. Wir wurden allgemein bestaunt, denn wir waren die ersten, die seit über einer Woche diesen Weg wieder begangen hatten. In der Hütte trafen wir auf Berggeher, die uns über die Schnee- und Eislage des Mainzer Höhenweges, unsere nächste Tagesetappe, informieren konnten.

Der folgende Dienstag, wurde zum Pausentag erklärt. Auf den außerplanmäßigen 13-Stunden-Tag sollte nicht gleich ein planmäßiger 11- bis 12-Stundentag folgen. Einige stiegen auf die in Wolken verhüllte Hohe Geige (3395 m), andere in den Talort Plangeross ab. Das Wetter, ständiges Thema, machte Sorgen. Die Wolkendecke hatte sich auf 2700 m gesenkt, der Mainzer Höhenweg liegt aber zwischen 2900 m und 3300 m.

Nun standen, Mittwoch und Donnerstag, jene beiden Passagen an, die die Krönung der Tour darstellten. Als in der Frühe noch bei Dunkelheit der Wecker piepste, zeigte sich ein sternenklarer Frosthimmel. Um 7 Uhr wurde gestartet, es war noch recht frisch, der gestern noch nasse Boden war hart gefroren. An schlaftrunkenen Steinböcken ging es vorbei zum Weißmaurachjoch, je höher wir kamen, desto mehr spürten wir den eisigen Wind. Die Sonne stand noch hinter dem Berg. Nach dem Joch ging es an Ketten hinab auf den ersten Ferner, nach dessen Querung auf den zweiten, danach Anstieg durch Fels steil auf eine vergletscherte Kuppe. An deren Südseite ging es fast senkrecht an Ketten hinab auf den sehr ausgedehnten Ferner, der in voller Breite zu queren war. Der Übergang in den Fels, war problemlos. Es kam ein längerer Abschnitt durch Fels und Geröll, dann wieder ein ausgedehnter Ferner, der sich zum Wasserfallkogel hochzieht. Das war ein langer Anstieg, zunächst auf Eis, später auf nicht ganz festem Firn, zuletzt über Fels. Dann standen wir vor der leuchtend roten Biwakschachtel „Rheinland-Pfalz", ein eher an Satelliten erinnerndes, geräumiges, achteckiges Kunststoff-Gebilde. Hier machten wir gegen 12 Uhr in herrlicher Sonne eine ausgedehnte Mittagspause.

Dann standen wir vor der leuchtend orangen Biwackschachtel Rheinland-Pfalz (3247 m) ... Im Hintergrund die Watzespitze

Nachher ging es weiter durch Fels, meistens in Gratnähe mit viel Seilsicherungen, manchmal des Guten zu viel. Am Pollesjoch ging es vorbei in Richtung Talschluß des Rettenbachtales, dort nochmals notwendige Seilsicherungen. Eine kurze, unangenehme Passage folgte mit Lockerschutt auf geneigtem Fels und grobem Blockwerk. Dort stand einsam im Gelände ein Verkehrsschild mit dem Umriss eines Stöckelschuhs im weißen Feld, zur Mahnung der vom Parkplatz im Rettenbachtal Kommenden. Nach einem Schneematsch-Anstieg zum Pitztaler Jöchel, wurde in knapp einer halben Stunde die Braunschweiger Hütte erreicht.

Dort trafen wir später auf Hans, unseren Bergführer, um die Einzelheiten für den nächsten Tag zu besprechen. Franz, der Hüttenwirt, fragte, ob wir noch einen Einzelwanderer mitnehmen würden, was wir eingedenk der Mahnungen unserer Erlanger „D.A.V. Bergführer", keinen Gletscherfreund allein zu lassen, denn das brächte mehr Masse ans Seil, bejahten. Masse hatte er genug, der Ludwig aus der Wetterau. Beeindruckend war hier das „Hütten-Management", alles lief wie am Schnürchen, für die Gletschergeher gab es ab 5 Uhr komplettes Frühstück.

Donnerstag war „Wildspitztag". Um 6 Uhr, bei Dunkelheit, ging es über die unteren Gletscherpartien in Richtung Bergstation der Mittelbergbahn. Dem Skilift folgend stapften wir zum Mittelbergjoch, so, wie der Weg auch in der neuen D.A.V.-Karte des Wildspitzgebiets eingetragen ist. Vom Mittelbergjoch ging es bergab über Fels in eine vergletscherte Senke mit imponierenden Spalten. Danach führte der Weg im steilen Firn der Wildspitzflanke hoch. Muß man betonen, daß wir nicht die Einzigen waren? Hier an der Firnflanke gab es so etwas wie einen Stau (zähfließender Verkehr mit zeitweiligem Stillstand) unter den vielen Seilschaften. Oben folgte flacheres Gelände, dort trafen und kreuzten sich verschiedene Wege, es war der letzte geeignete Platz für eine Pause vor dem Gipfelanstieg. Zunächst noch flach ansteigendes Gelände bis zum vereisten Gipfelgrat, noch ein wenig Gestein am Ende des Gipfelaufbaus, dann waren wir oben.

Das Wetter hatte gehalten, was es morgens versprochen hatte: klarer Himmel mit phantastischer Fernsicht. Wetterstein, Venediger, Dolomiten, Texelgruppe, Bernina, alles zum Greifen nahe. Zum Fotografieren mußte man auf dem schmalen Gipfel ein wenig „umschachteln", man war auf Tuchfühlung mit vielen EG-Partnern aus Holland und Belgien. Wir haben noch über den Grat den Nordgipfel erstiegen und sind im Bogen wieder in die Senke zurückgekehrt.

Über das Mittelkarjoch ging es zur Breslauer Hütte. Hinter dem Mittelkarjoch liegt eine steile Schneerinne, deren Schnee mittags schon pappig ist und damit unangenehm zu begehen. Am Ende der Rinne verabschiedeten wir uns von Hans, sein „Vertrag" endete hier. Über Schnee, Eis, Schutt und Blockwerk ging es der Breslauer Hütte entgegen, die wir nachmittags erreichten, zur letzten Nacht dieser Tour.

Abends wurde es gemütlich: Ludwig aus der Wetterau entdeckte, daß er eine Mundharmonika bei sich hatte, und Günther entdeckte das gleiche auch bei sich.

Morgens Abschied von Ludwig, der übers Niederjoch nach Südtirol wollte. Für uns Abstieg nach Vent über die Rofenhöfe, einem Vorschlag von Franz folgend. Von dort im Bus durch das Ötztal mit wehmütigen Blick auf jene Grate, Flanken, Joche und Gipfel, auf denen wir noch vor kurzem schwitzten, die wir aus ganz anderer Perspektive gesehen hatten. Gemeinsames Mittagessen in Ötztal-Bahnhof, Versuche, wieder ein zivilisiertes Äußeres anzunehmen, dann Rückfahrt in dem Bewußtsein, daß diese Wochentour doch noch planmäßig endete.

Martin Bald

Georg Kreiner
Bauunternehmen

Ausführung von:
Neu- und Umbauten · Sanierungsarbeiten
Kanal und Betonarbeiten
Georg-Kraus-Straße 17 · 8520 Erlangen
Telefon 09131/41260

Haundorfer Bauernbrot
gebacken nach altem Rezept mit selbstgezogenem Natursauer

Aus Ihrer Bäckerei
Polster
Herzogenaurach-Haundorf
Tel. 09132/2286

5-Tage-Rundwanderung Texelgruppe

Die Texelgruppe, die wir unter der Führung von Martin Bald durchwanderten, ist ein südöstlicher Anhang zur Ötztaler-Hauptgruppe. Sie wird, wie die Abbildung am Ende des Textes zeigt, begrenzt im Westen vom Schnalstal, im Süden vom Vinschgau und Meran, im Osten vom Passeier Tal, im Norden vom Pfelderer Tal und Pfossental.

1. Tag: Akklimatisierungsphase – Aufstieg von Pfelders zur Zwickauer Hütte

Wir erreichten Pfelders, den Ausgangsort unserer Tour, von Erlangen aus über Innsbruck, Brennerpaß, Sterzing und Jaufenpaß nach ca. 6-stündiger PKW-Fahrt am Samstag, den 9. August 1986, gegen Mittag.

Etwa um 13 Uhr stieg unsere 9-köpfige Gruppe (2 Damen, 6 Herren und 1 Jugendlicher) von Pfelders (1620 m) zur Zwickauer Hütte (2984 m) auf. Vorher hatten wir unsere Rucksäcke dem Material-Lift zur Hütte anvertraut und konnten uns so der Höhenlage leichter anpassen. Bei herrlichem Wetter machten wir auf der Almhütte der Unteren Schneid mit frischer Milch und einem deftigen Käse die erste Rast, wobei wir die Aussicht in das Pfelderer Tal und nach Osten hin bis zum Jaufenpaß genießen konnten.

... auf der Almhütte der Unteren Schneid

Gegen 17 Uhr waren wir auf der Zwickauer Hütte, einem relativ komfortablen Neubau. Von der fast 3000 m hoch gelegenen Hütte bot sich nach Südwesten bei klarer Sicht ein herrlicher Blick auf die schneebedeckte Hohe Wilde sowie auf die markanten Texelberge Roteck (mit 3336 m der höchste Gipfel dieser Gruppe), Hohe Weiße (3281 m) und Lodner (3219 m) mit seinem charakteristischen Gipfelplateau.

Nach der Einquartierung führte uns Martin auf den Planferner nahe der Hütte am Fuße des Hinteren Seelenkogls, um uns mit den Tücken von steileren Schneefeldern vertraut zu machen.

2. Tag: Bei Blitz und Donner zur Stettiner Hütte

Als wir in der Frühe vor die Hütte traten, waren die Täler ringsherum mit dichtem Nebel aufgefüllt. Nach dem Frühstück ging es zunächst – immer noch ohne den schweren Rucksack – auf den Hinteren Seelenkogl (3470 m), der von der Hütte aus in ca. 1 1/2 Stunden erreicht wurde. Das Gipfelkreuz erblickten wir wegen des inzwischen noch höher gestiegenen Nebels erst im letzten Moment. Südöstlich des Grades, der sich vom Hinteren Seelenkogl bis zur Hohen Wilde hinzieht, hatte sich eine mächtige Wolkenmauer aufgebaut. Zum Glück war die Sicht nach Westen und Norden noch gut: Unterhalb des Gipfels im Westen der ausgedehnte Seelen-Ferner, im Nordwesten die schneefreien Hänge des Gurgl-Tales, das nach Sölden hinabführt; in der Ferne die schneebedeckten Berge des Ötztaler Hauptkammes, deren Gipfel bereits von bedrohlichen dunklen Wolken eingehüllt waren.

Nach ausgiebigem Genuß dieses abwechslungsreichen Panoramas stiegen wir schnell zur Zwickauer Hütte ab, wo uns als Mittagessen eine kräftige Gemüsesuppe erwartete. Gestärkt machten wir uns – erstmals mit dem schweren Rucksack beladen – auf den Weg zur Stettiner Hütte (2872 m). Der Bergpfad führte uns ohne allzugroße Höhenverluste und Anstiege entlang dem steilabfallenden Hang zwischen Hinterem Seelenkogl und Hoher Wilde mit herrlichem Blick auf die markante Erenspitze im Südosten und auf das tiefliegende obere Pfelderer Tal mit den Siedlungen Lazins und Lazinser Alm. Die Wegspuren überquerten eine Schneebrücke, die von einem Bergbach unterspült war. Trotz der sorglos auf dieser Schneebrücke versammelten Schafherde trauten wir der Sache nicht und umgingen diese tückische Stelle.

Nachdem sich die Sonne kurz gezeigt hatte, bildete sich in größerer Höhe eine Gewitterfront aus. Etwa auf halbem Weg zur Stettiner Hütte entlud sich das Unwetter mit einem kräftigen Regenguß. Aber bald klarte es wieder auf, und der letzte Anstieg zur Hütte wurde mit zunehmender Motivation genommen.

Gegen 17 Uhr erreichten wir diese kleine, alte, aber sehr originelle Berghütte am Eisjöchl zwischen der Hohen Wilde und der Hohen Weiße. Sicherlich bleibt diese Hütte den Teilnehmern unvergessen! Unsere Damen hatten als erste den gemeinsamen „Waschraum" im Freien vor der Hütte ausfindig gemacht, und sie erfrischten sich mit dem eiskalten Schneewasser. Den Herren wurde energisch der Zutritt verwehrt. Ein besonderes Erlebnis war auch das vom Teilstrom eines Bergbaches „entsorgte" Klo des Hauses. Erstaunlich, daß fast alle Hüttengäste in dem winzigen Eßraum Platz fanden! Nachtruhe sollte uns eine nicht ganz regensichere Schlaf-Blechbaracke neben dem aus Stein erbauten „Stammhaus" gewähren. Trotz der wackligen und quietschenden doppelstöckigen Betten wurde die Nacht gut überstanden.

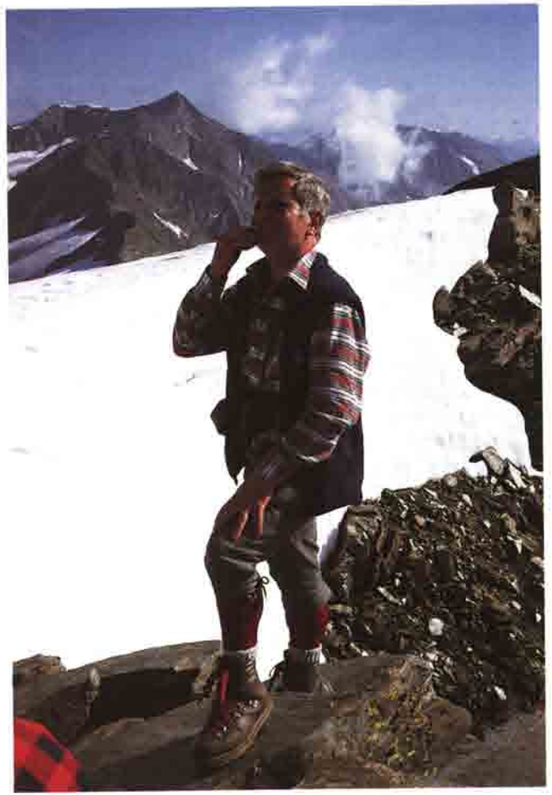
3. Tag: Glanzpunkt unserer Tour – die Hohe Wilde

Der Gewitterregen in der Nacht stellte nicht nur die Dichtheit unserer Schlafbaracke auf eine nicht bestandene Bewährungsprobe, sondern reinigte auch die Luft und bescherte uns beim Erwachen einen herrlichen Sonnenaufgang durch den im Osten liegenden dünnen Wolkenschleier.

Ausgerüstet mit dem Eispickel begann nach dem Frühstück die Besteigung der Hohen Wilde (3482 m). Wir gewannen ohne die Last des Rucksackes schnell an Höhe, und die Aussicht vor allem nach Süden auf den durch helle Kalkfelsen und Schneefelder geprägten Gipfelaufbau der Hohen Weiße wurde zusehends imposanter und die kleine Stettiner Hütte immer winziger. Am Rande des Langtaler Ferners machten wir die letzte Rast vor dem Gipfel. Von dort aus konnten wir beobachten, wie eine Gruppe von Vorausgängern im oberen, steiler werdenden Abschnitt des Schneefeldes Schwierigkeiten hatte. Uns bereitete es jedoch keine Probleme und wir gelangten mit leichter Felskletterei nach insgesamt ca. 2 Stunden zum Gipfel, der wohl den Glanzpunkt unserer gesamten Tour darstellte.

Das Panorama war bei sehr guter Fernsicht und örtlicher Quellbewölkung phantastisch! Im Westen und Nordwesten sah man die schneebedeckten Berge des Ötztaler Hauptkammes mit der Wildspitze als Krönung. Im Südwesten das Pfossental und die Berge der westlichen Texelgruppe Roteck und Texelspitze. Im Hintergrund die schneebedeckte Ortler-Gruppe. Im Süden die markanten Gipfel von Lodner sowie Hoher Weiße, und dahinter lugte der Tschigat hervor. Im Osten die Erenspitze und tief unten das Pfelderer Tal.

Beim Abstieg bereitete eine Felsplatte kurz vor dem Schneefeld größere Schwierigkeiten als beim Aufstieg, so daß als Vorsichtsmaßnahme eine Seilsicherung aufgebaut wurde.



... auf dem Planferner nahe der Zwickauer-Hütte

Nach der Mittagsrast auf der Stettiner Hütte ging es weiter mit Rucksack und voller Ausrüstung über das Eisjöchl (2908 m) und die Johannes-Scharte (2876 m) mit dem Ziel Lodner-Hütte (2259 m).

Auf dem Weg zur Johannes-Scharte wurde dem Verfasser eine lose liegende Steinplatte zum Verhängnis. Glücklicherweise blieb es bei einer stark blutenden Platzwunde am Kinn, die allerdings zu Hause einer fachärztlichen Nachbehandlung bedurfte. Hilfsbereite und erfahrene Bergkameraden leisteten schnell und so gut es ging Erste Hilfe. Mit einem besorgniserregenden Kopfverband aus weißen Mullbinden, der vor allem später bei der Ankunft auf der Lodner-Hütte Erstaunen hervorrief, wurde die Tour fortgesetzt.

Den Einstieg zur Johannes-Scharte erreichten wir nach Umgehung eines Eisfeldes. Der mit Ketten gesicherte steile Anstieg und der ebenso geartete Abstieg waren nicht ungefährlich. Der Ausblick von der Johannes-Scharte ins Zieltal und auf die umliegenden Berge litt bereits unter der beginnenden Wetterverschlechterung. So hatte sich die Lodnerspitze schon wenig später in Wolken verhüllt.

Obwohl wir relativ früh (ca. 17 Uhr) an der stark besuchten Lodner-Hütte ankamen, waren die für uns vorbestellten Lager bereits vergeben, so daß sich unsere Gruppe mit Notlagern auf dem Gang und in der rauchgeschwängerten Gaststube zufriedengeben mußte. Trotz dieser unerfreulichen Situation und der zunehmenden Wetterverschlechterung ließen wir uns die Stimmung nicht verderben und genossen die italienischen Spaghetti, den Rotwein sowie die Hüttenstimmung.

4. Tag: Spronser Seenplatte im Nebel – Meran in der Sonne

Ohne große Hoffnung auf Wetterbesserung brachen wir von der Lodner-Hütte bei Regen und Nebel auf. Die wenigsten ahnten, was dieser Tag noch an bösen Überraschungen bringen würde.

Zunächst ging es nach der Lodner-Hütte auf einem normalen Steig stetig bergauf mit dem Teilziel Halsl-Joch (2808 m). Unterwegs gab es Windböen, Blitz und Donner. Der auf diesem Wegabschnitt erwartete Ausblick auf die Berge der westlichen Texelgruppe sowie hinab ins Zieltal war uns nicht vergönnt. Die Oberfläche der Tablander Lacke, die wir passierten, schimmerte nur traurig durch den Nebel, und die geplante Besteigung der Lazinser/Partschinser Rötelspitze (3037 m) mußte wegen des schlechten Wetters ausfallen.

Vom Halsl-Joch führte unser Weg über große Steinblöcke an der Nordflanke des Tschigat (3000 m) vorbei zur Biwakschachtel „Guido Lammer" an der Milchsee-Scharte (2689 m). Diese Schutzunterkunft war bereits belegt. Was blieb uns anderes übrig, als nach kurzem Aufenthalt über den mit Ketten gesicherten, steilen Klettersteig zu den Milchseen abzusteigen. Wir befanden uns nun auf der bekannten Spronser Seenplatte, und in Regen und Nebel ging es vorbei an Langsee und Grünsee.

Ohne viel von dieser herrlichen Landschaft gesehen zu haben, erreichten wir gegen 13 Uhr die Oberkaser-Alm (2131 m), wo wir uns bei Lammbraten mit Knödeln die nötigen Kräfte für die noch bevorstehenden Anstrengungen holen konnten.

Bei anhaltendem Regen ging es vorbei an Kaser- und Pfitscher-Lacke hoch zur Taufen-Scharte (2195 m) und von dort in nicht endenwollenden Serpentinen bei Wind und Regen hinab zur Leiter-Alm (1522 m). Teilnehmer, die diesen Tourenabschnitt nicht zum erstenmal gemacht hatten, schworen: „Nun aber nie wieder von der Taufen-Scharte zur Leiter-Alm!"

Auf der Leiter-Alm wurde eine längere Rast eingelegt. Wir hatten Gelegenheit, uns etwas zu trocknen. Als weiteres Positivum kam ein Service unseres Wanderführers: Die Eispickel, die bisher lästig am Rucksack baumelten, wurden per Lift ins Tal und von hilfsbereiten „guten Geistern" zum Endpunkt der Tour nach Pfelders transportiert. Weiterhin hörte – man glaubte es kaum – der Regen auf, und wir konnten vom Meraner Höhenweg aus tief unten Meran in seinem weiten Talkessel liegen sehen. Nachdem wir die Bergstation Hochmuter (1350 m) und den „Thalbauer" passiert hatten, erblickten wir auf dem Hang gegenüber die Bergsiedlung Gfeis, in der auch unser Ziel, der Gasthof Walde liegen mußte. Jedoch führte der Weg zunächst noch in eine ganz andere Richtung über einen von Regen und Sturm geschädigten Waldpfad mit vielen querliegenden Bäumen, welche zum Teil umgangen bzw. überklettert werden mußten. Viel später als vorgesehen kamen wir nach Longfall (1075 m) im Spronser Tal. Von dort schließlich ging in Gegenrichtung ein Bergsteig zum Gasthof Walde (1280 m) hinauf, den wir gegen 20 Uhr sehr müde, hungrig und durstig erreichten.

Das war ein anstrengender Tag, ca. 12 Stunden unterwegs bei überwiegend schlechtem Wetter, ca. 20 km Wegstrecke mit ca. 1000 m Anstieg und ca. 2000 m Abstieg. Und mancher fragte sich beim kritischen Blick auf die Karte, ob der nächste Tag wohl weniger Strapazen bringen würde. Aber zunächst genossen wir die wiedergewonnene Zivilisation im Gasthof Walde. Die Speise- und Getränkekarte lag über dem üblichen Hüttenstandard, wir konnten duschen und in richtigen Betten schlafen!

5. Tag: Als Abschluß weglos zum Schwarzkopf und zurück nach Pfelders

Wir erwachten nach einem erholsamen Schlaf in den weichen Betten des Gasthofs Walde und stellten als erstes mit Freude fest, daß sich das Wetter weiter gebessert hatte. Vom Balkon aus bot sich ein herrlicher, klarer Blick auf die Stadt Meran und das nach Süden abknickende Etschtal. Wolken am Himmel waren nicht auszumachen.

Nach einem ausgiebigen Frühstück brachen wir um ca. 8 Uhr auf. Beim Aufstieg zum Hahnenkamm ge-

wannen wir schnell an Höhe, der Blick ins Tal wurde immer interessanter, und der Schweiß floß in Strömen. Gegen 10 Uhr standen wir am Gipfelkreuz des Hahnenkamm (2120 m). Rundherum bot sich ein herrlicher Ausblick: Im Osten die Hänge der Ifinger Spitze (2581 m), übersät mit vielen kleinen Bergsiedlungen auf hellgrünen Almwiesen, die von dunkelgrünen Waldbeständen umsäumt waren. Im Süden die Stadt Meran und das Etschtal. Der Fernblick war imponierend, aber wir sollten diesbezüglich am gleichen Tag noch mehr verwöhnt werden. Bis dahin wurde uns allerdings noch so manche Mühe abgefordert!

Kurz nach 11 Uhr erreichten wir die Obisell-Alm (2151 m). Die frische Kuhmilch schmeckte so gut, daß sie nach den erheblichen Flüssigkeitsverlusten beim Aufstieg gleich literweise getrunken wurde!

Nach dieser Rast brachen wir zum Saltauser Joch (2280 m) auf. Während wir es bisher mit Bergpfaden zu tun hatten, verloren sich diese ab der Obisell-Alm bzw. wurden zunächst abgelöst von fächerartig durch das Weidevieh „angelegte" Spuren, die bei Erreichen des Saltauser Jochs aber in ein wegloses Gelände übergingen. Die kürzeste Verbindung zu unserem nächsten Ziel, dem Fals-Joch (2587 m), war dabei nicht immer die günstigste. Bis dorthin waren wir stets auf der Suche nach dem „rechten Weg". Nach ca. 3 Stunden (einschließlich diverser Verschnaufpausen, die das weglose Gelände nötig machte) gelangten wir zum Fals-Joch. Von dort konnten wir die Oberkaser-Alm ganz aus der Nähe sehen und deren reizvolle Umgebung, die uns tagszuvor der Nebel verhüllt hatte.

Eine Stunde später befanden wir uns am Fuße des Schwarzkopf (2804 m), dessen Gipfel man leicht in ca. 10 Minuten ersteigen konnte, und der einen phantastischen Rundblick sowohl nah als auch fern versprach. Trotz dieser „Verheißung" konnte nicht die ganze Gruppe zu diesem an sich leichten Aufstieg bewegt werden.

Die „Gipfelstürmer" bestätigten, daß sich die kleine zusätzliche Mühe ausgezahlt hatte. Dieser an sich unscheinbare Berg bietet wegen seiner zentralen Lage in der östlichen Texelgruppe eine einmalige Aussicht: In der Nähe die reizvollen Spronser Seen, die Kette der Texelberge von der Mutspitze im Südosten bis hin zur Hohen Weiße im Westen. Hohe Wilde und Hinterer Seelenkogl verwehren allerdings den Blick auf die übrigen Ötztaler Berge. In der Ferne im Osten die Dolomiten, im Süden die Brenta-Gruppe, im Südwesten die Ortler-Gruppe.

Nach dieser kleinen Exkursion ging es weglos weiter am Schwarzsee vorbei zum Spronser-Joch (2579 m). Ein Bergpfad brachte uns über das Faltschnal-Joch (2419 m), und der „endlose Marsch" durch das Faltschnal-Tal mit Abstieg nach Pfelders, das wir gegen 19 Uhr erreichten, bildete den Abschluß dieser Tour. Zweifellos war diese letzte Tagestour nicht weniger anstrengend als die vorletzte, ebenfalls ca. 20 km Wegstrecke, ca. 1800 m Aufstieg, ca. 1500 m Abstieg.

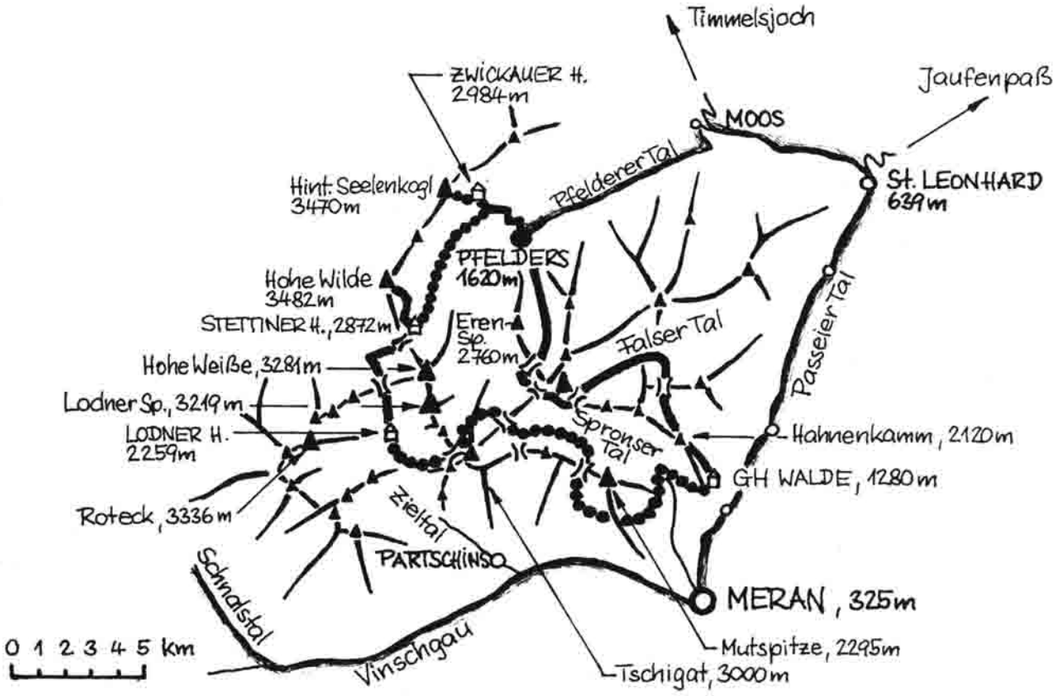
Wertung der Tour und Hinweise für Nachahmer

Am Mittwoch, 13. August, nahmen wir in Pfelders ziemlich erschöpft Abschied von der Texelgruppe, eines zu Unrecht wenig bekannten jedoch überaus reizvollen Gebietes, das alle Schönheiten unserer herrlichen Alpenwelt aufzuweisen hat. Außer den fünfzehn 3000ern, von denen die meisten relativ leicht zu besteigen sind, besitzt diese Region eine größere Anzahl von nicht sehr hohen und gut erreichbaren Aussichtsbergen. Vor allem am Südrand der Gruppe fallen die Berghänge sehr steil ab (z.B. Tschigat 3000 m, Meran 325 m), wodurch sich sehr interessante Tiefblicke in die Täler ergeben. Von besonderem Reiz ist außerdem die Karlandschaft der zehn Spronser Seen.

Wenn man diese Bergtour heute mit Abstand betrachtet, ergibt sich folgende Beurteilung: Organisation und Durchführung waren sehr gut. Die Streckenführung berücksichtigte die charakteristischen Merkmale dieser Bergregion und gab wertvolle Hinweise für eventuelle weitere Unternehmungen von den kennengelernten Stützpunkten aus. Obwohl die Teilnehmer über gute Kondition und Bergerfahrung verfügten, gaben die anstrengenden beiden letzten Tagesetappen berechtigten Grund zum Murren. Für Nachahmer sei vermerkt, daß die erwähnten weglosen Abschnitte bei schlechtem Wetter verhängnisvoll werden können, und daß die Klettersteigpassagen nicht sehr einfach sind.

Dr. Franz Müller

Texelgruppe, Begrenzung und Tourenverlauf

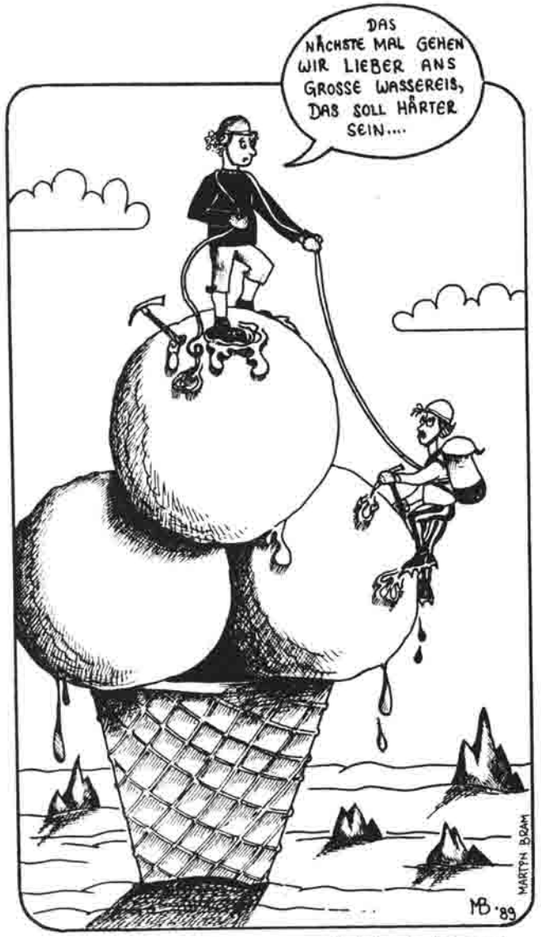


Ein Jahr in der Bergsteigergruppe

Hier wird erzählt, was in der Bergsteigergruppe im Laufe von zwölf Monaten so alles passiert, ohne Namen und gegenseitiges Schulterklopfen.

Der Neujahrsmorgen beginnt für einige von uns recht hart. Zusammen sind sie in Familienurlaub ins Mühlviertel gefahren und entsprechend der Intensität der Sylvesterfeier, werden eben dann die kleinen Sünden auf Piste und Loipe gebüßt. Andere prosten dem Neuen Jahr zu mit einer Flasche eisgekühltem Sekt, im Zelt auf einsamen Gipfeln der Kitzbühler oder Allgäuer Alpen.

Vieles wird für den Winter geplant, manches dann sogar durchgeführt. Diese Pläne reifen bei Einzelnen oder in Gruppen und stehen in keinem Programm. Dabei ist es schwierig, Ferien- oder Urlaubstermin mit Wetter- und Lawinenlagebericht in Einklang zu bringen. Aber irgendwann klappt's dann doch mit einer pfundigen Skidurchquerung von Stubai, Dolomiten oder Ötztal. Da hilft dem Daheimgebliebenen das neidvolle Zetern „... wär ich doch ..." auch nicht weiter, vorbei ist vorbei. Und wenn er beim nächsten Mal voller Euphorie mitfährt, kann er sicher sein, daß er sich von Spitzkehre zu Spitzkehre durch den Bruchharsch frustet. Überhaupt ist es von großem Vorteil, einige Skihochtourenführer in der Gruppe zu haben. Man kann sich getrost „anhängen", jedoch nicht um bloß hinterherzutrotten, sondern um die eigene Entscheidung mit der jeweils getroffenen zu vergleichen. Im Winter aus Fehlern lernen zu wollen, kann allzuschnell tödlich enden. Skifahrerisch sind wir alles andere als eine homogene Gruppe. Da gibt es Büffel, die der Kondition zuliebe sich ums Spuren reißen, bei denen aber jeder gelungene Stemmbogen zum großen Erlebnis wird. Weiter haben wir Techniker, für die der Aufstieg zwar eine Qual ist, deren Spuren im Tiefschnee aber zeigen, was Skifahren ist und Könner, die Aufstieg wie Abfahrt lustvoll genießen.



Dann liegen wir auf der Lauer, um endlich „hartes Wasser" zu finden.

Ebenso rennen wir Kletterer beim ersten Frost in den Keller, um Steigeisen und Eisbeil – zum wievielten Mal schon – messerscharf zu feilen. Dann liegen wir auf der Lauer, um endlich „hartes Wasser" zu finden. Passen Temperatur, Lawinensituation und sonstige Verhältnisse zusammen, und hat der richtige Kumpel Zeit, versuchen wir uns an den gefrorenen Wasserfällen im Bayerischen Wald, am Jochberg und Sylvenstein. Vereinzelt hat man uns sogar schon im fernen Schottland gesehen.

Mag es scheinen, daß der Winter die Bergsteigergruppe in Skifahrer, Nichtskifahrer, Eiskletterer oder Müßiggänger teilt: man trifft sich beim Diaabend, bei der Skigymnastik, im Brucker Trainingsraum, oder bei halbwegs wärmender Wintersonne im fränkischen Fels.

Ganz normal, daß nicht alle zur gleichen Zeit das gleiche anstreben. Wo im Frühjahr der Skitourenfreak seine „Hochzeit" erlebt, hat der eine oder andere Kletterer schon wieder an seine Vorjahresform angeschlossen, oder sie dank des Wintertrainings gar übertroffen.

Das erste große Ereignis, das uns fast alle wieder vereint, bahnt sich an. Eine Nachtwanderung ist angesagt. Sie wird diesmal, auch ohne den obligatorischen Verhauer und trotz knöcheltiefem Schlamm, zum vollen Erfolg.

Eine runde Sache ist unser Faschingsball. Essen, Trinken und Kinder transportieren wir auf recht abenteuerlich bepackten Schlitten zu einer Bergwachthütte in der nördlichen „Fränkischen". Schnell steigt die Stimmung bei Schneeballschlacht, Schlittenfahren und Tanz.

Jetzt zeigt sich auf einmal, wie rasch das Jahr seinen Lauf nimmt. Schon wieder stehen Planung und Durchführung der Kletterkurse an. Unsere Fachübungsleiter, unterstützt von aktiven Kletterern, alle auf dem aktuellen Stand alpiner Technik, legen die Inhalte der Kurse gemeinsam fest. Das Ergebnis hat der eine oder andere Leser wohl schon am eigenen Leib verspürt. Egal wie, Hauptsache, es wird nicht nur „verbiestert" gelernt und geübt, sondern es bereitet allen, den Auszubildenden wie uns Ausbildern, großes Vergnügen.

Die beginnende Klettersaison pumpt nicht nur die Arme auf oder läßt die Fingergelenke anschwellen, sondern erhitzt auch die Gemüter. Gemeint ist der Widerstreit Klettern und Umwelt. Er wird zum beherrschenden Thema eines unserer Gruppenabende. Entsprechend der Brisanz der Probleme, erscheinen viele Gäste, die ihre teilweise recht kontroversen Standpunkte mit uns diskutieren wollen. Ist ja auch klar, schließlich war die Bergsteigergruppe der Initiator der Aktion Blaupunkt.

Die regelmäßigen Treffen dienen hauptsächlich dem Diaschauen, zur Verabredung von Touren und nicht zuletzt dem Palaver beim Bier. Nicht etwa, daß jemand zum Bilderzeigen „ausgeguckt" wird und dieser dann eine Litanei von Gipfelfotos an die Wand wirft, nach dem Motto: Am soundsovielten mit Freundin x auf „Klapfen" a, dann mit Freund y auf Hütte b. Vielmehr finden immer wieder Diavorträge statt mit überraschenden Action-Fotos von Klettern, Skifahren, Kajakfahren und mit interessanten Eindrücken von fremden und fernen Ländern. Ein ganz Pfiffiger macht sich öfters die Arbeit, ein richtiges Diaquiz zu inszenieren.

Ärgerlich, was einem da immer auf der Zunge liegt, einfach nicht zum rechten Zeitpunkt heraus mag, und ein anderer hat die ach so einfache Antwort schnell parat. „Verflixt, schon wieder keinen Klemmkeil gewonnen, wo doch genau diese Größe fehlt."

Langweilig werden die Diaabende nicht. Dafür sorgen

schon die Flachsereien, die der Vortragende über sich ergehen lassen muß. Es gibt auch Abende, an denen wir uns einfach so zusammenhocken, wozu sich besonders gut die warmen Sommerabende auf der Terrasse am Naturfreundehaus eignen.

Ende Mai wird es ernst: Der Berg ruft! Viele folgen seinem Ruf und pilgern zum Erichkeller zur Bierprobe. In den Pfingstferien geht's dann zum Klettern, Baden und Surfen an den Gardasee.

Mit den länger werdenden Tagen und dem „besser" werdenden Wetter steigt jetzt die Kletterlust. Als Kontrast zum ständigen Klettern im fränkischen Kalk, steht eine Gemeinschaftsfahrt in den Steinwald an. Wanderer, Felssüchtige und „Kinderreiche" kommen alle auf ihre Kosten. Uff, das soll ein Sechser sein? Im ungewohnten Granit ist die Plackerei so groß, daß man damit zuhause in der Fränkischen „locker" einen Siebener dafür gekriegt hätte.

Der längste Tag des Jahres sieht uns an der Dobenreuther Hütte, jeden nach Neigung und Fähigkeiten: Schönheitsreparaturen an der Hütte und den Außenanlagen, das Spanferkel muß auf den Grill, die Hauptsache aber der Holzstoß, dessen Größe manchen als Pyromanen entlarvt.

Die Sonnwendfeier gibt Gelegenheit jene Freunde und Bekannte zu treffen, die durch Familie und Beruf in letzter Zeit selten zu sehen waren. Hier sind wirklich alle versammelt. Die größeren Kinder, die den ganzen Tag schon herumtollten und am Feuer einfach nicht müde werden, und die ganz „Kurzen", die trotz des Lärms einfach einschlafen. Es ist auch jedes Jahr der eine oder andere dabei, der im Vorjahr noch über das Feuer gesprungen ist, ... warum wohl heuer nicht mehr ...?

Jetzt kommt die Zeit, wo jeder nach Lust und Möglichkeit ins Gebirge fährt und den Sommerurlaub antritt. Zuvor jedoch ist noch eine Gemeinschaftsfahrt ins Gebirge angesagt. Die Anforderungen an das Gebiet sind klar: Eine einfachere und eine anspruchsvolle Wanderung müssen drin sein. Was man so am Fels braucht, weiß ohnehin jeder. Zunehmend melden sich auch Stimmen, die das Gebirge nach seiner Eignung für's Gleitschirmfliegen beurteilen.

Schon lange freuen wir uns auch auf die Eiskurse. Dabei ist für die vielen Teilnehmer gleich, ob es die ersten Schritte auf dem Eis sind, oder erstmals ein senkrechter „Eisboulder" angegangen wird. Spaß und Spannung gibt es bei den Exkursionen in den Bauch des Gletschers, wenn unter Obhut unserer Hochtourenführer mehr oder weniger freiwillig (zumeist weniger, jedoch mit viel Zureden) in Spalten gestürzt wird.

Die Urlaubszeit ist vorbei. Dem Familienurlaub wurde eine Woche Kletterurlaub abgezwackt. Das Tourenbuch zeigt gleich fünf neue Einträge, die sich durchaus sehen lassen können. So lang wie jetzt die Finger sind, kann man leicht mit sich und der Welt zufrieden sein.

Hatte die Eiswand nun mehr oder weniger als 55 Grad? Egal, schön wars, und die Kondition hat auch gereicht. Ein paar Waldläufe mehr, hätten aber nicht geschadet.

„Abschlußtour" steht im Programmheft. Wegen der jetzt schon recht kurzen Tage und der zunehmenden Bequemlichkeit fahren wir zu einer mit dem Auto erreichbaren Hütte. Die Abteilung Wandern zeigt nochmal, was in den Beinen steckt, und wie man mit jedem natürlich unbeabsichtigten Umweg zurechtkommt. Die Abteilung Klettern ist sich am Abend auf der Hütte uneins was beeindruckender war, die Härte der Kletterroute, oder das Abseilen im Dunkeln.

Die aufkommende naßkalte Witterung und der sich ankündigende Winter verlegen das Treiben von draußen nach drinnen: Skigymnastik und Klettertraining.

Das Tourenbuch zeigt gleich 5 neue Einträge.

Wer meint, mit der Abschlußtour wäre des Bergsteigers Jahr zu Ende, hat weit gefehlt. Einer der zahlreichen Höhepunkte steht immer noch aus: Die Bußtagswanderung nach Hetzelsdorf, das Ziel wie eh und je. Langweilig, jedes Jahr dasselbe? Von wegen, keine „Verhauermöglichkeit", die ungenutzt bleibt. Ob in einer Generation überhaupt alle Varianten zu schaffen sind? Mehr dazu zur 150-Jahr-Feier.

Zur Weihnachtsfeier aber wird die Hütte in Dobenreuth wirklich auf immer gleichbleibender Routenführung gefunden.

Neugierig geworden?
Dann schaut halt einfach mal vorbei.
Wo Ihr uns findet, steht im Programmheft.

Detlef Baer

„IG Sportklettern" – Die „extreme" Gruppe der Sektion –

„Mach' zu!" schreit mein Partner 15 Meter oberhalb von mir – wenige Augenblicke später hängt er knapp über dem Einstieg, sieht mich an und meint nur: „Guter Flug". Nach einer kurzen Pause wiederholt sich dieses Spiel, doch dann entdeckt er eine winzige Kante als neuen Tritt und steigt über die eben noch unmöglich scheinende Stelle zum Ausstieg. Sportkletter-Alltag im Frankenjura!

Die Sektion Erlangen des DAV ist seit Jahren eine der aktivsten Sektionen in den Bereichen Ausbildung und Jugendarbeit. Die aus der Bergsteigergruppe hervorgegangene „Aktion Blaupunkt" wird im Bereich „Klettern und Umweltschutz" als nachahmenswertes Vorbild gelobt. Mit der Gründung der „Interessengemeinschaft Sportklettern" entstand 1989 eine der ersten offiziellen Sportklettergruppen im Bereich des DAV. Vielleicht kann sie auch zum Vorbild werden?

Dieser Artikel enthält eine kurze Geschichte des Sportkletterns und beschreibt die Entwicklung der „Interessengemeinschaft Sportklettern", der jüngsten Gruppe in unserer 100 Jahre alten Sektion.

Als im Gesamtverein noch fleißig über die Integration des Sportkletterns diskutiert wurde, war diese relativ neue Form der Kletterei bereits eines der Standbeine der Jungmannschaft. Sie war 1986 wieder einmal an einem Tiefpunkt angekommen. Ein attraktives Programm sollte beim Neuaufbau helfen. Es enthielt zum ersten Mal das Sportklettern. Die Aktivitäten der nächsten Jahre waren zwar stark von diesem neuen Sport geprägt, doch es gelang noch nicht, sich in der Erlanger Szene zu etablieren. Sportkletterer der ersten Zeit kamen oft aus dem DAV, aber das aus Amerika herüberschwappende Image des „free climbers" und ein Verein, dem noch immer der Ruf von „Lodenhose und kariertem Hemd" anhängt, schien damals vielen nicht vereinbar.

Die Einstellung vieler junger Freikletterer Anfang der 80er Jahre, trifft Reinhard Karl mit seiner Darstellung von Kletterern im amerikanischen Yosemite-Valley besonders gut. In seinem unbedingt lesenswerten Buch „Erlebnis Berg – Zeit zum Atmen" schrieb er: „Die fünf Lebensessentials mit denen sie den Tag knackten, sind in der Reihenfolge der Wichtigkeit: 1. Klettern, 2. Sonnenbaden, 3. Essen, 4. Drogen, 5. Frauen. Das Wort Arbeit kommt nicht vor." Doch dieses Image hat sich geändert. Vom Freiklettern kam man zum Sportklettern, vom Ruf nach der großen Freiheit zum ernsthaften Sport.

Eine frühzeitige Bindung der Freikletterer an einen Verein schienen drei Faktoren zu behindern: Die insgesamt gestiegene Mobilität, die wachsende Zahl der Freikletterer und die Nähe des Frankenjuras. Der Erfolg der Interessengemeinschaft Sportklettern zeigt jedoch, daß die Berücksichtigung dieser Faktoren den Aufbau einer reinen Klettergruppe sogar vereinfachen kann. Bevor aber deren Entstehung und Struktur beleuchtet wird, eine kurze Geschichte des Sportkletterns:

Sportklettern – was ist das eigentlich? Eine knappe Definition gibt es nicht. Grundlegend läßt sich sagen, es ist die Begehung kurzer Wände, die oft mit Bohrhaken abgesichert sind. So werden objektive Gefahren, wie Steinschlag und Wetter weitgehend ausgeschaltet. Aber, so wie Sportklettern nur einer von vielen Ästen des Baumes „Bergsteigen" ist, teilt sich dieser Ast wiederum in viele Zweige. Inzwischen reicht der Begriff Sportklettern vom Bouldern, das heißt, Klettern in Absprunghöhe, bis zur freien Begehung schwierigster Alpenwände.

Nach der Periode der Direttissimas und Hakenleitern besann man sich wieder zunehmend auf das freie

Klettern. Das heißt, nicht etwa Klettern ohne Sicherung, sondern Fortbewegung nur an natürlichen Strukturen. Künstliche Fixpunkte wie Haken, Klemmkeile und Schlingen dienen ausschließlich der Sicherung gegen den Absturz.

Diese Einstellung faßte auch bald im Frankenjura Fuß. Sie war vor allem von der sächsischen Klettertradition beeinflußt, aber auch von Verfechtern eines reinen Stils, wie ihn Reinhold Messner vertritt und von den Entwicklungen in Amerika. Einst sah man das Klettern im Klettergarten hauptsächlich als Vorbereitung auf die großen Touren in den Alpen an. Die Begehung der kurzen Klettergartenrouten ist mittlerweile zum Selbstzweck geworden. Als die ersten roten Punkte an den Einstiegen fränkischer Führen erschienen, wußten nur wenige, was diese bedeuten sollten. Auch mit der rasanten Entwicklung der folgenden Jahre hat wohl niemand gerechnet. Heute ist „Rotpunkt" ein international bekannter und gebrauchter Begriff („I did it rotpunkt", Originalton Amerika). Er beschreibt die freie Durchsteigung einer Route im Vorstieg, also ohne die Benutzung künstlicher Hilfsmittel und natürlich ohne Sturz!

Neben den Nürnberger Kletterern, die „Rotpunkt" aufbrachten, kommt ein besonderer Verdienst dem Erfinder des Bühler-Hakens, „Ossi" Bühler, zu. Seine unermüdliche Arbeit beim Ersetzen von alten Haken durch einzementierte nicht rostende hat oft eine freie Begehung ohne Lebensgefahr erst möglich gemacht. Sie ist mit ausschlaggebend für den hohen Schwierigkeits- und Sicherheitsstandard fränkischer Kletterei. Darauf aufbauend stellt der Frankenjura heute eines der bedeutendsten Sportklettergebiete in Europa dar. Kaum anderswo findet man eine solche Fülle schwerer und schwierigster Klettereien auf so kleinem Raum. Die von Wolfgang Güllich im April 1987 erstbegangene Route „Wallstreet" in der Hersbrucker Schweiz, gehört zu den momentan schwierigsten Wegen überhaupt. Während man noch Anfang der siebziger Jahre den 6. Grad für das Höchste, dem Menschen Mögliche hielt, wird „Wallstreet" bereits mit dem unteren 11. Grad bewertet.

Zu dieser Leistungsexplosion führte neben modernen Trainingsmethoden und immens gestiegenem Trainingsaufwand, auch die ständig verbesserte Ausrüstung. Seile, Gurte, Karabiner, Bohrhaken und Klemmkeile bieten einen so hohen Sicherheitsstandard, daß unter Beachtung einiger Regeln und bei richtiger Handhabung der Sicherungstechniken ein Sturz viel von seiner früheren Gefährlichkeit verloren hat. So gehört der Sturz ins Seil beim Sportklettern in hohen Schwierigkeitsgraden zum Alltag.

Die Ziele mögen sich in all den Jahren geändert haben, doch schon die Felskletterer der ersten Stunde beschrieben die Freude an eleganter Bewegung, am Spiel mit Fels und Schwerkraft als Reiz ihres Tuns. Auch das Naturerlebnis, die Befriedigung nach einem erfolgreichen Tag und die trotz aller Neuerungen immer noch vorhandene Angst, sind untrennbar mit dem Klettererlebnis verbunden. Klettern war schon immer ein Natursport und wird es weiterhin bleiben.

Doch durch die große Anzahl von Anhängern dieses Sports treten vor allem in der Umgebung stark frequentierter Klettergebiete enorme Schäden auf. Von Tritt- und Reifenspuren in Wiesen und Wäldern, bis hin zum Fällen störender Bäume oder der Blockade von Straßen durch parkende Autos reicht der Katalog der negativen Folgen. Jäger und Vogelschützer beklagen die Vertreibung von Wild und seltenen Vogelarten. Ihre Bestrebungen die Kletterei einzuschränken, führten bereits mehrfach zu Kletterverboten. Manchmal ist allerdings der Eindruck nicht zu leugnen, Behörden versuchen Alibi-Umweltschutz dort zu bewerkstelligen, wo der geringste Widerstand zu erwarten ist. Um solchen Vorgängen entgegenzu-

... seine unermüdliche Arbeit beim Ersetzen von alten Haken ...

treten – aber vor allem um die Umweltverträglichkeit des „Kletterbetriebes" zu verbessern entstand in unserer Bergsteigergruppe die „Aktion Blaupunkt". Neben gezielter Öffentlichkeitsarbeit, trägt die Arbeit vor Ort besonders zu einer Schlichtung der vielfältigen Konflikte bei. In Zusammenarbeit mit Behörden, Anwohnern und Nutzern konnten Maßnahmen, wie die Anlage von Zugangswegen zu den Kletterfelsen und das Aufstellen von Hinweistafeln, ausgeführt werden, um die Belastung der Umgebung der Felsen möglichst niedrig zu halten. Sicher ist dies der einzige Weg, um auch in Zukunft Sperrungen wichtiger Klettergebiete zu vermeiden und unseren Sport weiterhin im Einklang mit der Natur betreiben zu können.

Zur Zeit werden Kletteraktivitäten zunehmend an künstliche Wände verlagert. Vor allem in den Bereichen Training und Ausbildung gewinnen Kunstfelsen im Freien und überdachte Kletterwände eine immer größere Bedeutung. Die seit einigen Jahren stattfindenden Kletterwettbewerbe werden fast ausschließlich in Hallen durchgeführt. Diese bieten neben der Wetterunabhängigkeit die besten Voraussetzungen zur Vermarktung des Kletterspektakels.

Wichtige Impulse für das Sportklettern in der Sektion Erlangen gab die Vorstellung des neuen Bootshauses der Paddelgruppe im Februar '88. Außer einem Gestell für die Lagerung der Boote, bauten die kletternden Paddler in aller Stille, mit viel Zeit- und Geldaufwand, eine Kletterwand sowie diverse Trainingseinrichtungen. Die Kunde von einem Trainingsraum für Kletterer sprach sich herum, und bald stieg die Nachfrage nach Zugangsmöglichkeiten. So fanden sich bei den Treffen der Jungmannschaft immer mehr Kletterer ein, die durch den Programmpunkt „Training" angezogen wurden.

Für junge Sportkletterer war es besonders schwer, Anschluß im DAV zu finden. Es gab keine Gruppe, die für die Aufnahme jugendlicher Kletterer geeignet war. Deshalb entstand die Idee zur Gründung der „Interessengemeinschaft Sportklettern".

Von Anfang an war man sich einig, daß die bisher übliche Organisationsform mit Gruppenstunden, gelegentlichen Gemeinschaftsfahrten, sowie einer Alters- und Leistungsbegrenzung nicht zum Erfolg führen würde. Angestrebt wurde eine Gemeinschaft mit möglichst offener und lockerer Struktur und dem gemeinsamen Ziel, viel zu klettern. Als Hinweis darauf versteht sich auch der Name: „Interessengemeinschaft Sportklettern", kurz „IG". Die Bildung von Fahrgemeinschaften soll die Umweltbelastung klein halten und jungen Kletterern Mitfahrgelegenheiten bieten.

Um eine große, lockere Gruppe am Leben zu erhalten ist ein reger Informationsfluß über aktuelle Vorhaben notwendig. Das wiederum verlangt Eigeninitiative und Mitarbeit der Mitglieder. Als Informationszentrale stellte sich dankenswerterweise ein Erlanger Bergsportgeschäft zur Verfügung. Daneben geben Info-Pinnwände in der Geschäftsstelle und im Kletterraum Auskunft über das aktuelle Programm der „IG".

Daß sich die neuen Ideen bewähren könnten, zeigte sich bereits bei der Gründungsparty. Dank verstärkter Öffentlichkeitsarbeit trafen sich im Mai 1989 fünfunddreißig Personen, um die „IG" offiziell ins Leben zu rufen. Seitdem fahren jeden Dienstag zwischen fünf und fünfundzwanzig Kletterer gemeinsam in die „Fränkische" oder bei Regen in den Kletterraum, um zu trainieren. Zwanzig Teilnehmer bei der Fontainebleau-Fahrt und einige andere Veranstaltungen mit bis zu vierzig Teilnehmern lassen für die Zukunft hoffen. Erfreulich ist auch, daß sich die zeitaufwendige Organisationsarbeit inzwischen auf immer mehr Personen verteilt.

Von dem Erfolg der „IG" profitierte auch die Jungmannschaft; denn unter den Mitgliedern der Sportklettergruppe befinden sich einige, die über das Klet-

tern hinaus am Bergsteigen in unterschiedlicher Form Gefallen finden. Neben Bergwandern und Skitouren sind vor allem die neuen alpinen Sportarten Mountainbikefahren und Gleitschirmfliegen sehr gefragt. Sie sind seit einiger Zeit Bestandteil des Jungmannschaftsprogrammes.

Wir wollen nicht unbedingt viele Menschen an diese Sportarten heranführen, sondern unseren Sport in der Gruppe und möglichst naturschonend ausüben. Als erklärter Naturschutzverein muß der DAV sich dieser neuen Betätigungen neben seinem klassischen Aufgabenbereich annehmen. Denn erst dadurch besteht die Chance, glaubwürdig und effektiv Einfluß auf das Verhalten der Sportler auszuüben, zum Nutzen der Natur und zur Erhaltung ihres Freizeitwertes.

In dieser Richtung wird auch die IG und Jungmannschaft in Zukunft verstärkt tätig werden. Wir, die wir die Natur soviel nutzen, sollten uns der Verantwortung, die wir für sie tragen, bewußt sein und versuchen, ihr gerecht zu werden. Wie weit uns das gelingt, mögen die Chronisten der Zukunft beurteilen.

Markus Körner

Bouldern in Fontainebleau

Höhlengruppe – Die „jüngste" Gruppe der Sektion.

In der Tantal-Höhle
Berchtesgadener Alpen

Die Sektion blickt auf eine 100-jährige Geschichte zurück – und aus dem alpinen Leben in Erlangen wächst eine neue Gruppe hervor.

Interessierte Höhlenbegeher, die teilweise seit vielen Jahren dem Wunsch nachgehen, nicht nur die Erdoberfläche zu erwandern und zu erkunden, sondern auch das Erdinnere zu erforschen, haben sich als jüngste Gemeinschaft in der Sektion zusammengefunden.

Die Unterwelt zeigt dem Menschen ein vielfältiges Bild von der Karstlandschaft mit den ständig wachsenden Tropfsteinen bis hin zum Urgestein mit dem seit Jahrtausenden unangetasteten Gesteinsformationen, das immer wieder Interesse für weitere Erkundungen weckt.

Nach einem Bericht in den Herbstmitteilungen der Sektion haben sich eine Reihe von Mitgliedern getroffen, um gemeinsam diesem Hobby mit allen Strapazen und Tauchübungen nachzugehen.

Die Höhlenfreunde treffen sich, um nach ersten Begehungen in der Frankenalb Gruppenfahrten auch zu großen Höhlen durchzuführen. Axel Frommelt

Unsere Geschäftsstelle und die Bücherei

Sie ist der zentrale Anlaufpunkt für unsere Mitglieder und übt im Sektionsleben eine eminent wichtige Funktion aus. In ihr werden alle anfallenden Verwaltungsarbeiten, wie Aufnahmen in die Sektion, Datenerfassung und -Änderungen, Ausweiserstellung, Führung der Mitgliederdatei, Tourenplanung und -Teilnehmerlistenführung für die Sektionsgruppen, Ausleihe und Rückgabeüberwachung von Büchern, Führern, Karten und Ausrüstungsgegenständen etc. abgewickelt. Sie ist das verwaltungstechnische Zentrum der Sektion.

Von der Gründung bis in die 70er Jahre kam man ohne eine offizielle Geschäftsstelle aus. Die Mitgliederzahl war überschaubar, die anfallenden Geschäfte konnten vom Vorsitzenden, dem „Kassier" oder dem Schriftführer abgewickelt werden. Die Beiträge wurden von Mitgliedern, die „im Haus" kassierten eingezogen.

Vom März 1970 bis zum November 1974 wurden die anfallenden Geschäfte in der Hauptstelle der Sparkasse Erlangen abgewickelt. Die Sektion hatte zu der Zeit 1144 Mitglieder.

Nach dem tragischen Bergtod unseres Schatzmeisters, Emil Hönning, im November 1974 übernahm dieses Amt unser heute noch amtierender Schatzmeister, Walter Flickel.

Die beständig steigende Mitgliederzahl erforderte einen wesentlich größeren Verwaltungsaufwand, der nur in einer eigenen Geschäftsstelle zu erbringen war. Diese sollte, nach Möglichkeit, die Sektionsbücherei mit aufnehmen können.

Die Bibliothek war in dieser Zeit in den Räumen des geographischen Institutes untergebracht und fand bei den Mitgliedern nur wenig Zuspruch.

Sie hatte in all den Jahren, seit ihrer Gründung im Jahr 1891, wegen permanentem Mangel an geeigneten Räumen mehr oder weniger ein „Dornröschen-Dasein" gefristet.

Der Grundstein waren drei Werke von Waltenberger über das Wettersteingebirge, die Mieminger Kette und die Allgäuer Alpen. Darüberhinaus wurde eine Reliefkarte über Südbayern, Tirol und das Salzburger Land angeschafft. Über ihren damaligen Standort ist nichts überliefert.

In den folgenden Jahren werden immer wieder Schenkungen von Mitgliedern verzeichnet. 1891 sind auch die ersten Karten angeschafft worden: Zehn Blatt der österreichischen Generalstabskarte und die „Mappierung" des Ö.A.V. von Südbayern, Tyrol, Vorarlberg und Kärnten, die 1894 komplettiert wurde. Ein erstes Abonnement des „Alpenfreundes" ist 1893 abgeschlossen worden. Im gleichen Jahr wurde für die Aufbewahrung dieser Schätze ein Schrank im Wert von RM 150,–angeschafft. Erster Standort dieser Keimzelle der Bücherei war der „Corridor" des Hotels Schwan, dem damaligen Vereinslokal. Man suchte nach einem Raum, der von den Mitgliedern bequem erreichbar sein sollte.

Dieser Suche war offenbar lange Jahre kein Erfolg beschieden, denn erst im Jahresbericht von 1906 wird die Bücherei wieder erwähnt: „Auf Antrag des Herrn Dr. Schulz wird beschlossen, die Bücherei einer gründlichen Durchsicht zu unterziehen, die fehlenden Zeitschriftenbände zu ergänzen und die notwendigen Einbände zu beschaffen." Von einem neuen Standort wird nicht berichtet.

Erst nach dem Weltkrieg, im Jahresbericht für 1919/20, kann man ein weiteres „Lebenszeichen" finden. Wörtliches Zitat: „Das Schmerzenskind der Sektion, die Bibliothek und ihre Nutzbarmachung, wurde auch

bei dieser Sitzung wieder behandelt, ohne daß es bisher gelungen wäre, das Dornröschen zu erwecken. Hoffentlich gelingt es dem an Stelle des von Erlangen verzogenen Herrn Ortlieb einstweilen in den Ausschuß gewählten Mitglied Harbauer, die Dornenhecke zu durchbrechen."

Dies ist ihm nicht ganz gelungen, denn der ab 1921 amtierende Schriftführer Paulus berichtet, daß das „Schmerzenskind" in einem versteckten Raum des anatomischen Instituts seinen „Dornröschenschlaf" schlummert.

Trotzdem hatte man die Bilbliothek um das Werk „Von Hütte zu Hütte" und weitere Alpenzeitschriften bereichert. Das Problem war auch in diesen Jahren, einen Raum zu finden, der eine bessere Nutzung erlaubt.

Mit dem Einsetzen der Inflationszeit (1922) sind auch die Bücher immer teurer geworden. Um die Sektionskasse zu entlasten, ging der Vorstand dazu über, eine größere Anzahl mehrfach vorhandener alter Zeitschriften an die Mitglieder zu veräussern. Von dem Erlös und durch das Entgegenkommen von Buchhändler Krische konnten vier Werke von bedeutenden Autoren preiswert angeschafft werden.

Den ungünstigen Standort in der Anatomie versuchte man dadurch zu kompensieren, daß der Bibliothekar die wenigen, hauptsächlich verlangten Werke, zur Ausleihe mit nach Hause nahm.

Trotz aller Widrigkeiten wurde sie in den Jahren nach der Inflation stetig weiter ausgebaut. Pro Jahr wurden 4 bis 5 Neuanschaffungen getätigt. Aber die Lesefreudigkeit der Mitglieder war nicht sehr stark ausgeprägt: Im Jahr 1925 verzeichnete man nur 28 Ausleihen bei 267 Mitgliedern. Offenbar waren sie, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nicht unterrichtet, was in der Bücherei für Schätze an aktueller alpiner Literatur lagerten (so die Vermutung des Vorstandes). Deshalb ging man 1926 dazu über, die Bücher und Zeitschriften zu katalogisieren und das Verzeichnis in der Universitätsbuchhandlung Krische auszulegen, in der Hoffnung, damit einen größeren Leserkreis zu erschließen. Wieder nur mit geringem Erfolg, wie die folgenden Jahre erwiesen.

Erst 1930 gelang es durch das Entgegenkommen „unseres Herrn Bamberger" (Wirt im Gasthaus „Strauß"), sie aus ihren Versteck im anatomischen Institut herauszuholen und im Vereinszimmer im „Strauß" unterzubringen. Der neue Bücherwart, Studienrat Geiger, hatte sie „zu seiner Herzensangelegenheit" erklärt, neu geordnet und nunmehr in zwei Schränken untergebracht, wie sich Oskar Paulus in seinem Jahresbericht ausdrückte.

Die Grundvoraussetzung für eine größere Akzeptanz der Bücherei glaubte der Vorstand damit geschaffen zu haben. Aber, wie das oft ist, wenn man glaubt, friedlich Schlummerndes zu neuer Aktivität erweckt zu haben, läßt der erwartete Erfolg häufig lange auf sich warten.

Der Bücherwart, Studienrat Geiger, klagte ein Jahr später in seinem Bericht: „Ich glaube, daß ich nun auch bald zum Stempeln werde gehen müssen, nachdem mir die Sektionsmitglieder so herzlich wenig Gelegenheit geben, meine Funktion ausüben zu können."

Aber man ließ sich nicht entmutigen und baute den Bücher- und Zeitschriftenbestand weiter aus. Es ist nur schade, daß uns aus den damaligen Beständen so wenig erhalten geblieben ist. Wir haben zwar heute in unserem antiquarischen Bestand eine Menge alter Bücher, unter anderem AV-Jahrbücher aus den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts, aber diese stammen aus Schenkungen von Mitgliedern (u.a. Herrn Wilbich und Frau Haselsteiner).

Lassen wir zum Abschluß dieser Epoche der Sektionsgeschichte (im 43. Jahr ihres Bestehens) nochmals den sehr genau berichtenden Schriftführer Oskar Paulus (damals Schriftleiter des Erlanger Tag-

blattes zu Wort kommen. In seinem Jahresbericht 1932, ein Jahr vor dem großen Umbruch in Deutschland, schreibt er im Stil der damaligen Zeit: „Mehr denn je zwingt die bittere Not der Zeit leider auch uns Bergsteiger, unsere Bergfahrten auf das empfindlichste einzuschränken. Aber auch für diese Nöte haben wir eine Trösterin. Es ist die Vereinsbücherei, die uns so viel Freude an neuer, zukünftiger Planung zu schenken vermag, bis es uns in hoffentlich nicht allzu ferner Zeit wieder möglich sein wird, im Urlaub uneingeschränkt das Ziel auf die vielen herrlichen Gipfel unserer Alpen zu lenken. Klein ist unsere Sektion, klein infolgedessen auch unsere Bücherei, aber doch birgt sie manches schöne Buch. Im verflossenen Jahr habe ich den Anfang zu einer Kartothek geschaffen, Herr Schuhmann hat sie vollendet und in klarer Übersicht können wir uns jetzt die Bücher aussuchen. In der Zeit des Hüttenbaues gab es natürlich sehr wenig Neuanschaffungen; aber künftig wird doch das eine oder andere alpine Werk eingestellt werden, und damit hoffentlich auch gleichzeitig die Ausleihziffern steigen."

Soweit der damalige Schriftführer, Oskar Paulus. Wie ein roter Faden zog sich durch die zurückliegenden dreiundvierzig Jahre immer die gleiche Klage: Kein großes Interesse der Mitglieder! Eigentlich für uns Nachgeborene erstaunlich, wenn man bedenkt, wie stark universitätsgeprägt die Sektion von Anfang an war. Aber zumindest für die letzten 20 Jahre vor dieser Zeit kann man als Entschuldigung anführen: Die damals lebenden Menschen hatten schlicht und einfach andere Sorgen. Die schweren Jahre des Krieges und der Inflation mit ihrem katastrophalen wirtschaftlichen Niedergang und der daraus resultierenden Notzeit haben ihren Tribut gefordert. Und nicht zu vergessen: Die ungeheuere Aufbruchstimmung, die das Volk nach dem 30. Januar 1933 beherrschte, hat vermutlich verhindert, daß sich die Menschen mit dem Lesen von alpiner Literatur beschäftigt haben. Trotzdem wurde die Bücherei konstant weiter ausgebaut: Allein in den Jahren 1936 bis 1942 wurden 69 Bücher neu angeschafft. Darunter Werke von Leo Maduschka, Willi Welzenbach, Finsterwalder, Barth, um nur die bekanntesten Autoren zu nennen.

In diesen Jahren stieg auch die Ausleihquote an. Das lag daran, daß die „Bergsteigerschaft" und vor allem die Sektionsjugend sehr aktiv war.

Nach dem Krieg hatte man die Bücherschränke im Vereinslokal „Oppelei" untergebracht. Die Betreuung übernahm der langjährige Schriftführer Schütz. In den Jahren bis 1952 berichtete er über eine besonders rege Nachfrage nach Führern zur Tourenvorbereitung.

Es wird nichts darüber ausgesagt, wann die Bibliothek in das geographische Institut (Prof. Berninger) überführt worden ist. Die Betreuung und mehrfache Neuordnung lagen, nacheinander, in den Händen von Frl. Barthelmes, Dr. Thorn, H. Starnberg und H. Reinhard. Die Ausleihquote stieg bis auf 200 pro Jahr.

Heute, im Jubiläumsjahr, umfaßt unsere Bibliothek einen Bestand von ca. 1500 Büchern und 750 Karten. Der Bestand an antiquarischen Büchern beläuft sich auf 140 Bände. Die Ausleihzahl liegt jetzt bei mehr als 700 pro Jahr.

Nach diesem Ausflug in die Entwicklungsgeschichte unserer Bücherei wenden wir uns wieder der Geschäftsstelle zu.

Im Frühjahr 1976 bekamen wir die Möglichkeit, in der Henkestraße einen ca. 18 qm großen Raum anzumieten. Nach der Anschaffung entsprechenden Mobilars konnten wir am 5.4.1976 die Geschäftsstelle eröffnen. Die Geschäftsstunden legten wir zunächst auf jeweils zwei Stunden am Montag und Donnerstag. Die Bücherei wurde, wenn auch recht beengt, in diesem Raum mit untergebracht.

Die Beratung der Mitglieder und die Ausleihe waren zunächst das Hauptanliegen. Den Geschäftsstellendienst hatten wir mit ehrenamtlichen Mitgliedern organisiert.

Es war für den Schriftführer jedesmal eine schwierige Aufgabe, die notwendige Mannschaft für jeweils einen Monat im voraus auf die Beine zu bringen und entsprechend einzuteilen. Aber es hatte sich schnell ein „harter Kern" herausgebildet, der zu dieser ehrenamtlichen Dienstleistung bereit war. Und wenn alle Mühe vergeblich war, dann war es immer unser zweiter Vorsitzender, Herr Dr. Degner, der in die Bresche sprang, wenn partout kein anderer Zeit hatte.

Der rege Besuch zeigte uns, daß wir damals ein lange bestehendes Bedürfnis unserer Mitglieder erfüllten. Im ersten Jahr: An 95 Öffnungstagen waren schon 650 Besucher zu verzeichnen (der Mitgliederstand lag damals bei 1982). Im nachfolgenden Jahr lag die Besucherfrequenz schon bei rund 1000 Besuchern.

Durch die weiter ansteigende Zahl unserer Mitglieder und den fortschreitenden Ausbau unserer Bücherei stießen wir schnell an die Grenzen der personellen und räumlichen Kapazität. Es wurde dringend notwendig, die Ausleihe nicht nur in die Kartei einzutragen, sondern auch die Rückgabe konsequent zu überwachen. Inzwischen waren vom Ausbildungsreferat verschiedene Ausrüstungsgegenstände in der Geschäftsstelle zur Ausleihe an interessierte Mitglieder deponiert worden (Lawinensuchgeräte, Eispickel, Steigeisen etc.).

Da traf es sich gut, daß sich unsere Lilli Bezold, im Frühjahr 1979 anbot, den Geschäftsstellendienst zu übernehmen. Sie versieht seitdem diese Aufgabe mit großer Umsicht und Zuverlässigkeit. Aber nicht nur Beratung und Ausleihe erforderten einen qualifizierten Personaleinsatz, sondern auch die reine Verwaltungstätigkeit verlangte bei der Ende 1987 auf 2296 gestiegenen Mitgliederzahl zwangsläufig eine zweite Kraft, um die Geschäfte ordentlich führen zu könnnen. Auch hier wurden wir schnell „fündig" und konnten, ebenfalls im Frühjahr 1979, mit Frau Niemczyk eine qualifizierte Mitarbeiterin engagieren. Sie versieht diese viel Zuverlässigkeit erfordernde Aufgabe nunmehr schon 10 Jahre.

Als uns die Erlanger Sparkasse Ende 1978 das Angebot machte, unsere Mitgliederkartei an den dort neu geschaffenen Vereinsservice anzuschließen, entschloß sich der Sektionsvorstand in einer Vorstands- und Beiratssitzung am 25. Januar 1979, dieses Angebot anzunehmen.

Kaum einer der Beteiligten ahnte damals, welch großer Arbeitsaufwand für die Vorbereitung einer solchen Umstellung auf die Datenverarbeitung notwendig sein würde.

Wir begannen unmittelbar nach diesem Vorstandsbeschluß mit den notwendigen Arbeiten. Diese erforderten fast ein ganzes Jahr, ausgeführt mit ehrenamtlichen Mitarbeitern.

Am 1. Januar 1980 war es soweit, daß die Datenverarbeitung der Sparkasse die Verwaltung der Mitglieder voll übernahm.

Und die Mitgliederzahl stieg von Jahr zu Jahr weiter an: 1980 überschritten wir die 2500er Grenze, 1982 die Grenze von 3000 und 1987 wurde die Sektion mit 4046 Mitgliedern der größte Verein in Erlangen. Analog dazu wuchs auch der Arbeitsaufwand in der Geschäftsstelle.

Im Februar 1985 war es möglich, einen zweiten Raum anzumieten, was uns in Hinblick auf die räumliche Enge, vor allem für die Bücherei, sehr zustatten kam.

Die Öffnungszeiten wurden um je 1 Stunde pro Öffnungstag verlängert. Die entstandene Mehrarbeit wird durch einen weiteren Mitarbeiter ausgeglichen.

Die rasante Entwicklung der Mitgliederzahlen in den Sektionen des Deutschen Alpenvereins scheint sich einem Sättigungspunkt zu nähern. Viele klagen über stagnierende, zum Teil zurückgehende Mitgliederzahlen. Für unsere Sektion gilt das bisher noch nicht.

Deshalb bleibt die Sorge, daß wir mit den Räumlichkeiten in unserer Geschäftsstelle bald wieder an Grenzen stoßen. Die ständige Zunahme der Verwaltungsarbeit zwingt zu Überlegungen, ob bei der Größe unserer Sektion die Verwaltung mit der heutigen personellen Ausstattung und dem ehrenamtlich tätigen Schriftführer noch ordentlich erledigt werden kann. Es stellt sich die Frage, ob er nicht durch einen hauptamtlichen Mitarbeiter entlastet werden muß.

Dies ist ein Problem das der Vorstand in den nächsten Jahren zu lösen hat.

Heinz Preller

Herbststimmung an unserem „Hausberg", dem Walberla

Spendenliste

Neben den Inserenten in unserer Festschrift danken wir folgenden Firmen für Ihre Geld- oder Sachspenden an die Sektion:

Firma Siemens Erlangen

Bayerische Hypothekenbank Erlangen

Firma Dreyer Erlangen

Stadt- und Kreissparkasse Erlangen

Die Kinderstube

Toni Trautner

Firma Hetz

Firma Hanwag Sportschuhfabrik Vieskirchen/Obb.

Notare Dr. Hartmann, Dr. Kamlah

Wir danken allen Mitarbeitern für die Hilfe bei der Erstellung dieser Festschrift.

Literaturnachweis zu „Erlangen – Geschichte und Entwicklung":

Erlangen, die Hugenottenstadt, Dr. Eduard Rühl, Verlag Palm & Enke, Erlangen, 1925;

Erlangen, die Geschichte der Stadt. Herausgeber unter Mitwirkung von Gerhard Pfeiffer, Alfred Wendehorst, Verlag C.H. Beck, München, 1984;

Statistische Umschau 1985 der Stadt Erlangen; Hauptdaten aus Erlangens Geschichte von Johannes Bischof.

Bildernachweis:

M. Bald, G. Bram, G. Clemenz, Druckerei Bresler, Willi Götz, H. Heuber, H. König, A. Mauer, R. Meissen, Dr. Fr. Müller, H. Preller, H. Rohmer, Stümpel, Krische, H. Schmidt, O. Paulus, J. Taubald, F. Wosnitzka.

Kartenausschnitte der Fritsch-Wanderkarte Nr. 53 mit frdl. Genehmigung des Verlages.

Impressum:

Herausgeber: Sektion Erlangen des Deutschen Alpenvereins e. V.
Schriftleitung: Heinz Preller
Redaktion: Friedrich Schwab, Felix Wosnitzka, Günther Bram, Klaus Schuster, Manfred Wetzel
Graphik: Gerd Leiser, Bubenreuth, Hirtenweg 2a
Druck: Druckerei Bresler, Tennenloher Straße 49, 8520 Erlangen

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins
049000084438